Heute auf Seite 3: Strahlende Hinterlassenschaft

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 18 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. Mai 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Demokratie:

Bis alles verspielt ist

Kuppel-Kapriolen: Schlaglicht auf Bonner Verhältnisse

Ob es zum Beitritt der DDR zur Bundesrepublik kommen würde, lag nicht in den Händen der deutschen Politik – die Menschen in der damaligen DDR legten Ziel und Tempo des Vereinigungsprozesses mit friedlicher Urgewalt selbst fest. Die Politik mußte notgedrungen hinterher und konnte höchstens das „Wie", keinesfalls aber das „Ob überhaupt" bestimmen.

Helmut Kohls Versuch, mit seinem „Zehn-Punkte-Plan" den Einigungsprozeß über den Umweg einer Konföderation wenigstens hinauszuzögern und das Heft wieder in die Hand zu bekommen, war bereits Tage danach praktisch gescheitert. Die Mitteldeutschen ließen Umwege nicht mehr zu. So blieb denn die einzige Möglichkeit für den westdeutschen Bundestag und die mitteldeutsche Volkskammer, diesen Ausfluß „gefährlicher Deutschtümelei" (so die derzeitige Bundesbauministerin Irmgard Schwaetzer im Oktober 1989 zum „Wiedervereinigungsgerede") wenigstens geographisch an Oder und Neiße zu begrenzen.

Was dem deutschen Volk mit einer Vereinigung „Made in Bonn" entgangen ist, darf an dem unendlichen Gezerre um die Hauptstadt Berlin abgelesen werden. Dabei ist das Problem fast eine Lappalie gegen die Dimension des ganzen Einigungsprozesses – und schon zuviel für Bonn, wie es scheint.

Als letzte machte jetzt die CDU/CSU-Fraktion eine weitere Seite voll in dem Endlosstück „Hauptstadt Berlin". Es ging um den Reichstag. Eigentlich hatte der Bonner Bundestag an dem geschichtsträchtigen Gebäude durch seine Zustimmung zu Christos Wickelorgie schon deutlich gemacht, das er in Sachen „nationale Symbole" einpacken kann. Nun aber haben die rheinischen Berlin-Gegner noch eine Nuance draufgesetzt und bewiesen, daß sie, schlingernden Wüstenreptilien gleich, sogar vollends die Farbe wechseln können, wenn es der Täuschung der anderen Seite dient.

Quasi als Antwort der Verantwortungsbewußten brachte der untadelige Berlin-Befürworter und ehemalige Bundesbauminister Oskar Schneider (CSU) den Wiederaufbau der alten Reichstagskuppel erneut ins Gespräch und gewann, bei spärlicher Beteilung, prompt eine Mehrheit in der Unionsfraktion für sein Vorhaben. Nach Einschätzung der renommierten „Berliner Morgenpost" sollen sich jedoch auffallend viele bekannte Gegner des Umzugs nach Berlin unter den plötzlichen Kuppelfreunden befunden haben.

Ihre Rechnung war einfach: Der zeit- und geldraubende Architektenwettbewerb hatte uns endlich einen, wenn auch lausigen Entwurf für den Aus- und Umbau des Nationalparlaments geliefert. Für die Rheinbündler könnte es ernst werden, dem Baubeginn stünde nichts mehr im Wege. Da kam die Kuppel-Initiative wie gerufen. Schneider ist in demokratischer Arglosigkeit in die Falle gegangen, seine Kuppel-Initiative muß manchem Berlin-Verächter wie ein Geschenk des Himmels vorgekommen sein. Nun hätte alles noch einmal von vorn aufgezogen werden können: Architekten-Wettbewerb, womöglich die Frage, ob nicht besser ganz neu („demokratischer") gebaut werden könnte und natürlich die altbewährte Kostendebatte – der ganze Spaß von neuem. Das hätte Jahre gedauert und die streitmüden Deutschen dem Verbleiben in Bonn wieder ein Stückchen näher gebracht.

Die Repräsentanten Berlins und realistische Unionsabgeordnete rochen allerdings den Braten und nahmen den Beschluß zwei Tage darauf schleunigst wieder zurück. Nun bleibt es wohl bei der Karstadt-Version des ursprünglichen Entwurfs aus der Feder des englischen Architekten Norman Forster. Dessen im Wettbewerb siegreiche Idee war ebenso maß- wie respektlos, aber eben auch viel zu teuer gewesen. Nach dem Walten des Rotstifts blieb zumindest die Respektlosigkeit einer „Tankstellen-Architektur" (Oskar Schneider). Sie wird anstelle der alten Kuppel nun künftigen Generationen versinnbildlichen, was die politische Führung unserer Tage zum Thema demokratische Tradition in Deutschland zu sagen hatte.

Der jüngste Beitrag im vierten Jahr der deutschen Hauptstadt-Tragödie hat im Grunde nur eins in Erinnerung gerufen: Eine starke, parteiübergreifende Fraktion in Bonn, wenn nicht gar die Mehrheit, will noch immer keinen Neuanfang nach den epochalen Umwälzungen von 1989 ff. Wie wankende Barockfürsten schwitzen sie unter ihren verstaubten Perücken und hoffen, daß bald alles vorbei sein wird und die „gute alte Zeit" wiederkommt. Wie ihre Vorgänger haben sie auf Sand gebaut – und sie ahnen es sogar.

Entsprechend werden die Reaktionen immer hysterischer, die Sprache verstockter. Ein fanatischer Kreuzzug gegen „rechts", wobei zwischen eigentlich rechts und rechtsextrem wohl ziemlich bewußt nicht mehr unterschieden wird, soll als letzter Rettungsanker die eigene Unersetzbarkeit vermitteln: Wir oder der Dritte Weltkrieg oder der braune Terror oder sonst etwas ganz Schreckliches. Inhaltliche Kritik wird, da auf gleicher Ebene offenbar kaum noch zu parieren, mit Totschlagvokabeln niedergewalzt. Ein bedenklich dünnes Eis, auf dem noch niemand weit gekommen ist. Für Demokraten, nicht nur für die verfemten von rechts, ist es an der Zeit, Zivilcourage zu zeigen und deutlicher zu werden, bevor alles verspielt ist.

Hans Heckel



Nach dem Rücktritt des „grünen" SPD-Schattenministers Zöpel bekommt es Parteichef Scharping nun auch mit den Gegnern einer allzu ökologisch ausgerichteten Politik aus dem Arbeitnehmerflügel zu tun. Wenige Monate vor der Bundestagswahl eine Zerreißprobe? Demonstration gegen rot-grüne Koalition vor dem Hessischen Landtag. Foto dpa

Die Sache mit den Kieler Sprotten

H. W. – Es gehört schon einiges dazu, so richtig durchzuschauen, wie sich die Zukunft unseres Landes gestalten wird. Verweilen wir nur bei dem Wort Vaterland: Allein die Verwendung dieses Begriffes bringt bestimmte Kreise schon auf die berühmte Palme, aus deren Blättern gedröhnt wird, das alles sei doch ein alter und längst überholter Zopf und der eben gehöre abgeschnitten. Selbst der Hinweis, daß wohl alle anderen Völker das Vaterland als eine Selbstverständlichkeit ansehen, über die es nichts zu diskutieren gäbe, verfängt hier nicht. Man weist vollmundig auf die jüngste Vergangenheit der Deutschen hin, denen das Recht abzusprechen sei, von einem Vaterland zu sprechen.

Wieso eigentlich? Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß die Geschichtsdarstellungen in Medien und letztlich oft schon in den Schulen und Hochschulen eine Wirkung ganz besonderer Art zeitigen. Das findet auch Niederschlag in Gesprächen nicht nur mit Angehörigen der jungen, sondern auch der sogenannten „mittleren" Generation, die oft über ein erschreckendes Wissen – oder besser gesagt Unwissen – verfügen.

Hier sollte sich niemand aufregen und uns vorwerfen, es sei Absicht zu leugnen oder wenigstens zu verkleistern. Das Gegenteil ist der Fall: wenn wir in unserem eigenen Volk wieder das richtige politische Gleichgewicht finden wollen, dann muß die Wahrheit die Grundlage jeder Betrachtung sein.

„Besiegt und befreit zugleich", hat Theodor Heuss einmal die Situation beschrieben, in der sich die Deutschen im Mai 1945 befanden. Es gehört schon ein gerütteltes Maß an politischer Starrköpfigkeit dazu, im deutschen Namen begangene Untaten zu leugnen. Gleicher politischer Unverstand führt zu der Folgerung, hier seien „die Untiefen des teutonischen Wesens" sichtbar geworden. Und man müsse davor warnen, damit sich solches nicht wiederhole. Eigentlich hanebüchener Unsinn. Denn wäre dem so, so blieben die UNO-Artikel 53 und 107 nicht nur Papier! Sie würden vielmehr den Anlaß bieten, aufkommendem Spuk ein Ende zu bereiten. Niemand braucht bei uns Besorgnis zu haben ob krimineller Taten, die sich in einen politischen Mantel hüllen oder in dieser Verkleidung dargeboten werden. Gewaltakte gibt es überall. Wer das anzweifelt, sollte sich in der Welt umsehen oder hören, was an Grauenhaftem geschieht. Doch hieran sind die Deutschen nicht beteiligt.

Mehr als 40 Jahre hat es gedauert, bis ein Teil der äußeren Folgen des letzten Krieges getilgt wurde. Neueste Erkenntnisse aus den Stasi-Akten zeigen an, daß die Bundesregierung, hier der Kanzler selbst, bei der (Teil-)Vereinigung eine weit bedeutsamere Rolle gespielt hat, als gemeinhin bekannt ist. So hat Kohl ein 1989 gestelltes Hilfeersuchen der damaligen DDR-Führung um 15 Milliarden DM zur Stützung des maroden Systems mit einem Junktim verbunden, das letztlich zur Öffnung der Mauer und der sich daraus ergebenden Entwicklung beigetragen hat.

Wir haben uns in den über 40 Jahren unseres Bestehens stets gegen die Annexion Ostdeutschlands durch die Verwaltungsmächte gewandt und konnten uns hierbei auf das Völkerrecht berufen, wo es ausdrücklich heißt: „Werden derartige Maßnahmen als Rückgabe anstatt als Wegnahme, als gerechte Friedensordnung anstatt als Zwang deklariert, so muß dies im Interesse der gesamten Völkerrechtsentwicklung klargestellt werden." Hellmut Diwald, einer unserer renommiertesten Histo-

CDU:

Wo sind die Gemeinsamkeiten?

Düstere Vision: Spaltung nach dem Verlust der Macht in Bonn

Was wird aus der CDU, wenn die Regierung Kohl im Herbst bei den Bundestagswahlen untergeht? Das Motto „Sieg oder Spaltung" bewegt die Wochenzeitung „Focus", die auch bilanziert, daß sich die Flügel der Union eigentlich längst unerreichbar voneinander entfernt hätten und nur noch von der Macht in Bonn zusammengehalten würden.

Im Gegensatz zur SPD gerät in der Union offenbar der alle vereinende Grundkonsens verloren, der für den Zusammenhalt einer großen Volkspartei unerläßlich ist. Mit seinem Buch „Deutschland driftet" hatte der CDU-Linke Friedbert Pflüger den konservativen Flügel der Unionsanhängerschaft mehr oder weniger deutlich zur Gefahr für die Demokratie gestempelt. Zur Demokratie, wie er sie versteht – und da haben linke Öko-Sozialisten offenbar einen Platz, rechte Konservative aber nicht.

Letztere fragen sich denn auch ebenso wie die Nationalliberalen, was sie von der Union noch zu erwarten haben. In Berlin verlosch jetzt die „Ewige Flamme der Vertreibung" am Charlottenburger Theodor-Heuss-Platz. Die Mittel waren dem Berliner BdV derart gekürzt worden, daß ein Weiterbetrieb nicht mehr finanzierbar war. Gestrichen vom CDU-geführten Senat unter Eberhard Diepgen. „Nur" ein Symbol, werden jetzt manche einwenden. Doch wenn es um die Erinnerung an andere Opfer geht, wie gerade jetzt in Berlin, dann werden Symbole wie eine weitere Holocaust-Gedenkstätte plötzlich hochpolitisch. Warum sollten die Überlebenden der Vertreibung die Entscheidung des Diepgen-Senats nicht auch so verstehen und entsprechend beantworten?

Argumente wie jenes, CDU zu wählen, um das „Schlimmste", eine rot-grüne Herrschaft in Bonn nämlich, zu verhindern, verlieren an Zugkraft. Nach den jüngsten Richtungsentscheidungen in der SPD scheint es ohnedies auf eine Große Koalition hinauszulaufen. Was dann blüht, konnte bereits im Haus der Heimat in Stuttgart und jetzt erneut in Berlin beobachtet werden. Wo sind die Persönlichkeiten, die den Konservativen, Nationalliberalen und nicht zuletzt den Überlebenden der Vertreibung wieder Hoffnung geben in Sachen Union?

Jan Bremer

Aus dem Inhalt

riker, hat hierzu festgestellt: „Daß der Räuber den Wunsch hat, seinen Raub vom Beraubten als Rechtens erklären zu lassen, ist begreiflich. Daß der Beraubte sich dazu versteht, ist unbegreiflich." Die Heimatvertriebenen hatten keinen Grund, zu dem ihnen weggenommenen Besitztum die Besitzurkunde noch nachzuliefern.

Wenn die Landsmannschaften wie in all den Jahren davor sich auch um Pfingsten herum zu ihren großen Treffen zusammenfinden, so bieten diese selbst übelwollenden „Rezensenten" keinen Anlaß, sich zu mokieren und wieder den „teutonischen Geist" zu beschwören.

Heimat ist Heimat, sie kann weder geleugnet noch im Rucksack transportiert, geschweige denn preisgegeben werden. So zu tun, als habe man ja eine „zweite Heimat" gefunden, ist so abwegig wie der Schluß, eine Katze, die in einem Fischgeschäft Nachwuchs zur Welt bringe, habe den Laden um Kieler Sprotten bereichert.

Es ist auch nicht so, als seien die Treffen der Heimatvertriebenen nur „Meetings für Altersstarrsinnige und Schwerhörige". Auch die Alten sind hellwach! Überdies: Verdient es nicht hohen Respekt, wenn selbst die älter gewordenen Heimatvertriebenen einen oft weiten und beschwerlichen Weg auf sich nehmen, um die Menschen wiederzusehen, mit denen man vor bald 50 Jahren zusammengelebt hat und die Gefährten des gleichen Schicksals sind?

Was wissen schon die arroganten Herzchen, die 1945 oft noch nicht einmal ein Gedanke ihrer Eltern waren, was es bedeutet, aus einer Heimat vertrieben zu werden, die über viele hundert Jahre deutsch war? Bevor sie überheblich die Feder spitzen, sollten sie erst einmal die deutsche Geschichte kennenlernen und damit aufholen, was in der Schule versäumt wurde. Die Nebel der Lügen über dem Land der Geschichte lichten sich – es wird erkennbar, was war, und es versinkt das, was zur Irreführung gedacht war.

Bundesvertriebenengesetz:

Artikel 96 darf nicht gestrichen werden

Bundesinnenminister Kanther traf mit Vertretern der ostdeutschen Landsmannschaften zusammen

Bundesinnenminister Manfred Kanther empfing den Ständigen Rat der ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen unter Vorsitz des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, zu einem intensiven Meinungsaustausch. Im Mittelpunkt des Gesprächs, an dem Vertreter der Landsmannschaften Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien und Oberschlesien teilgenommen haben, standen die einmalige Pauschalleistung für die Vertriebenen in Mitteldeutschland, die Bestrebungen der SPD, den Artikel 96 über die Sicherung, Pflege und Fortschreibung der ostdeutschen Kulturarbeit zu streichen, die Hilfen zur Identitätsfindung der Deutschen jenseits von Oder und Neiße und das heute kaum noch so benannte gesamtdeutsche Bewußtein.

Die Sprecher der Landsmannschaften trugen das berechtigte Verlangen der Landsleute in den neuen Bundesländern vor, endlich über die Zahlung der Ersatz-Entschädigung in Höhe von 4000 Mark verbindliche Auskunft zu erhalten. Es sollten mit 1994 beginnend, die Jahrgänge ab dem 70. Lebensjahr als Erste in den Genuß der Entschädigungssumme gelangen. Eine feste Zusage vermochte der Minister über eine derartige fixierte Staffelung aufgrund des letzten Worts, das beim Bundesfinanzminister liege, nicht zu machen.

Der Beschlußempfehlung der SPD, der kulturellen Arbeit der Vertriebenen zur Sicherung der kulturellen Substanz jede Unterstützung zu entziehen, widersprach Bundesminister Kanther auf das Entschiedenste. Ohne die Behauptung des kulturellen Erbes könne auch keine auch noch so erstrebenswerte grenzüberschreitende Kulturarbeit geleistet werden, wurde von den Sprechern der Vertriebenen versichert. Für seinen klaren Standpunkt wurde dem Minister ausdrücklich Dank gesagt.

Die Förderung der Deutschen in ihrer Heimat gehöre auch weiterhin zu den Aufgaben des Bundesinnenministeriums. Die Repräsentanten der ostdeutschen Landsmannschaften konnten aufgrund ihrer an Ort gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen mit Berichten über die tatsächliche Lage der Deutschen und deren Schwierigkeiten Auskunft erteilen. Es wurde Klage darüber geführt, daß die antideutschen Exzesse gerade in jüngster Zeit hierzulande nicht nur nicht zur Kenntnis genommen würden, sondern daß auch versäumt werde, die Obhutspflicht der Bundesregierung für die Deutschen in der Heimat durch Proteste gegen derartige fremdenfeindliche Ausschreitungen, bei denen die Deutschen die Opfer sind, wahrzunehmen und zu verdeutlichen.

Klage wurde darüber geführt, daß Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße mehr und mehr aus dem allgemeinen Bewußtsein verdrängt werde. Man sage immer wieder Ostdeutschland, obwohl man die neuen Bundesländer, also Mitteldeutschland, meine. Die aus Ostdeutschland vertriebenen Deutschen wollten nicht infolge der „Sprachverluderung", um ein Wort des Bundeskanzlers aufzugreifen, zu „Fernostdeutschen" erklärt werden. Es sollte auch, so forderten die Vertreter der ostdeutschen Landsmannschaften, kartographisch Deutschland in seinen historischen Grenzen allgemein verständlich dargestellt werden. Hier müsse auch ein besonderer Appell an die Schule und die Pädagogik gerichtet werden.

Die Sprecher der Landsmannschaften richteten auch an den Bundesminister Kanther die dringende Bitte, die in den letzten Jahren schrittweise heruntergefahrenen Bundesmittel für deutschlandpolitische Bildungsmaßnahmen der Vertriebenen wieder deutlich aufzustocken. Womit sich der Bundesminister einverstanden erklärte.

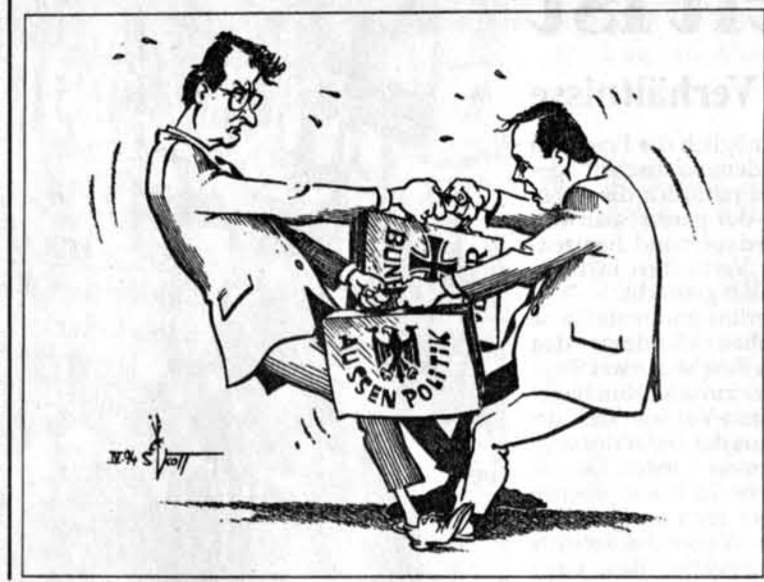
Auch Möglichkeiten der Hilfen für Rußlanddeutsche im nördlichen Ostpreußen wurden eingehend erörtert.

Das Jahr 1995 sollte Anlaß sein, sowohl des Ende der nationalsozialistischen Diktatur als auch den Beginn der Vertreibung von Millionen Deutschen aus der Heimat durch Veröffentlichungen, Informationsmaterial und auch Symposien herauszuarbeiten. Erfreulich die Nachricht, daß die Bundespost eine Briefmarke in Erinnerung an die Vertreibung herausbringen wird.

Das Gespräch, das am 20. April im Bundesinnenministerium geführt wurde, zeichnete sich durch Offenheit und die Bereitschaft aus, Zeugnis für die Geschichte und auch die Leiden des deutschen Volkes abzulegen, womit sich zugleich die Offenheit zum grenzüberschreitenden Gespräch mit den östlichen Nachbarn als Chance für die Zukunft abzeichnet.

An dem Gespräch nahmen teil: Für die Landsmannschaft Ostpreußen Bernd Hinz, für die Landsmannschaft Westpreußen Odo Ratza und Hans-Jürgen Schuch, für die der Oberschlesier Alfred Piperek und für die der Schlesier Dr. Herbert Hupka und Rudi Pawelka.

P. M.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Hochschulen:

Apolitische Studentengeneration

Konstanzer Forscher untersuchten Einstellungen der Jugend

Die Zeit weltbewegender Ideologien, die jahrzehntelang die intellektuellen Debatten in universitären Kreisen prägten, scheint vorläufig vorüber. Dies geht zumindest aus den Ergebnissen einer Hochschuluntersuchung der Universität Konstanz hervor, die im Auftrag des Bundesbildungsministeriums an west- und mitteldeutschen Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt wurde.

Nur knappe zwölf Prozent der Studierenden in Westdeutschland und 17 Prozent in Mitteldeutschland zeigten demnach ein Interesse für Hochschulpolitik. Viele Studenten wußten nicht einmal, von wem sie im Bereich ihrer Hochschule vertreten werden. Eine vergleichbare Tendenz konnten die Konstanzer Forscher auch bei allgemein politischen Fragen ausmachen: Etwa die Hälfte der Studierenden in Westdeutschland sowie lediglich 41 Prozent der an den mitteldeutschen Universitäten eingeschriebenen Studenten interessieren sich für politische Themen. Was die individuellen Einstellungen der deutschen Kommilitonen angeht, so werden meistens grün-alternative und sozialdemokratische Standpunkte bevorzugt.

Ein nicht unbedeutender Teil der Studierenden in Mitteldeutschland stimmt sogar kommunistisch-marxistischen Positionen zu: Ein Viertel der Universitätsstudenten sowie ein Fünftel der Befragten an den Fachhochschulen bekannte sich zu ihren linken Sympathien.

Dagegen wurden von etwa zwei Dritteln der Befragten in Mitteldeutschland sowie von der Hälfte der westdeutschen Studenten christlich-konservative Einstellungen abgelehnt. Knappe fünf Prozent mitteldeutscher Universitäts- und neun Prozent der Fachhochschulstudenten war in der Konstanzer Umfrage für nationalistische Positionen. Als Antidemokraten bezeichneten sich acht Prozent der Befragten in Mitteldeutschland und drei Prozent der Studierenden an den Hochschulen im alten Bundesgebiet.

Trotz geringen Interesses an der Tagespolitik begrüßten die meisten Studierenden die Vereinigung beider deutscher Staaten. Die Möglichkeit der demokratischen Beteiligung, das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit und die funktionierende Wirtschaft wurden besonders in Mitteldeutschland überwiegend positiv bewertet.

K. M.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (z. Zt. im Urlaub) H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: J. Liminski

Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Frauen:

Geschlecht wichtiger als Leistung?

Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth plant einen Quotenantrag

Fast ein Viertel aller CDU-Mitglieder sind Frauen und im deutschen Bundestag gehören rund 14 Prozent aller Sitze dem vermeintlich schwächeren Geschlecht. Daß diese Zahlen auf die von vielen Politikerinnen und weiblichen Meinungsmachern beklagte Benachteiligung der Frauen zurückzuführen seien, davon ist auch die Bundestagspräsidentin und Vorsitzende der Frauenunion, Rita Süssmuth, überzeugt. Wie sonst läßt sich ihre jüngste Forderung nach festgelegten Frauenquoten interpretieren, die die Unions-Politikerin im Zusammenhang mit ihrer Kritik an der Aufstellung der Kandidaten für Listenplätze zur herbstlichen Bundestagswahl ins Gespräch brachte.

Unterstützt von der Jungen Union sowie von Politikerinnen der nordrhein-westfälischen CDU will Frau Süssmuth auf dem November-Parteitag der Christdemokraten eine entsprechende Frauenquote beantragen. Ob sich die Kandidatin Süssmuth von der nichtzugestiegen Ankündigung ihres Vorhabens zusätzliche Frauenstimmen bei der anstehenden Parlamentswahl verspricht, ist dabei eine andere Frage.

Die Forderung, die beruflichen Chancen der Frauen mit gesetzlich vorgeschriebenen Zahlen zu regeln, ist nicht neu. Hin und wieder geistert dieses Thema durch deutschsprachige Medien. Dabei kommen die Quotenvorschläge kaum von Frauen, die sich in ihrem Berufsleben ausschließlich durch Kompetenz und Eigeninitiative behaupten. Jene wehren sich dagegen oft gegen einen Sonderstatus, der lediglich auf dem Geschlechtsunterschied beruhen soll. Beruflich erfolgreiche Frauen haben längst erkannt, daß es bei ihrem Aufstieg letztlich auf die sachbezogene Qualifikation ankommt.

Ob sich mit einer Quotenregelung die Chancen der Frauen an jene der Männer angleichen lassen, ist deshalb fraglich. Zu oft werden Frauen, die per Quote eine Einstellung finden, von ihren Kollegen eher geduldet denn als gleichwertige Partner akzeptiert. Dies muß nicht verwundern: Jede Quotenregelung ist ein künstliches Verfahren und mit der Forderung nach einem festen Frauenanteil werden alte Vorurteile gegen das „schutzbedürftige Geschlecht" zusätzlich konserviert. Auch die pseudo-feministische These von der Geschlechterkonkurrenz wird mit einer Quotenregelung weiterhin unnötig genährt.

Karin Morawietz



Johanngeorgenstadt: Angeblich aus „Sicherheitsgründen" wurde der Ortskern völlig zerstört



Die Todeszone: Vor der lebenzerstörenden Hinterlassenschaft des Sozialismus schützt nur ein Zaun

Eine strahlende Hinterlassenschaft

Die Wismut-AG der Sowjets und ihrer SED-Satrapen verwüstete eine ganze Region

Zu den am meisten gesicherten und zum totalen Tabu erklärten Industrieobjekten in der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und späteren DDR gehörte die „Wismut-AG". Insbesondere zwischen 1947 und 1950 erlebten viele, relativ jung und gesund in sowjetische Kriegsgefangenschaft geratene deutsche Soldaten, daß man sie in den Gefangenenlagern der damaligen Sowjetunion für eine Arbeit in diesem Unternehmen anwarb.

Dabei erfuhren diese Gefangenen, deren Rückkehr in die Heimat von der Arbeitsaufnahme in diesem Unternehmen abhängig gemacht wurde, natürlich keine Einzelheiten, und noch weniger, welchen gesundheitlichen Gefahren sie dabei ausgesetzt werden sollten. Gleichzeitig liefen in der gesamten SBZ, forciert durch Beauftragte der Sowjetischen Militär-Administration (SMAD), organisierte Werbeaktionen an, um das dringend erforderliche Arbeitskräftepotential gewissermaßen aus dem Boden zu stampfen.

Beste Bezahlung, hohe Lebensmittelzuteilungen und ein sehr differenziertes Prämierungssystem, mit wertvollen Industriegütern für maximale Arbeitsleistungen, lockten auch labile Personen und Glücksritter in die kleinen Erzgebirgsorte. Hier entstanden nun gleichsam über Nacht die Industriekomplexe der Besatzungsmacht. Sie hatten nur das Ziel der totalen Ausbeutung der sächsischen Uranerzvorkommen.

Die seinerzeit in der ganzen SBZ vorhandenen Arbeitsämter auf Kreisebene erfüllten oft den bestgehütetesten Geheimnissen in der modernen Geschichte der deutschen Industrie gehören. Als Folgeerscheinung übertriebener Geheimhaltung und Spionageangst haben sich natürlich um dieses Unternehmen auch abenteuerliche Legenden gerankt. Diesen soll hier jedoch nicht nachgegangen werden, sondern allein durch zeitgenössische Dokumente belegte Fakten sind die Grundlage dieses Beitrags.

Bereits in den dreißiger Jahren hatten deutsche Wissenschaftler, vornehmlich Geologen der Bergakademie Freiberg, in den traditionellen Bergbaugebieten Sachsens und Thüringens Uranerz geortet. Diese Vorkommen an Pechblende wurden teilweise für nicht abbauwürdig beurteilt, teilweise war der inzwischen ausgebrochene Zweite Weltkrieg die Ursache dafür, daß noch kein Abbau betrieben wurde.

Bereits zu einer Zeit, da noch Territorien in Sachsen und Thüringen von amerikanischen Truppen besetzt waren, erteilte der damalige Chef des gefürchteten sowjetischen Geheimdienstes, der hinlänglich bekannte Massenmörder Berija, den Befehl, daß die geologischen Forschungsarbeiten intensiviert werden müßten. Als dann gegen Ende Juni 1945 die amerikanischen Besatzungstruppen abzogen und die sowjetischen Militäreinheiten nachrückten, befanden sich in ihrem Gefolge eine ganze Anzahl kenntnisreicher Geologen.

Eines der am besten gehüteten Staatsgeheimnisse

die ihnen auferlegten Kopfzahlen an neu angeworbenen „Wismut-Freiwilligen" dadurch, indem sie bei geringfügigen kriminellen Rechtsverletzungen dem Betreffenden seine Bereitschaft zur dortigen Arbeit gegen die Aufhebung der Strafverfolgung „eintauschten".

Wer die Arbeitsverpflichtung mit der inzwischen SAG Wismut genannten Firma verweigerte, erhielt den Eintrag in sein Arbeitsbuch: „Bergbautauglich, lehnt freiwilligen Einsatz ab." Damit war eine Beschäftigungsaufnahme in einem anderen Unternehmen fast unmöglich gemacht und der Erhalt von Lebensmittelkarten und Bezugscheinen, beispielsweise für Braunkohlenbriketts und festes Schuhwerk, ausgeschlossen.

Alle diese und viele andere kriminelle Praktiken waren den Funktionären der Deutschen Zentralverwaltung und späteren Regierung selbstverständlich bekannt, ebenso dem Zentralkomitee und dem Sekretariat der SED. Sie schufen jedoch kaum Abhilfe und die von Kurt Schumacher damals gebrauchte Formulierung von der „Sklavenarbeit" in den Bergbauschächten Sachsens war absolut zutreffend. Es bedarf zu einer objektiven Betrachtung und historischen Aufarbeitung der jüngsten deutschen Geschichte noch vieler Forschungs- und Untersuchungsarbeiten. Mit der Unterzeichnung des Abkommens vom 16. Mai 1991 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der UdSSR zur Beendigung der Tätigkeit der SDAG Wismut (Sowjetisch-deutsche Aktiengesellschaft) darf dieser Abschnitt deutscher Nachkriegsgeschichte, bisher gibt es darüber fast keine Publikationen, nicht abgeschlossen sein.

Doch kehren wir zurück zu den Ursprüngen des Phänomens „Wismut", dessen Interna zu

Da nunmehr die Territorien rund um Zwikkau, Johanngeorgenstadt, Aue, Freiberg, Schwarzenberg und Freital zur SBZ gehörten, konnte also in Regie des Geheimdienstes in großem Umfang eine intensive geologische Forschung betrieben werden. Die sowjetischen Geologen wurden schnell fündig und die Ergebnisse ihrer Untersuchungen ließen den Schluß zu, daß man auf abbauwürdige Uranerzvorkommen stoßen werde.

Im Ergebnis dessen beschloß der Ministerrat der Sowjetunion im Juni 1946, natürlich ohne Befragung deutscher Institutionen, mit dem Recht des Eroberers, den Abbau der sächsischen und thüringischen Erzvorkommen zur Herstellung ihrer ersten Atombomben. Ebenfalls mit dem Recht des Eroberers betrachtete man die Bergbaubetriebe und Gruben als sowjetisches Eigentum und begann, sie mit ebensolchen Methoden auszubeuten.

Aus politischen Erwägungen und um einer besseren Tarnung willen erfolgte am 17. Juli 1947 der Eintrag in das Handelsregister als „Aktiengesellschaft Wismut". Als Gesellschafter benannte man damals die Moskauer Wismut AG und eine Reihe von Rüstungsbetrieben der UdSSR. Zeitgleich erfolgte die Einsetzung des Generaldirektors, des Geheimdienstgenerals Malzur, ausgestattet mit einer ungewöhnlichen Fülle von Machtbefugnissen.

Innerhalb kürzester Zeit wurden hier nun die Territorien zu den benachbarten westlichen Besatzungszonen fast vollständig abgeriegelt. Die deutschen lokalen Verwaltungen mußten die damaligen Landkreise verkleinern, dieser kommunale Strukturwandel diente der intensivierten Überwachung. Der nächste Schritt war der Aufbau einer speziellen Polizei und Justiz. Diese Wismut-Gerichtsbarkeit verfolgte eventuelle strafbare Handlungen oder richtiger, Handlungen die als strafbar angesehen wurden, in eigener Machtvollkommenheit und mit außerordentlicher Härte.

Mehr und mehr wuchs Wismut AG zu einem Staat im Staate. In der ganzen SBZ war es absolut verpönt darüber zu reden oder gar in den Zeitungen zu berichten, was bei der Wismut geschah oder beispielsweise produziert wurde. Niemand wagte öffentlich das Wort Uran auszusprechen. Selbst die in Berlin-Karlshorst stationierte und in der sowjetischen Besatzungszone allmächtige Sowjetische Militär-Administration war nicht kontrollberechtigt. Auch der deutsche Subgeneraldirektor genoß besondere Privilegien, und es störte die Sowjetmachthaber auch nicht, daß dieser von ihnen ausgewählte Spezialist ein ehemaliges NSDAP-Mitglied war. Bedeutungslose Parteimitläufer hingegen deportierte man nach Sibirien. Allerdings unterlag auch der deutsche Direktor den von Stalin eingeführten Kaderrichtlinien. Das bedeutete für ihn konkret, wenn die Plankennziffern, d. h. die vorgesehenen Erzmengen nicht gefördert wurden, drohte ihm die Todesstrafe.

Seit langem ist bekannt, daß die Tätigkeit im Wismust-Bergbau gesundheitsgefährlich war. Erste Recherchen in den noch vorhandenen medizinischen Unterlagen ergaben, daß Strahlungserkrankungen, Krebsleiden und Lungenerkrankungen stets bagatellisiert wurden bzw. im Ergebnis der Diagnose falsch definiert zur Akteneintragung kamen.

Von diesen und anderen Mängeln bis hin zu den nicht seltenen Gewaltverbrechen der Aufseher, wurden die damaligen Parteifunktionäre der SED unter der Führung von Walter Ulbricht unterrichtet. Es ist kein Fall bekannt, daß von diesen Personen Mißstände beseitigt und Verbrechen geahndet wurden. Um die Wismut noch mehr zu isolieren, baute man hier, abweichend vom sonstigen Territorial-

Einige Veränderungen traten nach den Regierungsabkommen zwischen der Sowjetunion und der DDR vom 22. August 1953 und dem 7. Dezember 1962 ein. Der Name änderte sich in „Sowjetisch-deutsche Aktiengesellschaft Wismut" (SDAG) nach einer fünfzigprozentigen deutschen Kapitalbeteiligung. Dennoch blieb die innere Struktur und die Kommandogewalt im Unternehmen weitgehend unverändert. Bezüglich der geförderten Erzmengen ist man in Deutschland noch weitgehend auf Schätzungen angewiesen. Sie betrugen demnach im Jahre 1946 etwa 135 Tonnen und ab 1948 bis zu 900 Tonnen jährlich. Sollten die geheimen Archive der Wismut eines Tages auch den deutschen Historikern zugängig werden, wird in diesem Zusammenhang sicher noch manches Geheimnis offenbar werden und eventuell noch vorhandene Illusionen einem nachträglichen Erschrecken weichen. Eine Folgeerscheinung dieses extremen Eingriffs der Besatzungsmacht in das Wirtschaftsgefüge Mitteldeutschlands der Nachkriegszeit war die Deformierung urbaner Strukturen samt den Umweltschäden großen Ausmaßes mit Langzeitwirkung.

Bedeutungsvoll und aufschlußreich ist auch die Art und Weise der Leistungsberechnung nach den schon erwähnten Regierungsabkommen. Die Berechnungsgrundlage war der von beiden Regierungen verketzerte US-Dollar des „parasitären, verfaulenden Imperialismus". Allerdings legte die „befreundete Sowjetunion", die Befreierin vom faschistischen Joch, eine Kursrelation von 11 DDR-Mark für einen Dollar fest. Daraus ergibt sich, daß die DDR im Jahre 1949 rund 350 Millionen Mark, 1951 schon 600 Millionen Mark und 1952 gar 934 Millionen Mark für die Wismut AG aufwenden mußte. Als Reparationsleistung der SBZ/DDR wurden von 1946 bis 1953 etwa 3,5 Milliarden Mark an Leistungen in wertvollen Erzen erbracht, doch bei Berücksichtigung der Zwangskursrelation sind jedoch höchstens 320

Die verheerenden Folgen wurden völlig verschwiegen

prinzip mit Kreis- und Bezirksleitungen, sogar eigenständige Partei- und Gewerkschaftsorganisationen auf. Auch innerhalb der staatlichen Handelsorganisation (HO) gab es einen Bereich „Wismut HO" mit eigenen Verkaufstellen in größeren Städten. Da die Produktion der Wismut AG als militärisch-strategisch bedeutsame Arbeit angesehen wurde, hatte alles damit verbundene höchste Wertigkeit. Fast alle Bergbaugebiete waren territoriale Sperrzonen, die zu betreten nur mit besonderen Genehmigungen möglich war.

Diese Periode des Aufbaus um jeden Preis endete zu Beginn der fünfziger Jahre. In dieser Zeit wurden auch eine Reihe von Zulieferbetrieben in anderen Orten aufgebaut. Zum Mammutunternehmen unter dem Namen SAG Wismut gehörten bald 27 sogenannte Objekte, sie wurden von einer Zentralen Verwaltung mit Sitz in Siegmar-Schönau gesteuert. Im Jahre 1953 übersiedelte diese für Besucher stets nur mit besonderen Dokumenten oder Erlaubnisscheinen zu betretene Kommandozentrale nach Chemnitz, zeitweilig Karl-Marx-Stadt genannt, in entsprechend neu erbaute Gebäudekomplexe.

Millionen Dollar auf dem Konto „Reparationen" gutgeschrieben worden.

Bis zum Zusammenbruch des politischen und wirtschaftlichen Systems des Realsozialismus in der ehemaligen DDR war das Unternehmen Wismut der größte europäische Uranproduzent, allerdings mit weit über dem Weltmarkt liegenden Kosten. Seine Tätigkeit endete mit der Unterzeichnung eines Abkommens am 16. Mai 1991 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der UdSSR. Ein noch unzulänglich erforschtes und dennoch für das Geschichtsbild Nachkriegsdeutschlands sehr bedeutsames Kapitel der Wirtschaftsgeschichte fand seinen Abschluß. Geblieben sind in der Erinnerung viele tragische Schicksale, von denen nicht wenige einer „Wiedergutmachung" bedürfen. Dazu kommen die vom deutschen Steuerzahler zu finanzierenden Maßnahmen der Sanierung und Rekultivierung der verwüsteten Bergbaugebiete in zweistelliger Milliardenhöhe über mindestens ein Jahrzehnt. Der Verursacher dieser und anderer ökologischer Katastrophen im Jahrhundertmaßstab wird von Bonn bis zur Stunde nicht zur Kasse gebeten.

G. D.

In Kürze

Auf Vaters Spuren

Irma Gabel-Thälmann, 74jährige Tochter des einstigen KPD-Vorsitzenden Ernst Thälmann, tritt bei der herbstlichen Bundestagswahl als Spitzenkandidatin der 1990 neu gegründeten Kommunistischen Partei Deutschlands auf. Die sogar die PDS als „zu sozialdemokratisch" kritisierende KPD hat in Mitteldeutschland mehrere hundert Mitglieder. Darunter befindet sich auch der frühere DDR-Staatschef Erich Honecker.

Falsches Bild vermittelt

Die Berliner Landesparlamentarierin Judith Demba (Grüne) steht im Verdacht, dem Internationalen Olympischen Komitee eine Videoaufzeichnung übersandt zu haben, in der ein Vermummter unter dem Text „Wir erwarten Euch" einen Stein hebt. Für die Antiwerbung gegen Berlin als Olympiastadt im Jahr 2000 erwartet die Politikerin ein Strafverfahren.

In den Kasernen bleiben

Jeder vierte Russe vertraue voll der Armee seines Landes, ergab eine Umfrage des deutsch-österreichischen Meinungsforschungsinstitutes GfK-Russia. 85 Prozent aller Einwohner Rußlands wünschten allerdings nicht, daß die Armee eines Tages die Macht übernimmt. Eine Rückkehr zum alten System sowie eine Militärdiktatur lehnten 69 Prozent der befragten Russen ab. 79 Prozent seien stolz auf ihre Nationalität.

Rechnung ging nicht auf

Weniger als zuvor erwartet brachte dem polnischen Budget das im vergangenen Jahr realisierte Privatisierungsprogramm der Wirtschaft. Statt geplanter 700 Millionen Mark konnten von den neuen Besitzern lediglich 600 Millionen eingenommen werden. Knappe 46 Millionen Mark Gewinn erzielte der Staat bei der Auflösung der von ihm bis dahin verwalteten 191 Betriebe. Der Durchschnittspreis für ein Staatsunternehmen lag somit bei etwa 230 000 Mark.

Richtigstellung

Durch einen Übertragungsfehler ist in dem Bericht über die Bundesversammlung des BdV in Berlin der neue Präsident, Dr. Fritz Wittmann, als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft bezeichnet. Richtig ist, daß Wittmann stellvertretender Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist.

Bilanz:

Recht bleibt eine Waffe der Schwachen

Der letzte Bericht des ausgeschiedenen BdV-Präsidenten Herbert Czaja ist ein Geschichtsdokument

Es war ein herrlicher Frühlingstag, als sich die Delegierten des BdV der Bundesversammlung 1994 im Saal 203 des Reichstagsgebäudes versammelten, um den letzten Rechenschaftsbericht des aus dem Amt scheidenden Präsidenten entgegenzunehmen und einen neuen Präsidenten zu wählen.

Dr. Herbert Czaja, der den Bund der Vertriebenen 24 Jahre lang als Präsident geführt hatte, nahm die Gelegenheit wahr, in seinem letzten Präsidialbericht noch einmal diese zweieinhalb Jahrzehnte Revue passieren zu lassen.

Er sagte u. a.: „Unzweifelhaft haben zu trotziger Geschlossenheit die schweren Jahre der Deutschland- und Ostpolitik nach 1970 beigetragen. Da gab es Schlag auf Schlag Versuche, uns unterzukriegen ... Seit März/April 1972 sah ich das Unheil kommen ... Enttäuschend war, daß namentlich nur 17 Abgeordnete gegen den Warschauer Vertrag stimmten, auch viele sonst kräftig tönende Vertriebenenabgeordnete fielen glatt auf Enthaltung zurück. Diese Enttäuschung habe ich nie ganz vergessen ..."

Bei dieser Gelegenheit wies Czaja darauf hin, daß Dr. Fritz Wittmann MdB (CSU) bei der Abstimmung über diesen Vertrag sich nicht der Stimme enthalten, sondern dagegen gestimmt habe. Das war die erste deutliche Intervention für Dr. Wittmann, der, neben Rudolf Wollner, für das Amt des Präsidenten kandidierte.

Schließlich wandte sich Czaja den letzten vier Jahren zu. Er führte aus: „Ende Oktober 1989 stand in der Beethovenhalle der Bundeskanzler noch voll hinter der Wahrung der Rechtspositionen und der Offenheit in den ostdeutschen Fragen. Ich vertrat mit Nachdruck einen tragbaren Ausgleich ... Dann aber setzte von Dezember 1989 bis Anfang Februar 1990 ein hektisches Treiben in Bonn ein. Noch sind nicht alle Dokumente der damaligen Vorgänge offengelegt. Unbestreitbar ist, daß sehr viele Politiker bis Ende 1989 nicht an einen Zusammenschluß mit Mitteldeutschland glaubten, ja dagegen wirkten. Aber die Menschen ... trieben die Vereinigung vorwärts. Nun verkündeten viele Politiker bei Besuchen in anderen Hauptstädten, die deutschen Ostprovinzen im Gebietsstand der Weimarer Republik und das Sudetenland seien längst – nach ihrer Meinung – ‚natürlich' abgehakt."

Dieser Ansicht zu vieler Politiker aller Parteien entgegenzutreten sieht der scheidende Präsident als die vordringlichste Aufgabe des BdV an. Er sagte in seiner Abschiedsrede: „Behauptungen von einem Zwang zur totalen Preisgabe der ostdeutschen Provinzen und des Rechts auf die Heimat der Sudetendeutschen sind durch nichts bewiesen; sie sind eher widerlegt. Wer danach weiterhin stereotyp den Zwang behauptet, will wohl von seiner eigenen schwachen Haltung zu den Verträgen ablenken, oder er hat die einschlägigen, in großer Zahl inzwischen erschienenen Dokumentationen nicht gelesen. Ich weise diesbezüglich auf die Darlegung und Darstellung der Verhandlungen ... auf die Bücher von Schewardnadse, Falin und Gorbatschow, auch von Kwizinski u. a. sowie von Dr. Schäuble und Teltschik hin. Bei Schewardnadse und bei Kiessler/Elbe ergibt sich, daß die Kaderschmiede Genschers nicht – wie noch Adenauer – um Deutschland, um die Gebiete und Grenzen und um tragfähige Kompromisse in den Verhandlungen gerungen hat, vielmehr jeweils mit einem Konsens zur Preisgabe schon die Verhandlungen begann. Das wird einmal als schwere Schuld der linksliberalen Außenpolitik noch deutlicher festgehalten werden."

Und schließlich sagte Czaja: „Die Euphorie nach den Verträgen von 1990/1991 und deren vorher beschriebenen Zustandekommen ist vorbei. Auf die Veröffentlichungen zur Problematik wichtiger Vertragsteile habe ich verwiesen ... Die weitere Hinterfragung ist rechtlich, geschichtlich und politisch legitim. Niemand hat das Recht, uns deshalb zu diskriminieren und auszugrenzen. Gefestigt hat sich die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts als zwingende Regel des Völkerrechts. Das ist unverjährbares Recht. Die Nichtbeteiligung der Deutschen in der Heimat am Selbstbestimmungsakt selbst ist offenbar. Die nationalen Spannungen sind im Wachsen, sie bedrohen die Lage großer Teile unserer Volksgruppen."

An anderer Stelle hatte Czaja darauf hingewiesen, daß die Position des BdV in der Öffentlichkeit der Bundesrepublik Deutschland vielfach auf Unverständnis stößt. Und darum sagte er: „Das Recht aber ist und bleibt die Waffe der Schwachen. Und aus totalem Unrecht kann keine echte Verständigung und kein Frieden entstehen."

Herbert Czaja gedachte auch seiner treuen Mitarbeiter Dr. Neuhoff und Herbert Schwarzer. Der ehemalige Generalsekretär des BdV, Koschyk, wurde von Czaja nicht erwähnt.

Der letzte Bericht des langjährigen Präsidenten des BdV ist ein eindrucksvolles Dokument deutscher Geschichte. Die zukünftige Leitung des BdV wäre gut beraten, wenn sie diesen Vortrag als Broschüre einer größeren Öffentlichkeit zugängig machen könnte.

Fritz Wittmann wurde mit 67 von 103 Stimmen im ersten Wahlgang zum neuen Präsidenten des BdV gewählt. Rudolf Wollner erhielt 36 Stimmen. Der neue Präsident wird schon sehr bald zeigen müssen, wie es mit der Arbeit des BdV weitergehen soll. Er ist Parlamentarier und hat so in seiner Partei einen nicht näher zu beurteilenden Einfluß. Ob er vielleicht einmal in eine Situation kommt, die einen Loyalitätskonflikt heraufbeschwört, weil die Interessen des BdV mit denen seiner Partei nicht übereinstimmen, läßt sich im voraus nicht sagen. Man muß warten und hoffen.

Herbert Czaja hat den schon oftmals totgesagten Bund der Vertriebenen immer wieder am Leben erhalten; er war ein bekannter und anerkannter Kämpfer für die Rechte der Vertriebenen: Sein Nachfolger muß sich an der Leistung des sehr engagierten Vorgängers messen lassen. Die Landesverbände in Mitteldeutschland werden sehr aufmerksam die Maßnahmen des neuen Präsidenten beobachten.

Der BdV hat einen neuen Präsidenten. Wünschen wir ihm Erfolg und Fortune. Die politische Wirklichkeit des Jahres 1994 wird alle fordern, die sich dem Ganzen verpflichtet fühlen. **Helmut Kamphausen**

BdV-Präsidium:

Versierter Vertriebenenpolitiker

Fritz Wittmann: Große Erfahrung im Einsatz für Deutschland



Der Bund der Vertriebenen hat, wie in Folge 17 berichtet, auf seiner Bundesversammlung Dr. Fritz Wittmann zum neuen BdV-Präsidenten gewählt.

Dr. Herbert Czaja hatte nach 24 Jahren Präsidentschaft nicht mehr für dieses Amt kandidiert. Die Bundesversammlung hat Dr. Czaja den Titel eines Ehrenpräsidenten auf Lebenszeit verliehen.

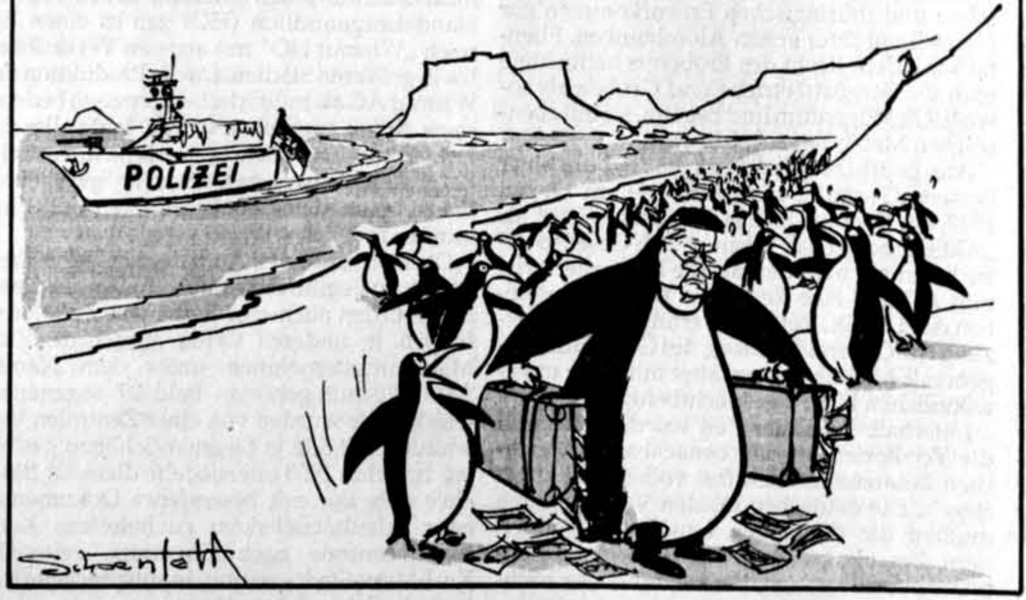
Fritz Wittmann ist Rechtsanwalt und Bundestagsabgeordneter der CDU, Mitglied im Rechts-, Auswärtigen und Innenausschuß. Zur Zeit ist er Vorsitzender des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages und Oberst der Reserve.

Für die Bundesregierung war er Berichterstatter zum Moskauer Vertrag, zum Deutsch-Tschechoslowakischen Vertrag, zum Beitritt der Bundesrepublik zu den Vereinten Nationen sowie zu Einigungsvertrag und „Zwei-plus-Vier"-Vertrag.

Wittmann war persönlicher Referent der Bundesjustizminister Jaeger und Heinemann. Von 1983 bis 1991 war er Vorsitzender der Arbeitsgruppe Recht der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.

Von 1967 bis 1971 war Fritz Wittmann Referent im Planungsstab für Vertriebenenfragen im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, zuletzt Ministerialrat. Seit 1972 ist Wittmann Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Bayern. Er ist stellvertretender Vorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Vorsitzender des Vorstandes der Sudetendeutschen Stiftung.

Fritz Wittmann hat auf vielen Auslandsreisen bei ausländischen Repräsentanten die Vertriebenenfragen angesprochen. Er setzt sich insbesondere für die Durchsetzung von Minderheiten- und Volksgruppenrechten ein und weist nachdrücklich auf den Zusammenhang dieser Problematik mit Sicherheitsfragen hin. **P. M.**



Zeichnung Schönfeld

Extremisten:

Linkes „Spinnennetz" arbeitet weltweit

Internationale „Mailbox" koordiniert den Kampf gegen Gegner

Mehrere hundert Linksextremisten waren kürzlich in der Hamburger Eiffestraße aufmarschiert, um gegen ein dort installiertes „Nationales Infotelefon" zu Felde zu ziehen. Dort konnten per Anruf Informationen über linksextreme oder andere Aktivitäten abgerufen werden, die dem rechten Rand des politischen Spektrums interessant erschienen. Offenbar ein so schwerwiegender Vorgang, daß der Hamburger Staatsschutz den Apparat beschlagnahmte. Eine rechte Gegendemonstration wurde indessen verboten.

Nicht nur bei dieser Aktion wurde in der Öffentlichkeit der falsche Eindruck erweckt, als sei es allein der rechte Rand, der sich moderner Technologien bedient, um seine Koordinierung zu verbessern. Wie jetzt eine Anfrage des Bundestagsabgeordneten Wilfried Böhm (CDU) ergab, verfügen auch Linksextremisten längst über modernste Kommunikationsmittel – wie Insider wissen, nicht nur schon viel länger als die Rechten, sondern auch weit ausgedehnter. Nur daß dies offenbar kaum die aktive Aufmerksamkeit des Staatsschutzes oder der (Medien-)Öffentlichkeit wert zu sein scheint.

Im Mittelpunkt der Anfrage Böhms an den Bundesinnenminister stand der Gebrauch sogenannter „Mailboxen". Sie können in einen Computer zentral installiert und dann mittels eines Codes bundesweit oder gar international von anderen Rechnern aus angerufen werden. In jenen ständig aktualisierten „Mailboxen" sind mannigfache Informationen gespeichert, die die Teilnehmer theoretisch von allen Ecken der Welt aus abrufen können. Ebenso besteht für sie die Möglichkeit, eigene Informationen einzuspeisen und so allen „Kampfgenossen" umgehend zugänglich zu machen. Etwa den Aufruf zum u. U. gewaltsamen Vorgehen gegen einen Andersdenkenden, der gerade von dem Teilnehmer beim Vorbereiten der Ortsversammlung einer mißliebigen Partei beobachtet worden ist.

Genau hierfür scheinen gerade Linksextremisten ihre „Mailboxen" zu benutzen, wie aus der Antwort des Bundesinnenministeriums (BMI) auf Böhms Anfrage hervorgeht. „Antifaschistische", d. h. gegen alles, was nicht links oder wenigstens halblinks ist, gerichtete Angriffe können so in Windeseile vorbereitet, die Genossen herangepfiffen werden. Darüber hinaus würden, so das BMI, „Hinweise auf Recherchegebnisse zu rechtsextremistischen und vermeintlich rechtsextremistischen Organisationen und deren Anhängern" gesammelt und verbreitet. Ein regelrechter Geheimdienst also, der nach BMI-Angaben bereits europaweit und darüber hinaus bis in die USA hin ein tätig ist unter dem Namen „European Counter Network" läuft, das mit der RAF-nahen deutschen Mailbox „Spinnennetz" verbunden sei.

Wenn, wie erwähnt, das BMI-Interesse trotz der umgekehrten Größenverhältnisse mehr den rechten denn den linken Informationsnetzen dient, so kann dies nach Böhms Anfrage auch nicht auf eine besonders aggressive Ausrichtung der Rechtsaußen-Netze zurückgeführt werden. Die Zielsetzungen der beiden Systeme sind recht ähnlich, wobei nur die Linke über große internationale Verbindungen zu verfügen scheint und weit besser ausgebaut sein dürfte mit dem entsprechenden, jederzeit abrufbaren gesellschaftlichen Bodensatz zur Durchführung gewalttätiger Aktionen. **H. T.**

Rußland:

Reformen lassen auf sich warten

Nur Wirtschaftserfolge können das politische System stabilisieren

Viele Beobachter sind sich darüber einig, daß das Schicksal Rußlands, weitgehend von der Entwicklung der Wirtschaft abhängen wird. Schließlich waren es ja die Mißerfolge der Planwirtschaft und die ungeheure Überrüstung der Sowjetunion, die zu Reformen, zur Perestroika und schließlich zum Einsturz des Kommunismus führten.

Dieser Prozeß ist nicht zu Ende. Das Beispiel Rußland zeigt, daß eine schnelle Umstellung auf Marktwirtschaft aus inneren Widerständen heraus, wie aus Kostengründen nur langfristig mit großen Verlusten durchführbar ist. Die russische Wirtschaft schrumpfte 1992 um 19 Prozent, 1993 um zwölf Prozent, wobei der Rückgang in der Industrie mit 16 Prozent viel

Zeit der Ernüchterung

größer war als in der Landwirtschaft. Insgesamt ging die wirtschaftliche Leistung seit 1990 um 40 Prozent zurück. 1994 dürften es weitere fünf bis zehn Prozent werden!

Der Haushalt war 1993 zu elf Prozent (17 Billionen Rubel) nicht gedeckt (1000 Rubel = 1 DM). Kürzlich wurde der Haushalt für 1994 verabschiedet, der 183 Billionen Rubel (183 Milliarden DM) Ausgaben einen Fehlbetrag von 62,4 Billionen Rubel – also über ein Drittel ausweist.

Der große Außenhandelsüberschuß von 16 Milliarden Dollar 1993 ist kein Exporterfolg, sondern der Tatsache zu verdanken, daß die Importe auf umgerechnet 43,4 Milliarden Mark halbiert wurden. Rußlands Außenhandel ist etwa noch so groß wie der von Dänemark.

Die Zahlungsfähigkeit der meisten russischen Betriebe ist gering. Sie sind mit 25 Billionen Rubel verschuldet, dazu noch mit 32 Billionen Rubel untereinander. Viele sind nicht mehr in der Lage, regelmäßig Löhne zu zahlen. Es bestehen zwei Billionen Rubel Rückstände bei den Lohnzahlungen, was zu vielen Streiks und Produktionsausfällen führt. Viele Betriebe bezahlen ihre Mitarbeiter mit Eimern, Stoffen und anderen Produkten, die diese dann selbst weiterverkaufen müssen. Der Lebensstandard sank stark ab. Jeder sechste lebt im absoluten Elend.

Der Vorsitzende des Förderationsrates (Oberhaus), Wladimir Schujmeiko, forderte deshalb die Ausrufung des wirtschaftlichen Ausnahmezustands, was Regierungschef Viktor Tschernomydrin aber ablehnte. Tschernomyrdin nannte als Grund der Misere der hohen Schulden der anderen GUS-Länder, sowie vieler Entwicklungsländer bei Rußland, das Auseinanderbrechen des Wirtschaftsraums Sowjetunion und die Unfähigkeit vieler Betriebe, rentabel zu produzieren.

Das ist alles richtig, verschleiert aber den Hauptgrund, der dahinter steht. Die Gründe für das Versagen der Wirtschaft und die hohe Inflation sind die unzureichend durchgeführten Wirtschafts- und Gesellschaftsreformen, die seit dem Sturz des Reformers Gaidar vom neuen Regierungschef Tschernomyrdin praktisch abgebrochen wurden.

Die Regierung scheut sich, ernsthaft an den Abbau der großen Staats- und Rüstungsbetriebe zu gehen, da sie verheerende soziale und politische Folgen fürchtet. Allein in der Rüstungsindustrie mit ihren Zulieferbetrieben arbeiten elf Millionen Menschen. Schon ihre teilweise Stillegung würde zu riesiger Massenarbeitslosigkeit und Verarmung führen. Zur Zeit liegt die offizielle Arbeitslosigkeit noch bei fünf Prozent. Dazu kommt, daß aufgrund der Wahlen im September 1993 Kommunisten und Nationalisten die knappe Hälfte der Sitze im Parlament, der Duma, haben. Ohne die Zentristen, die Vertreter der großen Staatskonzerne um Arkadij Wolski (und ehemals Tschernomyrdin als Chef von Gasprom), wäre der Sturz Boris Jelzins kaum aufzuhalten.

Also schleppt Rußland weiter den gigantischen Wasserkopf der Staats- und Rüstungsbetriebe mit sich und muß inzwischen jährlich Milliarden von Rubeln drucken, um eine ungeheure Fehlproduktion weiter zu finanzieren. Das treibt die Inflation, denn sie wird mit Krediten der Staatsbank bezahlt. Sie betrug 1993 fast 1000 Prozent, dies Jahr werden es mindestens 500 Prozent werden! 1990 war der Rubel noch 3,50 DM wert, heute sind 1000 Rubel eine Mark.

Außerdem fehlen immer noch die gesetzlichen Rahmenbedingungen, z. B. Gesetze, die den Schutz von Eigentum und den Privatbesitz an Boden zweifelsfrei garantieren, eine gemäßigte Gewinnbesteuerung bzw. die Möglichkeit von Gewinntransfer für das Auslandskapital.

Dagegen sollen 35 Prozent der Industrie in der Hand der Mafia sein oder Schutzgelder bezahlen und 50 Milliarden Mark schon auf ausländische Schwarzkonten verschoben worden sein. Es gibt nun eine florierende Schwarzmarktwirtschaft in Privathand, die außerhalb der staatlichen Erfassung existiert.

Das Ausland tat nach anfänglicher Euphorie und Hilfe fast nichts. Die meiste Hilfe, über 88 Milliarden Mark kam seit 1990 aus der Bundesrepublik Deutschland (56 Prozent aller Kredite).

Die westliche Politik ist nicht sehr hilfreich und fair. Kamen 1992 noch 21,7 Milliarden Mark Auslandskredite, so wird es 1993 kaum die Hälfte sein. Die wirtschaftliche Situation und die gesetzlichen Rahmenbedingungen erscheinen zu unsicher.

Die meisten ausländischen Konzerne, die sich in Rußland engagieren, haben zumeist nur

Das Volk ist enttäuscht

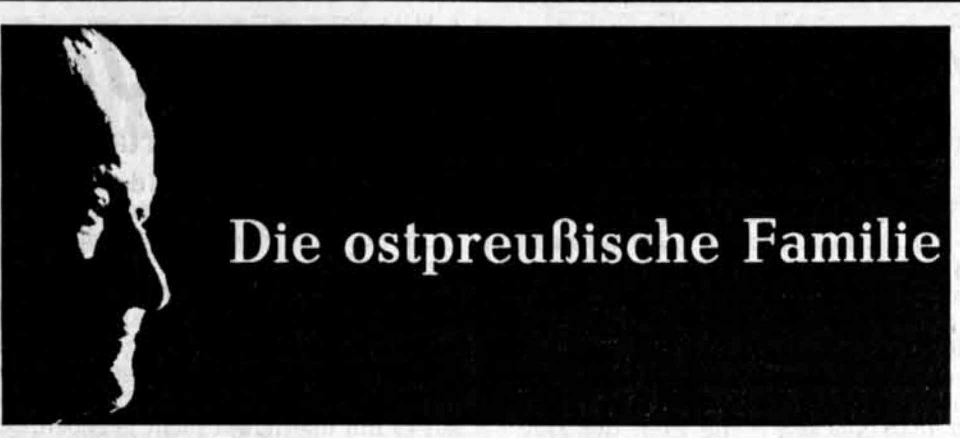
Interesse an der Ausbeutung billiger Rohstoffe, wie Texaco oder Gulf Oil an den riesigen Ölvorkommen Tatarstans, andere am Öl Westsibiriens oder an Gold und Diamanten Jakutiens. Oft verhandeln sie an der russischen Regierung vorbei, die sich übergangen fühlt, direkt mit den Republiken oder Regionalbehörden. Es werden fast nur Kredite für Verkehrswege oder Pipelines gewährt, die die Rohstoffe ins Ausland bringen.

Jelzin hat die amerikanische Karte gespielt, aber nach drei Jahren fühlen sich die Russen zunehmend enttäuscht. Das läßt sich ein Volk mit imperialer Vergangenheit nicht gefallen. Die russische Haltung verhärtet sich nun zunehmend auf allen Gebieten.

Außenminister Kosyrew drückte es kürzlich so aus: „Die Zeit der Euphorie ist vorüber. Nun erfolgt die Ernüchterung." Das Ausland wird sich daran gewöhnen müssen, daß Rußland eine eigenständige Großmacht bleibt und seinen eigenen Weg geht, trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten. **Dieter Fötisch**



Jeder sechste Russe lebt im Elend: Auch die alte Moskauerin muß sich auf das Notwendigste beschränken



Lewe Landslied,

„... und immer wieder wird es Frühling – und immer wieder stehst du vor frischem Grün – und wenn die ersten Veilchen blühn – und immer wieder jedes Jahr, sag: Ist das nicht wunderbar?" Ja, ich mußte diese Zeilen aus einem mir unbekannten Gedicht gleich an den Anfang setzen, denn erstens ist es endlich Frühling geworden, und zweitens erinnern sie mich an die Veilchen vom Litauer Wall in Königsberg, nach denen wir Gnossen wie nach Piratenschätzen suchten. Und wenn man dann so ein Knospchen Veilchenblau entdeckt hatte – lewet Gottke, wat war man selig! Und trug es wie die größte Kostbarkeit zu Mutterchen nach Hause. Das Gedicht und sein Verfasser wird übrigens von Herrn Benno Dilba, Graf-Adolf-Straße 73 in 51065 Köln, gesucht.

Und damit wären wir schon drin in unserem Familien-Frage-Spiel. Wobei ich die Antworten – sprich: Erfolge – leider heute im Krepsch lassen muß. Aber das hole ich nach, denn was da unsere Familie wieder an Beinah-Wundern und kleinen Freundchen bewirkt hat, ist großartig. Das kann, will und darf ich Euch nicht vorenthalten, denn Ihr habt ja mitgewirkt. Bloßig mott Ju noch twee Weekes luure ...

Zuerst muß ich mit einer Frage von Frau Erika Salm beginnen, denn sie wartet schon lange auf eine Veröffentlichung, die jetzt endlich in unserer Spalte erfolgt. Frau Salm möchte etwas über den Ort Brassen erfahren, dort wurde ihr gefallener Bruder 1944 beigesetzt. Brassen liegt südlich von Angerapp und heißt heute auf russisch Brjusowo. Frau Salm möchte vor allem wissen, ob der Friedhof überhaupt noch erkennbar ist. Die Deutsche Kriegsgräberfürsorge konnte ihr leider nicht helfen. Aber vielleicht waren Landsleute in der letzten Zeit dort und können Auskunft geben. Anschrift: Frau Erika Salm, Damaschkestraße 01 in 02708 Löbau/Sachsen.

Auf Spurensuche in der Heimat will Frau Liselotte Tiedtke gehen, und zwar auf der Kurischen Nehrung, in Sarkau. Als kleine Marjell aus Königsberg hat sie einen Teil ihrer Kindheit dort verbracht, und nun zieht es sie wieder dorthin. Ihre Frage: Gibt es eine Art Ortsplan oder Einwohnerverzeichnis von Sarkau vor 1945? Antworten bitte an Frau Liselotte Tiedtke, Stein Hardenbergstraße 41 in 22045 Hamburg.

Mit der Spurensuche ist unsere Königsbergerin nicht allein auf weiter Flur. Für eine Dokumentation über den Königsberger Vorort Liep benötigt Herr Helmut Steinke jede Menge Angaben. Er bittet „alle, die vor dem Sackheimer Tor wohnten" um Erlebnisberichte aus der Zeit vor der Vertreibung. Besonders interessiert ist er an Erinnerungen aus den Zwanziger Jahren. Vorerst genüge eine kurze Mitteilung – so Herr Steinke –, er will sich dann mit jedem Schreiber in Verbindung setzen. Seine Adresse ist: Helmut Steinke, Swebenbrunnen 21d in 22159 Hamburg.

Nur einen Katzensprung von Liep nach Lauth: Dort war Frau Hildegard Groß schon zweimal in ihrem Elternhaus in Abbau Lauth, das noch steht. Ein dort lebender Russe berichtete ihr, daß die Tochter der Nachbarfamilie – sie hieß damals Gisela Koch – bei einem Besuch im Herbst 1992 ein Foto von dem Elternhaus von Frau Groß aus der Zeit vor der Flucht gezeigt hätte. Sie bittet nun diese Nachbarin, sich bei ihr zu melden. Frau Groß besuchte auch die Tribukaitschule, die ja noch steht, und erinnerte sich an ihre Mitschülerinnen, die mit ihr 1943 entlassen wurden, wie Eva Batschulat, Ruth Bärwald, Traute Kösling und andere. Da alle Fotos aus der Schulzeit, auch das Klassenbild, beim Bombenangriff im August 1944 verloren gingen, würde sie sich freuen, wenn sich einige ihrer Mitschülerinnen melden würden. Frau Hildegard Groß wohnt heute in Bostelreihe 7 in 22083 Hamburg.

Immer wieder Fragen nach dem Königsberger Stadtteil Kohlhof, diesmal von Herrn Günter Bartolain, Rosa-Luxemburg-Straße 13 in 16303 Schwedt. Er hat als Vollwaise von 12 Jahren zwar dort die leidvollsten Jahre seines Lebens verbracht, möchte aber noch einmal dorthin. Dieser Stadtteil hatte keine Straßennamen sondern Nummern, Herr Bertolain wohnte in der Straße 1064, Nr. 18. Leider ist es ihm bisher nicht gelungen, einen Stadtplan zu bekommen, der die Lage dieser Nummern-Straßen zeigt. Selbst das Einwohnerbuch von Königsberg führt nur die Nummern an, aber nicht ihre Lage. Wer kann helfen?

Eine ganz besondere Frage hat Frau Sieglinde Falkenstein – es geht um ihren Vornamen. Ihre Mutter Anna war die Tochter des Posthalters Otto Schlopsnies aus Hirschwalde/Hinterpogobien, Kreis Johannisburg. „Annche" ging in den 20/30er Jahren auch mal Telegramme zustellen und hatte dadurch Kontakt zu einer Förstersfrau, die es ihr wegen ihrer Freundlichkeit und Lebensart sehr angetan hatte. Nach ihr wurde Frau Falkenstein auf den Namen Sieglinde getauft. Nun fragt sie, ob diese liebe Frau noch lebt oder ob sie etwas über deren Schicksal erfahren könnte. Anschrift: Frau Sieglinde Falkenstein, geb. Brodde, Österfeldstraße 61 in 70563 Stuttgart.

Förster war auch der Urgroßvater von Frau Irmgard Eggerstedt, geb. Boeckel. Er hieß Friedrich Wriede und lebte von 1880 bis 1918 in Achtmorgen bei Schugsten (Trutenau). „Ob einem dieser Name etwas sagt?" fragt Frau Eggerstedt. War es ein Gut und wie hieß dann um die Jahrhundertwende dessen Besitzer? Er ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf einem Foto abgebildet, das Frau Eggerstedt noch besitzt – ich kann es an dieser Stelle leider nicht bringen. Frau Irmgard Eggerstedt, Cranz 1 in 25491 Hetlingen, wartet auf Familienpost.

Auch Frau Elli Springwald, geb. Blaskowski, und sie ganz besonders, denn sie lebt in Sachsen und war durch den Eisernen Vorhang abgeschottet. Zuvor ihr Herzenswunsch: Eine ostpreußische Tracht! Vielleicht hat eine Landsmännin ein getragenes Ostpreußenkleid Größe 42/44 abzugeben? „Es wäre so schön, wenn ich zum Vortragen solch ein Kleid hätte!" schreibt Frau Springwald, und damit ist schon zu ihrem Hauptwunsch übergeleitet. Frau Springwald und ihr Mann – sie aus Stradaunen, er aus Mulden, Kreis Lyck – arbeiten kräftig in dem jungen Vertriebenen-Verband der Ost- und Westpreußen mit, der hier im Kreis Chemnitz schon über 100 Mitglieder hat. Und nun fehlt ostpreußisches Kulturgut – Lieder, Gedichte, Erzählungen – zum Vortragen. Wer durchforstet mal die eigene Bibliothek und sendet das Entbehrlich an unsere Landsleute? Alle Zusendungen an Frau Elli Springwald, Ingelheimer Straße 2 in 09212 Limbach-Oberfrohna.

Ähnlich lautet auch der Wunsch von Frau Elisabeth Lipski, Hundweilerstraße 4 in 88131 Lindau. Sie sucht zur Weitergabe an Landsleute in Mitteldeutschland – die auf der Flucht noch Kinder waren, ihre Heimat Ostpreußen aber innig lieben – ostpreußische Bildbände und Bücher wie „Sie kamen übers Meer", „Das gute Land" von Walter von Sanden-Guja und „Adelssitze zwischen Altmark und Masuren". Eine Bestätigung über die Weitergabe an den genannten Personenkreis wird Frau Lipski gerne den Spendern zukommen lassen.

Das wär's mal wieder, und dabei ist mein Wunschpungelchen noch lang nicht leer. Aber seht selbst: Es ist kein Fitzelchen mehr frei in unserer Familien-Spalte. Nuscht bleibt mir da übrig, als zu vertrösten: Auf Wiederlesen!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Wenigstens einmal im Jahr

Zwischen Kommerz und Herzlosigkeit – Der Muttertag wird 80

Nun ist es wieder soweit: Wie alle Jahre werden die Blumengeschäfte gestürmt, werden Duftwässerchen aufwendig verpackt, werden kalorienreiche Pralinen in übergroßen Kartons erstanden. Es ist Muttertag! Wenigstens einmal im Jahr sollte man doch ... Oder nicht? Das schlechte Gewissen des Gebenden ist so manchen Geschenken geradezu anzusehen. Aber was soll man machen – die Zeit, die Zeit ... schließlich hat man sie doch nicht gestohlen! Es war einfach zuviel zu tun im Büro, im Laden, die Kinder, die Frau (der Mann), und dann die Freunde vom Tennisklub, die Kegelschwestern ... Ach, man weiß manchmal nicht, wo einem der Kopf steht, nicht wahr? Und Mutter wird schon Verständnis haben! Hatte sie doch immer, oder etwa nicht?! Es ist zwar richtig, man hätte nicht nur zum Geburtstag und zu den großen Festen sie besuchen sollen. Und ein Anruf alle vier Wochen ist wirklich zu wenig ... Doch im Alltagstrott, da vergißt man so manchen guten Vorsatz. Mutter weiß doch, daß wir an sie denken, sie nicht vergessen haben!

Gut ausgedacht, diese Ausreden, denken Sie, verehrte Leser und Leserinnen? Ich glaube kaum. Schauen Sie sich doch einmal in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis um, vielleicht sogar in Ihrer eigenen Familie? Gewiß, der Muttertag in seiner reinen Form existiert schon lange nicht mehr; vielleicht hat es ihn überhaupt nicht gegeben. Selbst seine „Erfinderin", die Amerikanerin Ann Jarvis, war verzweifelt, daß clevere Geschäftsleute bald eine Marktlücke entdeckt hatten und den Muttertag kommerziell nutzten. Ann Jarvis gab ihr ganzes Vermögen aus, um gegen diese Vermarktung zu prozessieren. Arm und verlassen starb sie 1948.

In diesem Jahr sind übrigens 80 Jahre vergangen, da der amerikanische Präsident Woodrow Wilson dem Drängen der Ann Jarvis nachgab und am 9. Mai 1914 jeden zweiten Sonntag im Mai zum Muttertag erklärte. In Deutschland dauerte es einige Jahre länger, bis auch hier der Muttertag eingeführt wurde. Irma Wetzel war es, der es mit ihren hartnäckigen Briefen an Generalfeldmarschall von Hindenburg gelang, das allgemeine Interesse an der Not der Mütter vor allem in und nach dem Ersten Weltkrieg zu wecken. Ihre eigene Mutter hatte, nachdem der Vater eingezogen worden war, die Kohlenhandlung allein weiterführen müssen. Selbst schwere Arbeit mußte sie, die gerade ein weiteres Kind erwartete, bewältigen. Eines Tages brach sie unter der schweren Last zusammen und verlor das Kind durch eine Fehlgeburt. Wie durch ein Wunder überlebte diese Frau die schwere Zeit. Ihre Tochter Irma jedoch ließ keine Ruhe, und 1925 wurde auch in Deutschland der Muttertag eingeführt.

Überall auf der Welt bangen auch jetzt noch Mütter um ihre Kinder und Kinder um ihre Eltern – ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Vielleicht gibt der Muttertag Gelegenheit, auch einmal dieser Menschen zu gedenken. Wir erleben heute, zumindest in unserem Land, friedliche Zeiten. „Man", das heißt der Staat, kümmert sich um die Mütter. Erziehungszeiten, Erziehungsurlaub, Erziehungsgeld sind die Schlagwörter. Es gibt Kuren für gestreßte Mütter, Kindertagesstätten und vieles mehr. Das Herz aber ist oft meist auf der Strecke geblieben. Schade!

Silke Osman

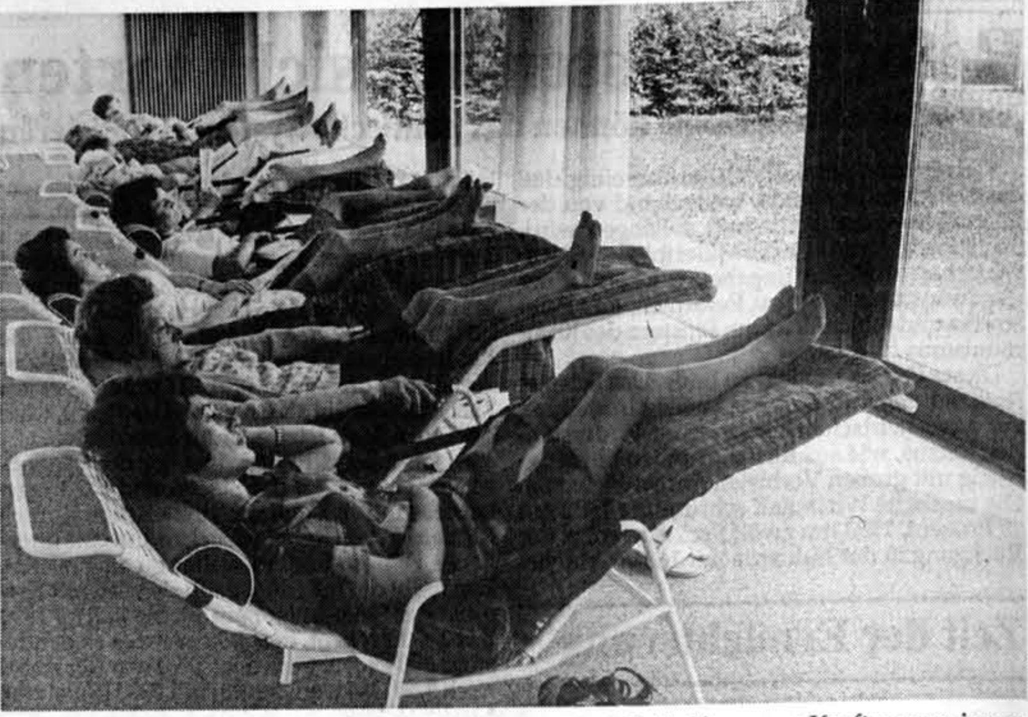
Der Blumenstrauß

Groß war die Wiese.
Ein Maientag,
als Kinder schritten durch grünes Gras.
Süß der Duft
von blau-violettem Schaumkraut übersät,
und frisch der Morgenwind,
der von Osten weht.
– Und ihre kleinen Hände
pflückten einen Strauß.

Groß war die Wiese.
Ein Maientag,
als niemand mehr schritt
durch das grüne Gras.
Doch immer noch süß der Duft
von blau-violettem Schaumkraut übersät,
noch frisch der Morgenwind,
der von Osten weht.
– Und ihre Hände halten
einen gekauften Blumenstrauß.

Sie treten schweigend
durch ein eisern Tor,
gehen stumm an vielen Gräbern entlang,
bleiben still stehen da,
wo Mutter ihre letzte Ruhe fand.

Ursula Peck-Kowalzik



Wohlverdiente Ruhe: Kuren des Müttergenesungswerks helfen, neue Kraft zu gewinnen Foto Archiv

Traum von einer gesunden Lebensweise

Neuer Ratgeber mit vielen Anregungen und Tips ist erschienen

Mit den ersten längeren Sonnenstrahlen schießen sie wie Krokusse aus dem Boden: Zeitschriften, Zeitungen und Bücher, die uns anhand von Blitzdiäten und -kuren helfen wollen, unsere jüngsten Vergehen an Körper und Geist ungeschehen zu machen.

Wer ist nicht schon einmal dieser Verlokkung erlegen, hielt sich eisern ein oder gar zwei Wochen an ebenso absonderliche wie strenge Diätpläne und turnte emsig nach genauer Anweisung die komischten Verrenkungen? Und das Ergebnis? Nun, seien wir doch einmal ehrlich: die paar Pfund, wenn sie überhaupt purzelten, waren schnell wieder drauf, und das Pflegeprogramm für Haut und Seele mußte dem täglichen Streß oder gar der Bequemlichkeit weichen.

Für alle, die trotz ihrer negativen Erfahrungen den Traum von einer gesunden Lebensweise noch nicht aufgegeben haben, kann der Ratgeber **„Rundherum gesund"** (Bastei-Lübbe-Taschenbuch, 157 Seiten, DM 8,90) von Professor Willy E. J. Schneidrzik eine nützliche Hilfe sein. In einem ausgeklügelten 22-Wochen-Programm werden viele Anregungen, Tips und Tricks gegeben, wie man mit geringem Aufwand lange gesund und fit bleiben kann.

Wer allerdings glaubt, daß der Ratgeber neue „Wunderdinge" verkündet, wird enttäuscht sein. Vielmehr beschränkt der Autor sich auf Weisheiten, die uns allen mehr oder weniger bereits vertraut sind, im Laufe der Zeit jedoch in Vergessenheit geraten oder der Zeitnot gewichen sind. Mutters Mahnung aus Kinderzeiten, das Essen nicht so herunterzuschlingen, wird ebenso in Erinnerung gerufen wie der für Kinderohren grausige Ratschlag, nicht so viele Süßigkeiten zu naschen.

Die Ratschläge Professor Schneidrziks beschränken sich jedoch nicht nur auf die Ernährung, sondern auf den Gesamtbegriff der Diätik, der Leib und Seele umfaßt, also auch die körperliche Ertüchtigung und die aktive Beschäftigung mit allem Schönen. Die Anleitungen sind einfach und kosten nichts außer ein wenig Überwindung: also, die Rolltreppe im Kaufhaus links liegenlassen und statt dessen flinken Schrittes die Treppen hinaufeilen, statt ungeduldig an der Kasse zu stehen, der gestreßten Verkäuferin ein aufmunterndes Lächeln schenken ...

Doch wir alle wissen, daß all diese Ratschläge leichter gesagt als getan sind und ebenso schnell wieder vergessen werden. Damit dies nicht geschieht, ist am Ende eines jeden Kapitels eine Liste, anhand der man die einzelnen Lernschritte kontrollieren kann.

So könnte es mit der Fitneß für Körper und Geist klappen; ich werde es probieren.

Maike Mattern

Die „werdende Mutter" ist stets kampfbereit

Seltenes Ereignis: Ente brütete auf einem Balkon im dritten Stock erfolgreich ihre Jungen aus

Eine wildlebende Stockente hat den Balkon eines Patientenzimmers in einer Reha-Klinik zum Brutplatz erkoren. Er bietet sich durch entsprechende Bepflanzung an: niedere Zwergkiefern und Koniferen, rankendes Bodengewächs.

Zuerst, vom Zimmerbewohner unbemerkt, startet die „werdende Mutter" wiederholt zu diesem Platz, schichtet Nistmaterial kunstgerecht in eine sorgsam gepolsterte Mulde und beginnt am 1. Mai mit der Ei-Ablage. Zwischenzeitlich hat der eigentliche Balkoninhaber seine Untermieterin entdeckt und beschließt, die entstehende Familie zu unterstützen. Fortan wird die Ente mit geweichtem Brot und einem Napf frischen Wassers versorgt. Und dieser freigeborene Vogel, der in seinem Normalverhalten eine große Distanz zu menschlicher Nähe legt, vergißt angeborene Ängste und nimmt die Fürsorge an. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier wird derart vertraut, daß die Ente sehr bald auf die Stimme ihres Beschützers reagiert; nur Fremden gegenüber ist sie mißtrauisch. Als wieder einmal ein Zaungast erscheint, um dieses Wunder auf der dritten Etage zu bestaunen, duckt sie sich fest in das Nest hinein, mit tiefgesenktem Kopf verharrt sie in bewegungsloser Starre. Nur die wachsam geöffneten Augen verraten ihre beständige Aufmerksamkeit. Niemand soll es wagen, ihrem Gelege zu nahe zu kommen; sie wäre entschlossen, es mit scharfem Schnabel zu verteidigen.

Auf Anordnung des Chefarztes wird eine Wanne auf den Balkon gestellt, mit Wasser gefüllt und einem schräggestellten Brett versehen. So ist das natürliche Lebenselement erreichbar.

Der „Entenvater" steht inzwischen kurz vor seiner Heimreise und ist besorgt, weil noch nichts geschieht. Hat er die Brutdauer falsch berechnet? Enten brüten 21 Tage. Doch zählt man diese von der ersten oder der letzten Ei-Ablage an? Inzwischen liegen 11 Eier im Nest.

Wachsende Spannung! Wird die Entenmutter ihren Nachwuchs in die bereitstehende Wanne führen, damit diese samt Inhalt dann zum nahen Weiher befördert werden kann? Enten sind Nestflüchter und folgen dem Muttervogel sofort. Doch wohin wird dieser sie führen?

Endlich, am 30. Mai, tritt das langerwartete Ereignis ein. Des Nachts sind alle Entenkinder geschlüpft. Große Aufregung am Morgen. Was wird die Entenmutter tun? Sie hat einen dramatischen Abstieg vorgesehen, lockt ihre Nachkommenschaft über die Balkonbrüstung in unbekannte Tiefe. Doch dabei geht sie äußerst vorsichtig zu Werke. Es geht stufenweise hinunter. Eines nach dem anderen dieser goldgelb-braun-gezeichneten Knäulchen folgt den Lockrufen der Mutter, abwärts, von Balkon zu Balkon.



Intakte Natur: Stolze Entenmutter mit ihren Jungen Zeichnung Liesel Ehl

Endlich ist auch das letzte auf dem Plexiglasdach der Terrasse gelandet. Doch nun wird der Abstand zum Erdboden größer, und ein Sprung in die Tiefe könnte alle ins Verderben stürzen. Die Entenmutter ist sich der Gefahr bewußt, wird unruhig. Und es kommt Hilfe von menschlicher Seite. Ein Krankenpfleger erklimmt das Sonnendach und sammelt in großer Geschwindigkeit das quirlige Völkchen in eine Tasche, von der Entenmutter mit leichtem Argwohn beäugt.

Die Kleinen werden zum Weiher befördert und von ihrer Mama im belebenden Naß willkommen geheißen. Schiebsend und wispernd beginnen sie sogleich, nach Wasserflöhen zu picken, sich völlig selbständig zu versorgen. Danach befolgen sie hurtig die Anweisung zum Fetten ihres Federkleides, elf winzige, eigenständige Kerlchen.

Nach weiteren zwei Tagen sind sie jedoch verschwunden. Die kluge Entenmutter hat in dem trüben Gewässer mit untrüglichem Instinkt eine Bedrohung für ihre Kinder gewittert und diese zielstrebig heraus und in einen nahegelegenen, seichten Bach geführt. Kenner der Szene sprechen von einem räuberischen Fisch, einem Hecht, der schon im Vorjahr das Gelege des Entenpaares vernichtet habe. Darum auch war die umsichtige Entenmutter dieses Mal bei der Wahl ihres Brutplatzes in sichere Höhe geflogen. Als nun menschliche Helfer ihre Nachkommenschaft der bekannten Gefahr aussetzten, handelte sie mit großer Entschlossenheit, um ihre Kinder zu retten.

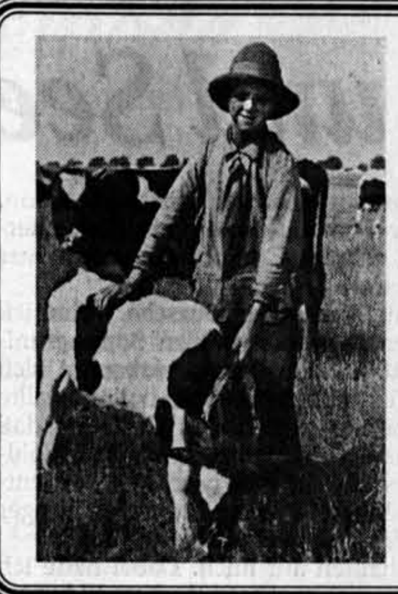
Renate Düpjohann

Für Sie gelesen

Verse zum Thema Heimat

Zur Heimat gehört mehr als ein Raum oder Haus ... Die Heimat riecht und schmeckt anders als die Fremde, sieht anders aus und hört und fühlt sich anders an ... Heimat ist kein Einzelstein, sondern ein Mosaikbild, kein Farbtupfer, sondern ein Gemälde, kein Faden, sondern ein Teppich der Geborgenheit", schreibt Gert O. E. Sattler im Vorwort zu seinem neuen Band der „Bernstein-Quintologie": **Liebe, Land und Leute – ostpreußische Mannigfaltigkeit** (112 Seiten, brosch., DM 19,80 inkl. Porto, zu beziehen über den Verfasser, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen). Und ein buntes Bild des Landes und seiner Menschen zeichnet Sattler auch in diesem Buch mit schlichten, oft ergreifenden Versen. So entsteht ein farbenfroher Flickerteppich, der Sattlers Lesergemeinde wieder erfreuen dürfte. Diesmal dabei auch neun Gedichte Sattlers, die Olga Schwarz vertont hat (mit Noten!). Immer wieder greift der Autor auch eigenwillige Themen auf; so schildert er in einem Gedicht das Schicksal der sogenannten „Wolfskinder". Den großen Söhnen Ostpreußens wie Kant, Hamann, Herder, Holz und Sudermann sind ebenfalls einfühlsame Verse gewidmet. Immer aber, wie auch in den zehn vorhergehenden Ostpreußen-Büchern Sattlers, steht das Thema Heimat im Mittelpunkt. Denn: „Heimat ist mehr als ein Wort, stärker als Nehmen und Geben, mehr als ein Fleck oder Ort: Heimat ist Leben."

os



Der arme Hannes

Ein Jungenschicksal aus schwerer Zeit

– Erzählung von Heinz Kebesch –

Schluß

Was bisher geschah: *Nach schweren Monaten beim habgierigen Schneider Pelluweit hat der Waisenjunge Hannes Korbjuhn das große Los gezogen. Auf dem Gut Landsberg erhält er eine solide Ausbildung und kann sogar die Ackerbauschule Lehrhof Ragnit besuchen. Dort lernt er Gert Winter kennen, mit dem er sich bald anfreundet.*

Es sah fast so aus, als ob das Wetter den von den beiden Freunden geplanten Ausflug nach Tilsit verhindern wollte. Doch die Regenwolken verzogen sich schließlich, und die Sonne versprach einen herrlichen Tag. Zu Fuß gingen die beiden entlang der Landstraße Ragnit–Tilsit und sahen in der Ferne das Gut Althof-Ragnit liegen. Bei der Abzweigung zum Heeres-Remonteamt Neuhof-Ragnit hörten die plötzlich hinter sich Pferdetraben und das Rattern von Wagenrädern. Kurz danach hielt neben ihnen ein Kutschwagen mit zwei Braunen.

„Einen schönen guten Morgen die Herren", rief der Kutscher von seinem Bock und fragte freundlich: „Wohin so früh des Wegs?" – Gert antwortete: „Wir wollen nach Tilsit."

„Wenn ihr wollt, kann ich euch nach Tilsit mitnehmen", sagte der Kutscher. „Vielen Dank", erwiderten die beiden Freunde und sprangen schwungvoll auf den Kutschwagen. Der Kutscher schnalzte mit der Zunge, knallte mit seiner Peitsche, und ab ging es im flotten Trab nach Tilsit.

Gang durch Tilsit

An der Schleusenbrücke in Tilsit gegenüber dem Schloßmühlenteich verließen Hannes und Gert den Kutschwagen und dankten dem Kutscher noch einmal für seine Freundlichkeit. Der Spaziergang durch die Stadt führte sie an der Deutsch-Ordenskirche, der Königin-Luise-Brücke, am Schenkendorfdenkmal mit dem Rathaus und am Schloßmühlenteich vorbei. In Noetzels Gaststätten in der Hohen Straße kehrten die beiden Freunde zu einem kühlen Glas Bier ein. Am Hohen Tor wartete bereits Gerts Vater mit dem Kutschwagen.

Nach einer kurzen Fahrt erreichten sie den Bauernhof. Nach dem Mittagessen führten der Vater und Gert Hannes durch die Wirtschaftsgebäude und Stallungen ihres Hofes. Mit großem Interesse schaute sich Hannes überall um, und es kam zwischen dem Vater und den beiden angehenden „Landwirten" zu einem regen, fachkundigen Gespräch.

Anschließend lud die Mutter ihre „Herren" zum Kaffeetrinken ein. Der Streuselkuchen und die Raderkuchen mundeten vorzüglich, und sie langten kräftig zu. Nach einer Weile sagte der Vater besorgt zu den beiden Freunden: „Ich glaube, nun wird es allmählich Zeit, daß ihr wieder losfahren, damit ihr den Zug nach Ragnit nicht verpaßt."

Beim Abschied dankte Hannes Gerts Eltern für die herzliche und gastliche Aufnahme. Gerts Mutter reichte den beiden Freunden noch schnell ein Paket mit belegten Broten und Kuchen hinauf. „Vielen Dank", riefen Gert und Hannes der Mutter zu.

„Nun müssen wir aber losfahren", sagte der Vater, „sonst versäumen wir aber wirklich noch euren Zug."

An der Senteiner Straße machte Gerts Vater auf die Napoleonslinde auf dem Drangowsky-Berg aufmerksam. „Diese Linde wurde zur Erinnerung an den Aufenthalt von Napoleon im Jahre 1807 in Tilsit gepflanzt. In diesem Jahr wurde ja auch der Friede zu Tilsit zwischen Napoleon, dem russischen Zaren und dem preußischen König geschlossen", bemerkte der Vater.

Nach kurzer Fahrt erreichten dann Gert und Hannes mit dem Personenzug von Tilsit wieder Ragnit.

Die Ausbildung an der Ackerbauschule in Ragnit beendeten die beiden Freunde mit einem erfolgreich bestandenen Examen. Nun hieß es für Gert und Hannes Abschied zu nehmen. Sie versprachen einander, sich auch zukünftig zu besuchen.

Dann kam die Stunde der Abreise. Der Personenzug von Ragnit brachte sie wieder nach Tilsit. Hannes benutzte den von Königsberg (Pr.) eintreffenden Personenzug in Richtung Memel und erreichte nach kurzer Fahrt Heydekrug, wo ihn sein Onkel am Bahnhof mit Pferd und Wagen abholte. Groß war die Freude des Wiedersehens; sie waren heiter, sehr froh und plauderten angeregt miteinander, denn sie hatten sich doch so lange nicht gesehen.

Am nächsten Tag empfing Herr von Landsberg Hannes in Anwesenheit seiner Familie und des Onkels in seinem Herrenzimmer. Der Hausherr bat die Anwesenden, Platz zu nehmen und richtete folgende Worte an Hannes: „Lieber Hannes, ich möchte dir zu deinem bestandenen Examen zum ‚Diplom-Landwirt' herzlich gratulieren. Über dein sehr gutes Zeugnis habe ich mich außerordentlich gefreut. Ich nehme doch an, daß ich dich weiterhin mit dem vertrauten ‚Du' anreden darf. In Anbetracht deiner guten Leistungen möchte ich dir auf meinem Gut die Stellung eines landwirtschaftlichen Inspektors anbieten."

Hannes war sehr überrascht. „Sehr geehrter Herr von Landsberg, für Ihre Glückwünsche möchte ich Ihnen vielmals danken!", antwortete er dem Gutsherrn. „Ich danke Ihnen aber besonders dafür, daß Sie sich meiner in den verflossenen Jahren immer großherzig und hilfreich angenommen und mir auch eine gute Berufsausbildung ermöglicht haben. Was wäre aus mir geworden, wenn Sie mir nicht beigestanden hätten? Ich nehme Ihr Angebot gerne an und werde bemüht sein, das in mich gesetzte Vertrauen immer zu rechtfertigen."

„Lieber Hannes", entgegnete Herr von Landsberg, „es war mir ein echtes menschliches Bedürfnis, einem so jungen Menschen damals in seiner größten Not zu helfen. Und es ist für mich eine große Freude, zu erleben, wie wir beide, jeder auf seiner Seite, unser Ziel erreicht haben. Für die Annahme meines Angebots als landwirtschaftlicher Inspektor möchte ich dir ebenfalls danken und wünsche uns zum Wohle unseres Gutes harmonische und erfolgreiche Zusammenarbeit."

Pracht des Frühlings

Als der Frühling sich wieder mit all seiner Pracht über Feld und Flur entfaltet hatte und im Garten des Gutes Bäume, Sträucher und die ersten Blumen blühten, ging Hannes mit seinem Onkel an einem Sonntagnachmittag durch die Felder. Sie gelangten auch zu der in einem Fichtenwäldchen gelegenen Gutshofkapelle. In Gedanken versunken standen sie vor dem kleinen mit Osterblumen, Narzissen und Schlüsselblumen geschmückten Altar und dankten Gott in Stille für all die Güte, die ihnen zuteil geworden war.

Noch glühte am Himmel das Abendrot, leise verstummte der Gesang der Vögel, der Tag neigte sich seinem Ende entgegen. Die beiden Männer begaben sich auf den Heimweg.

\- - - - - - - -

(Handlung, Personen und Namen sind frei erfunden.)

*

Das Foto im Titel entnahmen wir dem Band „Bilder aus Ostpreußen", Weltbild-Verlag, Augsburg

Lesen Sie nächste Woche:

Wolke und Silbermond

Die Geschichte einer Liebe

Von Gertrud Ott

Unser Kreuzworträtsel

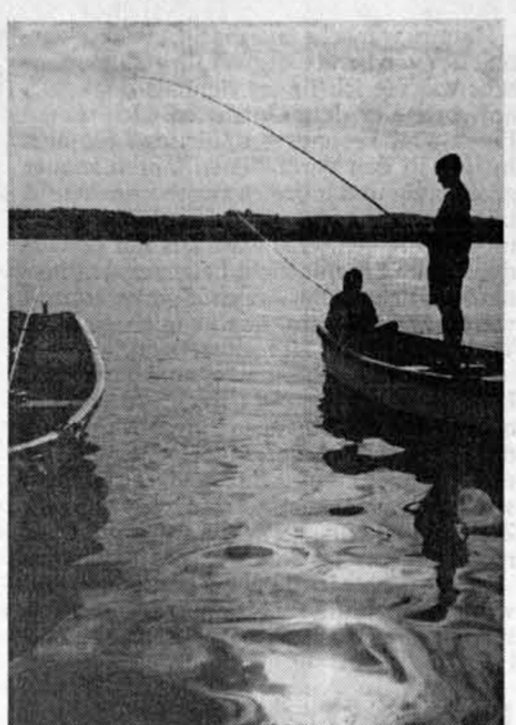
... Bier beliebt. ostpr. Getränk
Europäische Freihandelszone (Abk.)
Wortteil
Kreisstadt in Masuren
Gebäck
Shilling (Abk.)
...see westpr. Gewässer
Memelzufluß
ostpr. Chemiker (Otto) + 1931 Nobelpreis 1910 (Äther. Öle)
m. Vorname
w. Vorname
Radius (Abk.)
Strom i. Afrika
jap. Längenmaß
franz. Stadt
Nachlaß
nimmer
Fußrücken
antike Stadt in Kleinasien
Singweise
Warthezufluß
Quadrillefigur
Ruhepause
Auerochse
Altersruhegeld

Auflösung

K H A
UT GENUA
SCHWABE R
KE REHNA
LAND NAB
PI HELENE
INS NE AR
STIGMA
ETAGE 17
HARZ OA

BK 910–354

Auflösung in der nächsten Folge



An der Memel Foto Archiv

Alte Liebe

Ich habe dich im Traum geseh'n
und war von Angst erfüllt.
Bist du noch so wie früher, schön,
stark, breit und manchmal wild?
Mein guter alter Memelstrom,
der unser Leben war,
wenn wir uns darin badeten
im Sommer, Jahr für Jahr. –
Als alte Frau kam ich zurück
auf Besuch, um dich zu seh'n.
Und – Kompliment – mein Alterchen:
Du bist noch immer schön!
Daß andre Menschen in der Stadt
nach ihrer Art hier leben,
das is wie is, nichts bleibt erspart
dir, Mensch, in deinem Streben.
Der Strom bleibt davon unberührt,
zieht weiter seinen Lauf.
Zum Baden hat er mich verführt,
umschmeichelt meine Haut.
„Marjellchen, gut, daß du noch kamst,
dein Herz in beide Hände nahmst."
„Na ja, ich kann doch nichts dafür,
die Sehnsucht war zu groß in mir."
Dann geh ich barfuß durch den Sand
und fühl mich wieder jung.
Der Weidenast in meiner Hand
symbolisiert „Erinnerung".
Aber die Blätter, schmal und fein,
könnten auch die
einer „Friedenspalme" sein.

Agnes Dojan

Wolfgang J. Hochhaus

Liebespfand und Seelenband

Endlich hatte ich Mutter überzeugt, daß ein Seniorenheim in ihrem Alter die beste Lösung darstellte. Nun saßen wir vor Schränken und Schubläden, sortierten, was sich in Jahrzehnten angesammelt. Mir fiel ein schwarzes Band in die Hand, sorgsam gefaltet. Es entpuppte sich als das Band einer Matrosenmütze mit der Aufschrift in goldenen Lettern: Kreuzer Königsberg! Mit fragendem Blick deutete ich auf das Band hin. Mutter stutzte, nahm es mir leicht verwirrt aus der Hand, betrachtete es sinnend. Ein verklärendes Lächeln überstrahlte ihr Gesicht. „Ja, ja, in jungen Jahren wär' ich beinah' eine Seemannsbraut geworden. Da staunste, Gudrunchen, und hättest du mir wohl nicht zugetraut, was?"

Sie hatte recht. Meine betuliche Mutter und Seefahrt! „Du bist doch immer wasserscheu gewesen! Bin nun aber wirklich neugierig, Muttchen. Ich mach' uns mal 'nen Kaffee, und dann erzählst, ja?" Zustimmend nickte sie.

Wir hatten es uns bequem gemacht, und der aromatische Kaffeeduft stimmte uns ein. „Ja, Kind, da muß ich nun zurückdenken bis – ja, bis 1936. Damals herrschte so ein schöner, heißer ostpreußischer Sommer. Die Ferien hatten begonnen, und ich sollte zu Tante Lola nach Rauschen fahren. – Ach ja, die Liebe, ist viel zu früh von uns gegangen. – Sofort zu fahren weigerte ich mich, weil nämlich unser Kreuzer Königsberg seine Patenstadt zu einem Besuch anlaufen sollte. Na ja, das hätte ich wohl verschmerzt, aber es sollte einen Ball geben. Und ich nicht dabei! Unmöglich! Also mußte ich die Eltern umstimmen. Bei Mutter fiel mir das nicht schwer, aber Vater? Er war in der Stadtverwaltung tätig und betreute die Patenschaft über den Kreuzer. Dein Großvater war in jungen Jahren zur See gefahren und sah sich immer auf 'ner Kommandobrücke stehen. Jedenfalls war er mit Leib und Seele dabei, wenn es um die ‚Königsberg' ging.

Das vorgesehene Festprogramm war mir von Tischgesprächen daheim längst bekannt. Schließlich ließ meine Bettelei Vater weich werden, und er strich die Segel, wie er sich ausdrückte."

Nachdenklich unterbrach Mutter, trank einen Schluck und meinte: „Ja, ja, wo sind die Jahre hin? Du kannst dir, Tochter, meine Freude und Aufregung vorstellen. Mein erster richtiger Ball! Endlich war es soweit, und wir fuhren zur Stadthalle. Vater, gewissermaßen als ‚Maitre de plaisir' saß mit uns am Honoratiorentisch. Ich fürchtete schon, daß sich vor lauter Respekt kein Tänzer heranwagen würde. Gottlob, die Angst war unbegründet.

Ein gutaussehender Bursche, schmuck anzusehen in seiner weißen Sommeruniform, trat an den Tisch, verbeugte sich knapp: ‚Fähnrich zur See Kurt Bolien', stellte er sich vor und fragte Vater: ‚Gestatten, daß ich Fräulein Tochter zum Tanz bitte?' Wohlwollend, vielleicht auch geschmeichelt, entgegnete Vater: ‚Nuscht dagegen, junger Mann. Was aber sagt die Marjell dazu?'

Alle schauten auf mich. Dabei hatte ich diesen Typ – so sagt man doch wohl heute? – schon längst ausgespäht und antwortete spontan: ‚Die Marjell sagt ja, Väterchen!' Alle lachten, und wir zogen ab. Keinen Tanz ließen wir beide aus. Es war Sympathie auf'n ersten Blick.

Am nächsten Tag liefen wir gemeinsam durch die Stadt. Ich zeigte ihm das Schloß, gingen hinüber zur Dominsel mit alter Universität und Kantgrab, zeigte ihm die Börse, dann hin zum Paradeplatz mit Königsgarten und Universität, weiter zum Opernhaus und Schloßteich, dort entlang zum Münzplatz. Da protestierte Kurt laut und nachdrücklich, er wäre bei der Marine und kein Infanterist! Ich solle mich seiner erbarmen und lieber mit ihm einen Eisbecher verzehren. Mir erschien das auch verlockender als all die Tore, Bastionen und Oberteich. Ich war verliebt!

Am folgenden Tag wollte er mir seine Ruderkünste beweisen, aber wohl nicht nur. Auf dem Schloßteich gab es diese verschwiegenen Plätze unter den Laubdächern von Ästen, die weit über das Ufer ragten. Zielsicher steuerte Kurt auf einen solchen bei Liebespärchen beliebten Platz zu. Er küßte mich und das nicht nur einmal, währenddessen lag sein Arm um meine Taille. Wie sollte ich mich dabei wehren? Allzusehr schwankte das Boot."

Mutter sah mich spitzbübisch lächelnd an und hielt mir ihre leere Tasse hin. „Tags darauf", fuhr sie fort, „gab's nur ein kurzes Wiedersehen im Café Gehlhaar. Die ‚Königsberg' lief aus, und Kurt schenkte mir als Unterpfand seiner Liebe dies Mützenband. Ja, so war's, Gunchen. Eine Zeitlang schrieben wir uns noch, und dann trat dein Vater in mein Leben. Die Trennung fiel uns beiden nicht schwer. Doch von dem Mützenband habe ich mich nie getrennt. Schon gar nicht, als mir seine Eltern in den Kriegsjahren schrieben, daß Kurt als Kapitänleutnant und Kommandant eines U-Bootes gefallen sei. Na, Tochter, bist du mit meiner Geschichte zufrieden?"

„Eine schöne Geschichte", bestätigte ich. „Warum hast du nie davon erzählt?"

„Ja, warum nich'", meinte Mutter, „und dabei muß ich Kurt ewig dankbar sein. Er war mein Schutzengel in schwerer Zeit und rettete uns beiden vermutlich das Leben. Das Band nämlich hat noch eine weitere Bedeutung."

Ich schaute Mutter ungläubig an und wiederholte ihre Worte ... „uns das Leben?"

Bekräftigend nickte sie. „Und wenn du mir nochmal Kaffee eingießt, erzähl ich sie dir." Eigentlich durfte sie keinen mehr haben. Ihr Herz! Doch ich war nun neugierig und schenkte ein.

Mutter nahm zufrieden schmunzelnd den Faden wieder auf. „Im Januar 1945 mußten wir aus Königsberg flüchten. Aber wie? Züge fuhren nicht mehr. Zu Fuß nach Pillau in der Kälte und dem hohen Schnee? Das erschien mir zu riskant. Ich ging noch einmal durch die Wohnung, nahm wehmütig Abschied von diesem und jenem. Aus einer Schublade entnahm ich das Band und steckte es in die Manteltasche. Dann zog ich mit dir und dem bepackten Rodelschlitten zum Hafen. Überall Flüchtlinge, verwundete Soldaten, Pferdewagen, Autos und anderes Gerät. Ein Chaos! Seit Tagen warteten all die Menschen auf rettende Schiffe. Ich war verzweifelt, und du jammertest über den eisigen Wind, der dir die Kapuze immer vom Kopf riß. Schließlich nahm ich das Mützenband und zurrte sie damit fest. Der goldene Schriftzug blitzte in der winterlichen Sonne auffällig und rettete so unser Leben.

Wie von unsichtbarer Hand waren wir inzwischen zu einer verlassenen Kaimauer gezogen. Beide standen wir nun da, mutterseelenallein, froren und schauten verzagt über das Hafenbecken. Ein Marinekutter näherte sich, machte fest, und ein Offizier sprang auf den Kai. Er eilte an uns vorüber, stutzte, kam zurück und las leise sprechend das Band ab: ‚Kreuzer Königsberg. Wie kommen Sie dazu?'

Ich erkannte unsere Chance, Gunchen. Sprach von dem Besuch der ‚Königsberg' 1936, von Kurt Bolien. Er wiederholte den Namen nachdenklich: ‚Kurt Bolien?' Dann sich erinnernd: ‚Mein Crewkamerad! Am Feind geblieben, nicht wahr?' Ich nickte. Uns und das Gepäck ansehend, winkte er den Kutter heran, und kräftige Matrosenhände halfen uns an Bord.

Der Kutter legte ab, und wir gelangten auf ein Torpedoboot. Unsere Fahrt ging dann durch hohe See, begleitet von Sturm und Fliegerangriffen, bis Kiel. Seitdem erst, Tochter, hab' ich das Wasser fürchten gelernt. Doch damals rettete die Fahrt und mein Schutzengel uns vor einem vielleicht grauenvollen Tod. Halt' das Band in Ehren, Gunchen, du siehst, es hat viel zu erzählen. Von einer schönen, unbeschwerten und von einer schlimmen Zeit."

Gabriele Lins

Rache ist immer noch süß

Es war Haß auf den ersten Blick. – Jonas Symanzik hieß der Neue. Er kam aus Schwerin. Seine Schultern waren furchterregend breit. Aus kleinen grünen Augen sah er Peter tückisch an. „Blöder Kölner!" nannte er ihn zur Begrüßung. Peter ahnte, sie würden Feinde sein, und wie es aussah, wußte es Jonas auch.

Schon in der ersten Pause stellte sich der Boxertyp mit der kurzgeschnittenen semmelblonden Frisur vor Peter hin und sah spöttischen Blickes auf den viel Kleineren herunter. Es fielen Worte wie Schwächling und Feigling. Obwohl Peter sicher war, daß er verlieren würde, deckte er „Boxertyp" daraufhin mit Püffen ein.

„Entwöhn' dich erstmal der Flasche, Baby, ehe du dich mit Männern anlegst", hatte Jonas lachend gerufen, als Peter schon bei dessen erstem Hieb zu Boden ging und feurige Blitze über sich tanzen sah. Dieser Satz schwelte nun wie eine gut unterhaltene Glut in seinem Herzen.

Die Ferien standen vor der Tür. Eigentlich hatte Peter vor, einen Reitkurs in der Lüneburger Heide zu belegen. In den vorigen Jahren hatte er viele Freizeitangebote wahrgenommen, den Kursus für Selbstverteidigung aber nie. Im Juli nun wollte er sich einschreiben. –

In seiner Gruppe machte Peter zuerst eine klägliche Figur. Doch er biß die Zähne zusammen und ertrug tapfer so manche Spöttelei der Teilnehmer und ebenso die blauen Flecken an seinem Körper. Der Vorsatz, sich um jeden Preis an Jonas zu rächen, gab ihm die Kraft zum Durchhalten. In den Ferienwochen lernte er Finten und Kunstgriffe, um sich gegen jeden Angreifer wehren zu können. Sein Lehrer war schließlich sehr zufrieden mit ihm. Als Peter nach Hause fuhr, hatte er an Selbstbewußtsein gewonnen, trotzdem meldete er sich gleich zum nächsten Kursus in seinem Heimatort an. Er hatte das Gefühl, noch einiges lernen zu müssen, um „Boxertyp" bezwingen zu können.

In der Schule bekamen die Jungen einen neuen Biologielehrer. Bei Alfons Brender schrieben sie eine Arbeit nach der anderen. Peter büffelte mit roten Ohren, denn Biologie war seine Leidenschaft, aber sein Ziel verlor er nicht aus den Augen. Lange vor dem Aufstehen joggte er durch die morgenstillen Straßen, schwitzte an den Geräten im Sportzentrum, strich alle Dickmacher von Mutters Speisezettel und hoffte auf eine Gelegenheit zur Rache an Jonas. Mit Freude bemerkte er, daß seine Muskeln sich hart und doch geschmeidig anfühlten wie eine Bogensehne.

Im Biologiekurs bei Herrn Brender lernten die Jungen gern, weil der Lehrer die Klasse in Arbeitsgemeinschaften eingeteilt hatte. Wenn nur nicht ausgerechnet Jonas in Peters Gruppe gewesen wäre! „Boxertyp" bombardierte Peter mit giftigen Blicken. Peter versuchte ihn zu ignorieren. Er wollte später Biologe werden, und hier ging es um gute Noten.

Eines Vormittags saßen die „feindlichen Brüder" im Unterricht zufällig nebeneinander, beugten sich über ein Buch und fachsimpelten mit heißen Wangen über das Liebesleben der Falter. Peter merkte, auch Jonas interessierte sich für die Natur. Ihre Diskussionen über Insekten verliefen immer öfter impulsiv und angeregt, aber stets friedlich. Für ihre Abschlußarbeit über Schmetterlinge bekamen beide eine Eins.

Nun konnte Peter wieder an andere Dinge denken. Die Stunde der Rache schien gekommen. Fit und motiviert, wie er sich fühlte, versprach Peter seinen Mitschülern einen spannenden Kampf auf dem Schulhof. Er würde „Boxertyp" zeigen, was für ein Kerl er war!

Dann war es soweit. Peter und Jonas standen sich gegenüber, die Mitschüler wie eine lebendige Mauer um sie herum. Eigentlich ist es schade, dachte Peter sekundenlang, nach Jonas' Niederlage werden wir nie wieder so zusammenarbeiten können wie bisher. Jonas wird mich meiden wie eine böse Krankheit. Das Leben wird direkt langweilig werden.

Er trat einen Schritt vor, um den Großen mit Schwung über seine Schulter zu werfen, aber irgend etwas hielt ihn zurück. Jonas' kantige Kiefer stachen hart aus seinem Gesicht, jedoch fehlte seinen Augen die Grausamkeit. Auf einmal grinste er, tänzelte albern und schnitt eine Fratze. Peter konnte nicht anders, er mußte lachen. Spielerisch boxten sich die beiden ein paarmal in die Rippen.

„Kann ich mal die Schmetterlingssammlung deines Opas angucken, Jonas?"

„Klar, komm einfach gleich mit zu uns."

„Määänsch, die kneifen ja!" schrien einige Schüler, die sich um die Show betrogen fühlten. Aber der Kampf fand nicht statt. Die „feindlichen Brüder" stiegen auf ihre Fahrräder und sausten laut klingelnd in einer Richtung davon.

Mutter

Mutter: Deine Hände
haben kaum geruht.

Mutter: Deine Augen
machten immer Mut.

Mutter: Deine Lippen
waren immer weich.

Mutter: Deine Worte
machten alle reich.

Mutter: Deine Gedanken
waren stets bei mir.

Mutter: Deine Liebe
galt immer mir.

Mutter: Dein Glaube
war innig und tief.

Mutter: Du wußtest,
wer dich rief.

Mutter: Die Ruhe,
sie ist dein.

Mutter: Wie du
möcht' ich sein.

Erhard Gertler

Prachtvolle Kleinode

Cadiner Majolika auf dem Deutschlandtreffen

Die prachtvollen Farben Cadiner Rot, Blau und Gold werden auch auf dem diesjährigen Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen die Herzen so manchen Freundes Cadiner Majolika höher schlagen lassen. Volker Schmidt, dem Leiter der LO-Kulturabteilung, ist es wieder gelungen, einige excellente Stücke aus einer bedeutenden Privatsammlung für diese Ausstellung auszuleihen. Im vergangenen Jahr konnte diese im Museum für Kunst und Geschichte in Königsberg viele Besucher anlocken. Die Kleinode ostpreußischen Kunsthandwerks werden in **Halle 6 am 11. und 12. Juni** gezeigt und künden so von der Kunstfertigkeit der Töpfer, Maler und Bildhauer, die in Cadinen einst gewirkt haben.

Zum ersten Mal wird Cadinen, in der Nähe von Elbing gelegen, im Jahr 1255 erwähnt. Das Rittergut wechselte mehrmals den Besitzer; zu besonderer Bedeutung aber gelangte es, als am 15. Dezember 1898 Kaiser Wilhelm II. das Gut erwarb. Er ließ die dort befindliche Handstrichziegelei modernisieren und für die Arbeiter Häuser im englischen Landhausstil errichten. 1904, vor nunmehr 90 Jahren, wurde die Arbeit in der Majolika-Werkstatt aufgenommen. Maler und Handwerker kamen aus Cadinen und den Nachbarorten, aber auch aus Elbing und sogar aus Sachsen und Thüringen, wie sich Margot Wolf, Tochter des Obermalers von Cadinen und Herausgeberin des bisher einzigen Buches über die Majolika-Werkstätten (Selbstvelag, 1988), erinnert.

Mehr als vier Jahrzehnte wurde in den Werkstätten emsig gearbeitet. Kaiser Wilhelm II. höchstpersönlich ließ es sich angelegen sein, die meisten Entwürfe zu begutachten, bevor sie in die Produktion gingen. Die Vasen und Gefäße nach griechischem und etruskischem Vorbild gehörten bald zu jedem Haushalt, der etwas auf sich hielt – und es sich leisten konnte, ein solches Stück zu erwerben. Neben Tafelgeschirr, Aschenbechern, Wandtellern, Kacheln und Fliesen wurden auch bald Tierplastiken, Büsten und Reliefs hergestellt. Der Stil reicht vom Historismus über den Jugendstil bis hin zur Moderne. Oft wurden auch andere Materialien wie Bernstein oder Silber mit dem feinen Ton kombiniert. Immer aber sind es vor allem die prachtvollen Cadiner Farben Rot, Gold und Kobaltblau, die den Betrachter begeistern.

Die kleine, aber feine Ausstellung in den Düsseldorfer Messehallen kann nicht den Anspruch erheben, repräsentativ zu sein. Dennoch gibt sie auch dem, der sich mit dem Thema Cadiner Majolika schon beschäftigt hat, einen reizvollen Einblick in einen nicht unwesentlichen Aspekt ostpreußischen Kunsthandwerks. **os**





Cadiner Majolika: Kostbares aus gebrannter Erde

Fotos (2) LO-Kulturabteilung

Kulturnotiz

Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg – Märchenwelt des Preußenlandes. Alfred Cammann stellt seine über viele Jahrzehnte auf Feldforschung gesammelten Dokumente ostpreußischer Märchen und Sagen Vor. Mittwoch, 11. Mai, 19.30 Uhr.

„Gefüge von Farben und Formen“

Ute Brinckmann-Schmolling aus Insterburg zeigt neue Arbeiten

Ute Brinckmann-Schmolling ist eine jener Künstlerinnen, die sich ungern festlegen lassen – auf die gewählten Motive nicht und auf die Technik nicht. Und doch ist in ihrem Werk immer wieder einmal Altvertrautes erkennbar. So schrieb sie vor gut zehn Jahren in einem Brief an unsere Redaktion: „Bäume, Äste, Wurzeln ... das sind eigentlich meine Lieblingsobjekte, sie zu zeichnen oder auch zu fotografieren, als Bild zu gestalten, zu verwandeln bis hin zur Abstraktion ...“ Unter den neuen Arbeiten der Malerin, die im Mai auf einer Ausstellung gezeigt werden, ist denn auch ein Titel „Bäume“ aus dem Jahr 1993. Ute Brinckmann-Schmolling wurde am 8. Mai 1924 in Insterburg geboren. In Königsberg studierte sie an der Kunstakademie bei Professor Eduard Bischoff. Nach dem Krieg fand sie einen neuen Wohnsitz in Elmshorn, wo sie freischaffend tätig war. 1950 zog sie nach Frankfurt/Main. Bildteppiche, Mosaiken, Sgraffito und Resopalmalereien entstanden. Auch wurde die Insterburgerin aufgefordert, öffentliche Bauten des Landes Hessen und der Stadt Frankfurt mit ihrer Kunst zu schmücken. In diese Zeit fiel dann ebenfalls die Beschäftigung mit anderen Techniken: Holz- und Linolschnitt, Siebdruck und Lithographie. Studienaufenthalte führten Ute Schmolling nach Paris, Holland und Italien. 1959 dann zog sie nach Darmstadt, wo sie heute noch – gemeinsam mit ihrem Mann, dem Bildhauer Helmut Brinckmann – lebt und arbeitet.



Ute Brinckmann-Schmolling: Bäume (Acryl auf Papier, 1993)

Ute Brinckmann-Schmolling ist Mitglied der „Neuen Darmstädter Szession“ und der Künstlergilde Esslingen. Für ihre Bilder, die bereits auf vielen Ausstellungen, so zum Beispiel in Hamburg, Bremen, Frankfurt, Karlsruhe, Krefeld und Darmstadt, zu sehen waren, wurde sie 1956 mit dem 3. Preis für Malerei „Deutsche Olympia“ München und 1991 mit der Silbermedaille Premio Agazzi, Italien, ausgezeichnet. Werke befinden sich im Historischen Museum Frankfurt/Main und auch im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg.

Die Künstlerin, die sich zur Zeit vor allem mit Arbeiten in Acrylfarben auf Papier beschäftigt, möchte mit ihren Bildern keine besondere Botschaft vermitteln. „Ein Bild“, so Ute Brinckmann-Schmolling, „hat in der Welt ein vollkommen eigenständiges Dasein. Es ist ein Gefüge von Farben und Formen, die es in Spannung zueinander zu setzen gilt, damit es ein unverwechselbares Ganzes wird.“

Besucher einer Ausstellung, die aus Anlaß des 70. Geburtstags der Künstlerin gezeigt wird, können sich nun selbst ein Bild vom neuesten Schaffen der Insterburgerin machen. Die Galerie „Lou ihr Milljöh“, Dockendorffstraße 8, 63322 Rödermark, Zentrum Ober-Rodens, präsentiert dienstags bis freitags 9.30 bis 11.30 und 16 bis 18 Uhr, montags und sonnabends 9.30 bis 11.30 Uhr neue Bilder von Ute Brinckmann-Schmolling (8. Mai bis 11. Juni). Am 15. Juni schließlich hat der „Verein zur Kunstförderung“ Darmstadt seine Mitglieder und Freunde zu einem Atelierbesuch bei der Insterburgerin eingeladen. Damit nicht genug: für das kommende Jahr steht bereits eine weitere Ausstellung auf dem Programm. So kann man denn mit Ute Brinckmann-Schmolling der Künstlerin ein „gutes arbeitsreiches Jahr“ wünschen! **SiS**

Von Klängen der Heimat geprägt

Oskar Gottlieb Blarr aus Bartenstein erhielt Musik-Preis

Die Geräusche der väterlichen Schmiede in Sandlack, die Choräle und Lieder der Großmutter, die Klänge der Bartensteiner Orgel und auch die Musik der Regimentskapelle der Garnison – das alles waren Eindrücke, die das spätere künstlerische Schaffen eines Mannes entscheidend prägen sollten: Oskar Gottlieb Blarr. – Vor neun Jahren wurde er in Anerkennung seiner Verdienste um die Erhaltung ostpreußischer Musik mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet. Dieser Tage nun erhielt der vor 60 Jahren in Sandlack, Kreis Bartenstein, Geborene den Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der Künstlergilde. Seit 1960 werden mit diesem Preis der Gilde Persönlichkeiten geehrt, die im Bereich Musik Hervorragendes geleistet und die Musik des deutschen Ostens intensiv gepflegt haben.

Professor Oskar Gottlieb Blarr wurde der Preis für sein kompositorisches Schaffen, das sich auch durch humanes und politisches Engagement auszeichnet, zuerkannt. Darüber hinaus würdigt der Preis seinen Einsatz für die Erhaltung und Belebung nicht nur der musikalischen Traditionen Ostpreußens. Mit seiner Gründung der „Neuen Kürbishütte“ ist es Blarr gelungen, Künstler aus anderen Sparten in gemeinsamem Tun zusammenzuführen.

Oskar Gottlieb Blarr wurde am 6. Mai 1934 im ostpreußischen Sandlack geboren. Die Flucht führte die Familie 1945 nach Norddeutschland. Bereits mit 12 Jahren komponierte Blarr Lieder, Bläsersätze, Klavierstükke, eine Sonate für zwei Violinen und sogar eine Symphonie für Kammerorchester. 1947 dann erhielt er ersten systematischen Privatunterricht in Klavier, Violine, Orgel und Tonsatz. In Hannover schließlich studierte der junge Ostpreuße Kirchenmusik und Schlagzeug. 1960 legte er das Staatsexamen für Kirchenmusik ab und 1961 das Staatsexamen für Schlagzeug.

Im gleichen Jahr noch wird Blarr als Kantor und Organist an die Neanderkirche in Düsseldorf berufen. Dort gründet er den Chor der Neanderkirche und 1970 die Reihe für zeitgenössische Musik „3 MAL NEU“. Auch der Weiterbildung widmet der Komponist viel Zeit. Er besucht den Dirigierkurs auf der Salzburger Sommerakademie unter Dean Dixon und Herbert von Karajan, die Meisterklasse für Komposition bei Bernd Alois Zimmermann an der Kölner Hochschule für Musik und bei Krystof Penderecki an der Essener Folkwang-Schule. 1974 wird Blarr zum Kirchenmusikdirektor ernannt, 1976 erhält er sein Diplom für Komposition. Seit 1983 betreut er eine Klasse für Instrumentation an der Robert-Schumann-Hochschule, 1990 wird er zum Professor ernannt.

Zahlreiche Studien- und Konzertreisen führen den Komponisten immer in andere Länder, so unter anderem auch nach Israel, Ägypten, Bali und Griechenland. Seine Heimat Ostpreußen hat er ebenfalls schon mehrmals besucht. 1984 schon spielte er auf ostpreußischen Orgeln Werke deutscher Komponisten für eine Schallplattenproduktion. Kompositionsaufträge, Schallplattenaufnahmen und Fernsehfilme künden von dem breitgefächerten Schaffen des Ostpreußen, der bereits mit vielen Preisen ausgezeichnet wurde (1963 Tutzinger Preis für neue geistliche Lieder, 1977 Deutscher Schallplatten-Preis, 1978 Ehrengabe zum Johann-Wenzel-Stamitz-Preis). Seine Kompositionen sind oft geistlichen Themen gewidmet, wie etwa die Oratorien „Jesus-Passion“ (1985) oder „Jesus-Geburt“ (1989–91). Zu seinen neuen Werken gehört „Wird sein Musik, Inventionen und Strophen um Bobrowski für 2 Stimmen, Saxophonquartett und Schlagzeug“ (1992), das dem Dichter aus Tilsit, Johannes Bobrowski, gewidmet ist.

Professor Oskar Gottlieb Blarr ist 60 Jahre alt geworden. Für ihn noch lange kein Grund, „kürzerzutreten“ – ganz gewiß zur Freude der Freunde seiner Musik! **Silke Osman**

Der neue Chef stammt aus Danzig

Dr. Christian von Holst leitet jetzt die Stuttgarter Staatsgalerie

Unter den deutschen Gemäldegalerien nehmen Berlin und München ohne Frage die ersten Plätze ein. Aber dann kommen eine ganze Reihe von hervorragenden Bildersammlungen, zu deren Führungsgruppe auch die Staatsgalerie in der baden-württembergischen Landeshauptstadt zählt. Der Rang eines Kunstmuseums richtet sich einmal nach den vorhandenen Spitzenobjekten, zum anderen nach dem wissenschaftlichen Renommee des verantwortlichen Leiters.

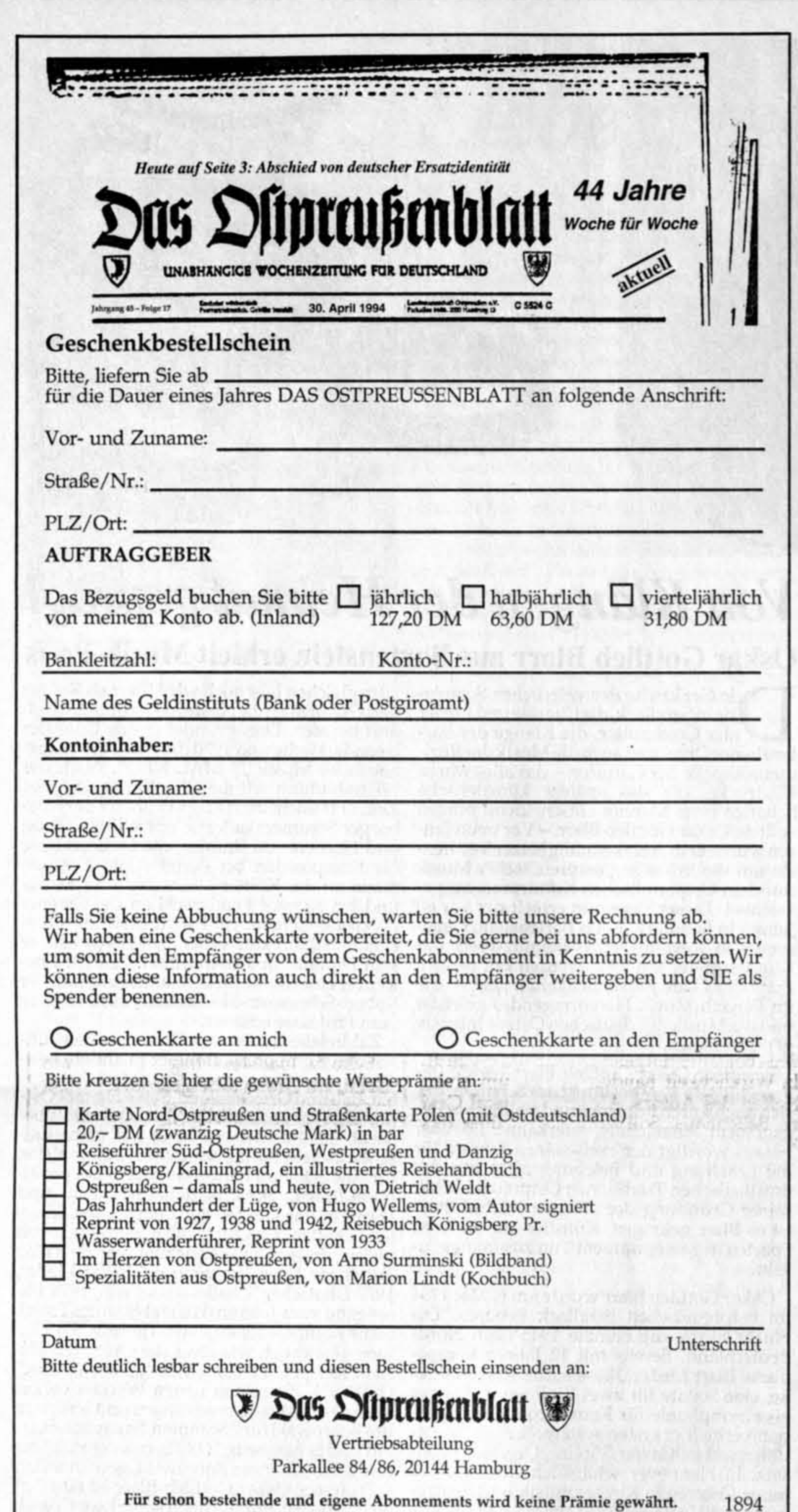
Welchen Stellenwert die Kunst heutzutage im politischen Alltagsleben einnimmt, zeigt die Tatsache, daß für die Neubesetzung des Chefsessels der Stuttgarter Staatsgalerie das baden-württembergische Landeskabinett in Aktion getreten ist. Mit zehn Ja-Stimmen der CDU bei sieben Enthaltungen der SPD billigte das schwarz-rote Ministerkollegium den Vorschlag von Ministerpräsident Teufel, Christian von Holst zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden alten Galeriedirektors zu ernennen.

Der Entscheidung war ein unrühmliches Gerangel vorausgegangen, fühlte sich doch die farblose Kunstministerin Brigitte Unger-Soyka (SPD) verpflichtet, einen Genossen ihrer Couleur, den Direktor des Westfälischen Landesmuseums in Münster, Klaus Bußmann, vorzuschlagen.

Der aus Danzig stammende Sohn des Kunsthistorikers Nils von Holst studierte in München, Florenz und Berlin Kunstgeschichte, Archäologie und Theaterwissenschaft. Christian von Holst, 52 Jahre alt, promovierte mit einer Arbeit über den Maler Francesco Granacci, einen Zeitgenossen Michelangelos, und war Mitarbeiter am Kunsthistorischen Institut in Florenz. Seit 1975 arbeitet Dr. v. Holst in der Stuttgarter Staatsgalerie, wo er zuletzt zum Oberkonservator aufrückte. Besonderen Eindruck hinterließ sein Engagement für den schwäbischen Bildhauer des Klassizismus, Johann Heinrich Dannecker, dessen berühmte Schiller-Büsten den Nationaldichter als apollinische Gestalt der deutschen Nachwelt überlieferten.

Zum 150jährigen Bestehen der Staatsgalerie, 1993, zeigte von Holst die beeindruckende Jubiläumsschau „Schwäbischer Klassizismus“. Es ist zu hoffen, daß der gebürtige Danziger die jahrelangen Umbauten seines Hauses zu einem erfolgreichen Abschluß führt, damit auch die schon für 1991 in der graphischen Abteilung der Galerie vorgesehene Chodowiecki-Ausstellung realisiert werden kann.

Rüdiger Ruhnau


Heute auf Seite 3: Abschied von deutscher Ersatzidentität

Das Ostpreußenblatt 44 Jahre Woche für Woche

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

30. April 1994

aktuell

Geschenkbestellschein

Bitte, liefern Sie ab ____________________
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ____________________

Straße/Nr.: ____________________

PLZ/Ort: ____________________

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich
von meinem Konto ab. (Inland) 127,20 DM 63,60 DM 31,80 DM

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt) ____________________

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname: ____________________

Straße/Nr.: ____________________

PLZ/Ort: ____________________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.
Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
- ☐ 20,– DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert
- ☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942, Reisebuch Königsberg Pr.
- ☐ Wasserwanderführer, Reprint von 1933
- ☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski (Bildband)
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

Datum ____________________ Unterschrift

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt. 1894

Der Leser fragt – das Ostpreußenblatt antwortet

Entschädigung für politische Häftlinge in Mitteldeutschland?

Frage: 1. Wann können ehemalige politische Häftlinge in Mitteldeutschland endlich mit einer Entschädigung für ihre Haftzeit in Honeckers Zuchthäusern rechnen; 2. können wir Vertriebenen in der früheren DDR überhaupt und wann mit einer finanziellen Hilfe rechnen?

Antwort: Dazu unterbreitete der Fragende überlegenswerte Vorschläge, wie man diese Dinge finanzieren könne, u. a. könne man das Vermögen der SED von der PDS, das Vermögen des FDGB und anderer staatstragender Organisationen heranziehen. Da diese Fragen nur von der Bundesregierung geprüft und beantwortet werden können, hat unser Mitarbeiter Walter Haack, Vorsitzender des Eingliederungsausschusses, die Anfage dorthin weitergeleitet. Die Antwort des Bundesinnenministeriums war banal und nichtssagend. Als Fachmann dieser Thematik sagt Haack: Es ist eine negative Antwort. Trotzdem werden die Leserinnen und Leser von dem Inhalt in Kenntnis gesetzt:

„Seit Herstellung der deutschen Einheit erhalte ich sehr viele Briefe, die sich mit den von Ihnen angeschnittenen Fragen befassen. Angesichts der großen Anzahl solcher Anfragen bitte ich Sie um Verständnis, daß ich dazu nur einige allgemeine Hinweise geben und auf eventuelle spezielle Fragen nicht eingehen kann.

Im Einigungsvertrag ist vorgesehen, daß der Gesetzgeber für das Kriegsfolgenrecht insgesamt eine Entscheidung trifft. Unter den Vertragspartnern bestand Einvernehmen, daß die Kriegsfolgegesetze ihren Zweck im Kern erfüllt haben. Eine rückwirkende Übertragung aller Leistungsgesetze aus den vergangenen 40 Jahren, die nicht nur die Vertriebenen, sondern darüber hinaus zahlreiche andere Gruppen betreffen, kann wegen der damit verbundenen wirtschaftlichen und finanziellen Konsequenzen nicht in Betracht kommen, so enttäuschend dies auch für den einzelnen sein mag.

Am Beispiel des Lastenausgleichs sei dies erläutert: Im Falle einer Übertragung des Lastenausgleichsgesetzes auf die neuen Länder müßte das Gesetz selbst umfassend novelliert werden, um es an die veränderten Verhältnisse anzupassen und es praktikabel zu gestalten. Danach müßte in den neuen Ländern eine Ausgleichsverwaltung eingerichtet werden, die sich mit dem dann immer noch komplizierten Gesetz vertraut machen müßte. Dies geht nicht von heute auf morgen. Die Schadensfeststellung würde sich in den Fällen, in denen keine Unterlagen mehr vorhanden sind, sehr schwierig und zeitaufwendig gestalten.

Um Ihnen eine Vorstellung von dem Zeitbedarf zu geben: In den alten Bundesländern erledigt die eingearbeitete Ausgleichsverwaltung 25 000 Anträge pro Jahr. Geht man von etwa 600 000 antragsberechtigten Vertriebenen in den neuen Bundesländern aus, wäre der letzte Antrag nach 25 Jahren bearbeitet. In den Genuß der Entschädigung kämen dann allenfalls die Erbeserben. Auch an die Höhe der schließlich zu zahlenden Entschädigung dürfen nicht zu hohe Erwartungen geknüpft werden. Maßstab müßte – wie bisher – der Einheitswert 1935 unter Anrechnung der Belastungen sein. Das Ergebnis ist für die Betroffenen, die heute noch eine Hauptentschädigung erhalten, oft enttäuschend. Zur Finanzierung des alten Lastenausgleichs wurden Ausgleichsabgaben erhoben. Ob für entsprechende Abgaben gegenwärtig noch die Bereitschaft und das Verständnis bestünde, ist fraglich.

Jetzt, über 45 Jahre nach Kriegsende, wird in erster Linie daran zu denken sein, die schwierige Gegenwart zu meistern. Dies bedeutet nicht, das in der Vergangenheit verletzte Recht vieler Mitbürger gering zu achten. Es gehört leider zu den bedrückenden Tatsachen unserer Tage, daß zu den Geschädigten des Zweiten Weltkriegs noch die des DDR-Regimes hinzukommen. Alle erwarten mit dem gleichen Recht eine Entschädigung, eine Rehabilitation oder einen sonstigen Ausgleich für das erlittene Schicksal. Die Erwartungen sind verständlich; sie lassen sich aber nur im Rahmen der verfügbaren Mittel erfüllen. Angesichts der äußerst angespannten Finanzlage wäre es unredlich, Ihnen allzugroße Hoffnungen auf künftige Entschädigungszahlungen zu machen.

In der Presse wurde in letzter Zeit verschiedentlich berichtet, die Bundesregierung plane die Gewährung einer einmaligen Zahlung an Vertriebene in der ehemaligen DDR; dabei wurde manchmal der Eindruck vermittelt, dies sei bereits so beschlossen worden. Richtig ist, daß innerhalb der Bundesregierung im Zusammenhang mit der Bereinigung der Kriegsfolgengesetzgebung solche Überlegungen als eine von mehreren Alternativen angestellt werden. Eine Entscheidung, die letztlich der Gesetzgeber zu treffen hat, ist jedoch noch nicht gefallen. Im Hinblick auf die dargelegte finanzielle Situation sind jedoch auch hier die Aussichten eher gering einzuschätzen." **W. H.**

Gesucht werden ...

... Günter **Steinke**, geboren 1928, aus Ostpreußen, von Vincas Kupcinskas, aus Litauen. Er berichtet von seinen (inzwischen verstorbenen) Eltern, die den 17jährigen Günter Steinke 1945 aufgenommen hätten. Er soll aus Insterburg/Ostpreußen gekommen sein. Günter blieb bis 1948 in Perloja/Litauen, bis Stalin die Deutschen gesammelt nach Deutschland verfrachtete. Günters Mutter kam in einem sowjetischen Konzentrationslager um, der Vater schlug sich in den Westen durch und war dann in Brake. Günter hat Handwerker gelernt. Er hat den Eltern von Vincas Kupcinskas mehrfach geschrieben, die Antwortbriefe der Eltern sind aber bei Günter offensichtlich nicht angekommen (vom KGB abgefangen). Ein Schreiben von Günter hatte im Briefkopf „Letmath, den 13. 1. 52". Dann riß der Kontakt ab.

... Paul **Tomuscheit**, aus Fichtenfließ (Schillupischken), Kreis Tilsit-Ragnit, von seiner Tochter Hilde Tomuscheit, geboren etwa 1938, in Fichtenfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, die in Litauen lebt. Sie schreibt, daß ihr Vater 1946 in russischer Gefangenschaft war und 1950 nach seinen Familienangehörigen gesucht haben soll.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Gesucht werden ..." an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude

Einkommenslage auf dem Land

1984/85 85/86 86/87 87/88 88/89 89/90 90/91 91/92 92/93 93/94 (Schätzung)

25 260 25 770 26 750 24 020 32 290 37 750 31 970 33 240 31 000 26 350 – 27 900 DM

Gewinn je Familien-Arbeitskraft in DM (alte Bundesländer)

Alte Bundesländer 1992/93: Klein-betriebe 22 200; Mittlere Betriebe 30 400; Größere Betriebe 44 500

Neue Bundesländer 1992/93 (Gewinn + Fremdlöhne je Arbeitskraft) Rechtsform: Personengesellschaften 75 900; Einzelunternehmen 40 600; Genossenschaften, GmbH 28 000

© Globus 1743

Einbußen: Für die Landwirte in den alten Bundesländern war 1992/93 kein erfolgreiches Wirtschaftsjahr. Wie der Agrarbericht 1994 ausweist, sank der Gewinn je Familienarbeitskraft von 33 240 auf 31 000 Mark. Dafür waren vor allem ernte- und preisbedingt geringere Einnahmen bei wichtigen pflanzlichen Erzeugnissen verantwortlich. Auch bei Schweinen hat es einen erheblichen Erlöseinbruch gegeben. Auf der anderen Seite stiegen die Kosten für Gebäude und Maschinen. Nur durch staatliche Hilfen von durchschnittlich 5000 Mark je Vollerwerbsbetrieb und durch Einsparungen bei Dünge- und Pflanzenschutzmitteln konnte das Ausmaß der Einbußen begrenzt werden. Schaubild Globus

Wohnsitzbestätigung

In den vergangenen Monaten haben sich fast 100 000 Vertriebene aus den neuen Bundesländern an die Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes gewandt. Oft geht es dabei um die Zuwendung von 4000 Mark, die noch in diesem Jahr vom Bundestag beschlossen werden soll.

Die Betroffenen beantragen bei den Heimatortskarteien eine „Wohnsitzbestätigung", die als Nachweis des früheren Wohnsitzes im Vertreibungsgebiet dient. Durch die extrem hohe Zahl von Anfragen kommt es zu langen Wartezeiten. Im Interesse der vertriebenen Landesleute wurde daher mit dem Bundesministerium des Innern ab 1. April eine Neuregelung vereinbart.

Vertriebene, die eine Wohnsitzbestätigung für Leistungen nach dem Vertriebenenzuwendungsgesetz benötigen, sollen sich direkt an die zuständige Behörde (Stadtverwaltung, Sozialamt) wenden. Sie wird sich unmittelbar mit den Heimatortskarteien in Verbindung setzen, wenn sie eine Wohnsitzbestätigung benötigt. Auf diese Weise wird den Vertriebenen in den neuen Bundesländern am schnellsten geholfen.

In anderen Auskunftsbereichen, etwa in Renten- und Versorgungsangelegenheiten, bei der Klärung von Orts- und Personennamen oder beim Suchdienst nach vermißten Angehörigen stehen die Heimatortskarteien auch künftig Privatpersonen, Verbänden und Ämtern zur Verfügung. **U. P.**

Ordensland im Blickwinkel des Zeitgeists

Graf Krockow stellt in „Begegnung mit Ostpreußen" die Oder-Neiße-Linie nicht in Frage



Wer es vor der deutschen Teilvereinigung wagte, über Gesamtdeutschland zu sinnieren oder den fremdverwalteten deutschen Osten in Erwähnung zu bringen, selbst wenn dies nur in kultureller Hinsicht geschah, sah sich prompt einem Revanchismus-Vorwurf ausgeliefert. Sollte ein Werk über die Vertreibungsgebiete unangefochten zum Bestseller aufsteigen, war es vonnöten, die Oder-Neiße-Demarkationslinie als reguläre deutsch-polnische Staatsgrenze auf ewig schriftstellerisch zu zementieren. Unter solchen Vorzeichen verfaßt, fand Christian Graf von Krockows „Die Reise nach Pommern" beim ausgesprochenen Wohlwollen der linksinterllektuellen Meinungsbildner weite Verbreitung auf dem Buchmarkt.

Die Kritik der Mehrzahl seiner hinterpommerschen Landsleute, er möge ruhig auf seine privaten Ländereien in der Heimat verzichten, nicht aber unberechtigterweise auf das gesamte Land, verhallte wirkungslos.

Nunmehr, nach Inkrafttreten des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags und, wie es heißt, der endgültigen Festschreibung der Oder-Neiße-Linie als Grenze, fällt es auch dem herrschenden Zeitgeist verpflichteten Schriftstellern leicht, sich ostdeutschen Themen profitträchtig zu widmen.

Die soeben erschienene „Begegnung mit Ospreußen" des Grafen Krockow unterläßt es zumindest, ostpreußischen Lesern auf *jeder* Seite unter erhobenem Zeigefinger ihr Heimatrecht abzunötigen. Dergleichen wurde schließlich schon ausgiebig von Marion Gräfin Dönhoff gefordert ...

Was aber veranlaßte den Hinterpommern zu mehreren Fahrten ins Preußenland, etwa ein in Kaschubien gelegener Ahnensitz? Die Antworten sind vielfältig; zum einen ist es sein Interesse an der ostdeutschen Kulturwelt, das selbst scharfe Kritiker seiner Person nicht in Abrede stellen sollten. „Kann man sie retten? Ja, doch nur auf eine einzige Weise: Das Erinnern muß sie beschwören ... Ich gönne der Zerstörung ihren Triumph nicht; ich möchte dazu beitragen, daß bewahrt wird, was einmal war." (Seite 296f.)

Allgegenwärtig ist seine Suche nach der „verzauberten Zeit", womit keineswegs verklärte ostelbische Kindheitserinnerungen gemeint sind, sondern bodenständisches Dasein „im Rhythmus der Tages- und Jahreszeiten". „Je weiter wir ... fahren ... nach Hinterpommern und Ostpreußen, desto deutlicher begegnen wir einem anderen Rhythmus des Lebens, als wir ihn im Westen gewohnt sind. Am Beispiel Masurens war von der Erfindung der Langsamkeit die Rede." (Seite 299).

Ob Graf Krockow den Masuren Gerechtigkeit zuteil werden läßt, bezweifelt der Rezensent. Es mag noch hingenommen werden, daß den landwirtschaftlich orientierten Masuren der Jahrhundertwende aufgrund geringer Ertragsfähigkeit der Böden und harter klimatischer Wechsel ein lethargisches Wirken und selbstgenügsames Wesen nachgewiesen wird. Die geringe Zahl der Telefonanschlüsse (Seite 24) ist aber wirklich kein Indiz für Hinterwäldlertum. Existierten im Münsterland oder in der Eifel der zwanziger Jahre etwa dichtere Kommunikationsnetze?

Schlimmer noch: Erst zitiert Krockow einen Reiseführer von 1927, in dem pathetisch auf den Treudank in Allenstein als kulturelles Dankgeschenk des Reichs an seine loyale Grenzbevölkerung für die friedliche Abwehr polnischen Annexionsstrebens hingewiesen wird. Dann aber: „Inzwischen ist aus Allenstein Olsztyn geworden, und als Kultureinrichtungen sind zu verzeichnen: *zwei* Theater und ein beinahe einzigartiges Pantomimentheater für Taubstumme, ein Sinfonieorchester und zwei Hochschulen", ergänzt er schnell, ohne eine Gefühlsregung über den Raub dieser deutschen Kulturlandschaft zu zeigen (Seite 30f.).

Wohl versteht es Krockow, in flüssiger, mitreißender Sprache von landschaftlicher Schönheit, Eigenheiten der Natur, Schlössern und Philosophen Ostpreußens zu berichten. Dabei sind seine touristischen Erfahrungen, was die Wahl der Unterkünfte und Transportmittel angeht, beherzigenswert.

Vermeintliche Ängste der Nachbarvölker werden heraufbeschworen

Zurecht wird in den Geschichtserörterungen darauf hingewiesen, daß die Auseinandersetzungen zwischen Deutschem Orden und polnischer Krone im Mittelalter nicht von Nationalismus, sondern von Machtpolitik geprägt waren.

Der Autor macht aus seiner Verachtung des neuzeitlichen Nationalismus keinen Hehl: „... das die nationale Zugehörigkeit, sofern ihr das letzte Wort bleibt, ... in der Barbarei mündet." Ein Verwandeter, der im Zweiten Weltkrieg je einen Bruder auf deutscher wie polnischer Frontseite verlor, wird als „stolz, einen deutschen *und* einen polnischen Paß zu besitzen", beschrieben (Seite 101).

Bei allem Streben Krockows, einen intensiven Ausgleich mit unseren östlichen Nachbarvölkern in Gang zu setzen, ist dieses Beispiel bei aller Tragik der Begleitumstände doch untauglich. Kann man wirklich zwei Herren dienen?

Eine Reise nach Ostdeutschland ist und bleibt ein Politikum, auch wenn man sich einreden will, eigentlich nur auf historischen und kulturellen Pfaden zu wandeln. Der Autor versucht geschickt, den Lesern seine Überzeugung nicht direkt aufzuzwingen.

Ansatzpunkte für eine Darlegung eigener politischer Aussagen bietet da ein junger Mann, der scheinbar zufällig als, wie sich herausstellt, unterhaltsamer und spontaner Reisebegleiter mitgenommen wird (Seite 9). In Wirklichkeit handelt es sich um einen Neffen des Autors, Alexander-Pascal Graf zu Bellenhaus. Soll sein Ausruf über das Königsberger Gebiet etwa einen Tribut an konservative Leser darstellen: *„Wer ein Land so herunterwirtschaftet, verliert sein Recht, es zu besitzen. Also gebt es zurück ... und seht zu, was wir daraus machen!"*

Doch schon relativiert Krockow, indem er auf die Ängste der Nachbarvölker verweist: „Was sollte denn werden, wenn wir gleichsam die Situation von 1939 wiederherstellen wollten? ... Welche Ängste und Aggressionen müßten wir bei den Völkern ringsum gegen uns aufrühren." (Seite 150.) Überlegenswerte Denkmodelle, wie sie der Weikersheimer Kreis erstellte, werden verzagt als kurze Anmerkung skizziert. Derartige Alternativen, z. B. ein deutsch-russisches Kondominium der Königsberger Region, passen scheinbar nicht ins bundesrepublikanische Weltbild.

Patrioten werden erzürnt sein, wie selbstverständlich Graf Krockow die gewaltsam errungene Herrschaft Rußlands und Polens über Ostdeutschland als geradezu gottgegeben hinnimmt.

Bei allen Denkanstößen, welche die „Begegnung mit Ostpreußen" zu weiteren Diskussionen vermittelt, gehört das Werk auf keinen Fall in die Hände thematisch nicht vorbereiteter Leser. **Hartmut Syskowski**

Christian Graf von Krockow, Begegnung mit Ostpreußen. Mitarbeit: Alexander-Pascal Graf von Bellenhaus. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. 320 Seiten, 43 Abbildungen, 2 Karten, Efalin, mit Schutzumschlag, 38 DM

Chaotischer Zustand der Front

Füsiliere im Endkampf in Ostpreußen vor fast fünfzig Jahren



Mit dem Buch von Karl Knoblauch liegt ein erschütterndes Dokument über die letzten Kriegsmonate im umkämpften Ostpreußen vor. Sachlich und nüchtern schildert der Autor in der knappen Sprache des Frontsoldaten „die Wahrheit ohne jeden Abstrich" aus seiner Sicht und seinem persönlichen Erleben. Vor dem geistigen Auge des Lesers rollt das Kriegsgeschehen aus der Sicht eines einfachen Frontsoldaten mit der chaotischen Präzision der letzten Kriegsmonate ab. Karl Knoblauch nahm als Infanterist am Frankreich-Feldzug teil. Von 1941 bis September 1943 war er als Beobachter in der Fernaufklärungsstaffel 4. (F)/14 der operativen Luftaufklärung des Heeres eingesetzt.

Nach schwerer Verwundung, die Lunge wird dem Soldaten Knoblauch immer wieder zu schaffen machen und auf dem linken Auge ist er erblindet, verbringt der Autor mehrere Monate der Rekonvaleszenz im Reservelazarett Bad Pyrmont. Im August 1944 stößt er zu der Frontfliegersammelgruppe in Quedlinburg. Schnell setzt sich bei ihm der Gedanke durch, daß er hier ausschließlich zum „Nichtstun" verdammt ist. Das Warten zerrt an den Nerven des Frontsoldaten.

So bittet er um Frontverwendung. Im August 1944 gibt es aber für deutsche Flieger kaum noch Flugzeuge, geschweige denn genügend Treibstoff. So ist Leutnant Knoblauch auch mit dem Einsatz im „Endkampf" einverstanden.

Nach einem „Kurzlehrgang", in dem junge Luftwaffenoffiziere auf ihren Einsatz als Infanterieoffiziere vorbereitet werden sollen, meldet sich Karl Knoblauch am 18. Oktober 1944 beim Stab des Fallschirmpanzerkorps HG. Er wird zunächst zum I./FJR 16 versetzt, das nach der Reorganisation der 2. Division als Fsch.Pz.Füs.Btl. 2 HG geführt werden wird. In diesem Verband erlebt er die Kämpfe in Ostpreußen.

Mit schlichten Worten schildert der Autor die Suche nach seinem Truppenteil. Der Leser erfährt auf diese Art viel vom chaotischen Zustand der deutschen „Front" in Ostpreußen, die diese Bezeichnung eigentlich gar nicht mehr verdient.

Im November formiert sich das Fsch.Pz.Füs.-Btl. 2 HG. Leutnant Knoblauch wird Bataillons-Adjudant. Diese für ihn völlig neue Aufgabe versieht er mit „gesundem Menschenverstand und festem Willen" – wie es der Bataillons-Führer formuliert.

Zwischenzeitlich zum Oberleutnant befördert, beschreibt der Autor die Stationen seines Kriegseinsatzes in Ostpreußen: Girnen-Stellung, Angerapp-Stellung, Ballethen, Gut Plattau und Masuren-Stellung, Braunsberg, Flucht über das Frische Haff. Die letzten Kriegshandlungen erlebt Oberleutnant Knoblauch im Raum Senftenberg ostwärts Berlin und schließlich in Berlin selbst.

Kapitulation und Gefangennahme erlebt er erschüttert und fassungslos auf dem Fliegerhorst Jagel/Schleswig.

Es ist dem Autor gelungen, dem Historiker wie dem historisch interessierten Laien auf eindrucksvolle Art und Weise eine wesentliche Quelle zu erschließen: Seine eigenen Erinnerungen. **Andreas Schmitz**

Karl Knoblauch, Der letzte Hieb. Füsiliere im Untergang – Ostpreußen 1944/45. Die Geschichte des Fallschirm-Panzerfüsilier-Bataillons 2 HG. Selbstverlag: Karl Knoblauch, Normannische Straße 20A, 30952 Ronnenberg. 16 und 126 Seiten, 32 Abbildungen, 8 Karten, 1 Kartenskizze, Leinen 65 DM, broschiert 35 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Dembski, Heinz, Tannenberg in Ostpreußen. Ein Ordensritterdorf und seine Geschichte. Band IV. Selbstverlag: Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim an der Brenz. 200 Seiten, Abbildungen, broschiert, 24,80 DM

Herrmann, Franz-Josef (Hrsg.): **Gottes Volk auf dem Wege.** 750 Jahre Diözese Ermland 1243–1993. Festschrift der Jubiläumsveranstaltung am 10. Juli 1993 in Allenstein. Veröffentlichung: Ermländisches Landvolk e. V., Ermlandweg 22, 48159 Münster. 56 Seiten, broschiert, 6,50 DM

Lachauer, Ulla, Die Brücke von Tilsit. Begegnungen mit Preußens Osten und Rußlands Westen. Rowohlt Verlag, Reinbek. 400 Seiten, 4 Übersichtskarten, strukturierter Pappband, mit farbigem Schutzumschlag, 42 DM

Neumeyer, Heinz: Westpreußen. Geschichte und Schicksal. Verlag Universitas, München. 526 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 68 DM

Olschewski, Ernst: Die Sonne geht finster auf. Memoiren eines Masuren. Karin Fischer Verlag, Aachen. 316 Seiten, Paperback, 32 DM

Preradovich, Nikolaus von: Königsberg. Eine deutsche Stadt im Wandel der Zeiten. Verlagsgesellschaft Berg, Berg. 176 Seiten, 24 Bildseiten, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 39,80 DM

Schlesien Deutsches Land seit 1000 Jahren. Deutsche Geschichte, Heft 1/94. Verlagsgesellschaft Berg, Berg. 98 Seiten, geheftet, 19,80 DM

Schultz, Joachim (Hrsg.): **Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet.** Farben in der deutschen Lyrik von der Romantik bis zur Gegenwart. Mit einem Nachwort von Joachim Schultz. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 192 Seiten, broschiert, 19,90 DM

Sichelschmidt, Gustav: Friedrich Wilhelm II. Der „Vielgeliebte" und seine galante Zeit. Eine Biographie. Verlagsgesellschaft Berg, Berg. 320 Seiten, Pappband, mit farbigem Schutzumschlag, 39,80 DM

Snethlage, Karl H.: Jagen und Malen. Mein Leben. Verlag Dieter Hoffmann, Mainz. 192 Seiten, 137 S/W-Zeichnungen, 32 farbige Gemäldewiedergaben, Format 22 x 30 cm, Efalin, 68 DM

Syskowski, H. M. F.: Königsberg und das Königsberger Gebiet. Reihe: Reiseführer Ostpreußen. Adam Kraft Verlag, Würzburg. 160 Seiten, 29 Farbfotos, 13 Kartenausschnitte, je eine Karte auf dem vorderen und hinteren Vorsatz, Format 11 x 19 cm, broschiert, 24,80 DM

Terran, Hans: Mecklenburg-Strelitz. Glanz und Elend im 20. Jahrhundert. Verlagsgesellschaft Berg, Berg. 192 Seiten, 8 Abbildungen, Pappband, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Urban, Thomas: Deutsche in Polen. Geschichte und Gegenwart einer Minderheit. Verlag C. H. Beck, München. 220 Seiten, 3 Karten, Taschenbuch, 22 DM

VARTA Deutschland 94/95. Ausgewählte Hotels und Restaurants mit Empfehlungen für 25 wichtige Reiseziele Europas. 37. Jahrgang. Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 1008 Seiten, Efalin, sowie Reisekarten-Führer im hinteren Anhang mit 158 Seiten, 58 DM

Wagner, Ruth Maria/Dikreiter, Otto (Hrsg.): **Ostpreußisches Panorama.** Beliebte Autoren auf den Spuren der Vergangenheit. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 304 Seiten, 24 Abbildungen, Leinen, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

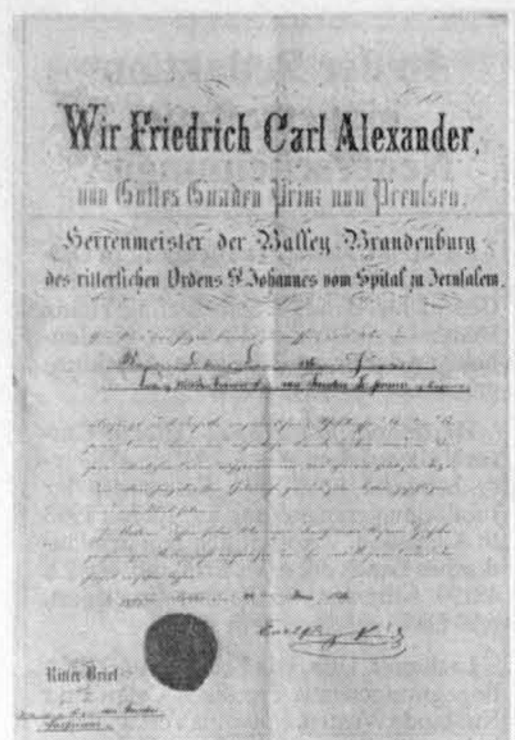
Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Johanniter in Ost- und Westpreußen (II):

„Nicht zu nehmen – sondern zu geben“

Die Gründung der Preußischen Genossenschaft vor einhundertundvierzig Jahren

VON HANS-GEORG TAUTORAT


Wir Friedrich Carl Alexander, von Gottes Gnaden Prinz von Preußen, Herrenmeister der Balley Brandenburg des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem.

Ritterbrief: Für von Sanden-Tussainen

Bevor man sich den Einzelheiten der Entstehung der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens zuwendet, ist des allgemeinen Verständnisses wegen ein Rückgriff auf historische Vorgänge notwendig, die mit der Auflösung der alten Ordnung und der durchgreifenden Reorganisation des Johanniterordens in der Balley Brandenburg zusammengehängen.

Anzusetzen ist bei Luthers neuer Glaubenslehre. In der Mark Brandenburg wurde die Reformation 1538/39 eingeführt, was zur Folge hatte, daß sich die Ordensangehörigen dort mehrheitlich zu ihr bekannten und bald evangelisch wurden. Die Balley Brandenburg wurde damit zum protestantischen Zweig des römisch-katholisch verbleibenden Gesamtordens. 440 Jahre nach Beendigung des ersten Kreuzzugs (1099) und der damit zusammenhängenden Gründung der Ordensgemeinschaft in Jerusalem hatte sich der Orden in die katholischen Malteser und die evangelischen Johanniter geteilt.

Hatte schon der Heimbacher Vergleich (1382) der Balley Brandenburg eine weithin autonome Stellung im Gesamtorden vertraglich gesichert und damit die Grundlage für eine enge Verbindung zum Herrscherhaus geschaffen, so steigerte die Reformation ihre Selbständigkeit gegenüber dem deutschen Großpriorat und der Ordensspitze in noch größerem Maß. Dieser Umstand erklärt, warum der Orden hier einen politischen Rückhalt beim Landesherrn suchte, der dann seinerseits in die Rolle eines Schutzherrn hineinwuchs. So wurden brandenburgische Kurfürsten und preußische Könige „höchste Protektoren“ des Johanniterordens. Diese verstärkte Anlehnung an das Herrscherhaus führte schließlich dazu, daß von 1693 an preußische Prinzen zum Herrenmeister des Johanniterordens gewählt wurden.

Eine weitere grundlegende Wende in der Geschichte der Balley Brandenburg trat mit dem Frieden von Tilsit (1807) ein. Preußen war mit unerschwinglichen Kriegskontributionen belastet worden. Durch die dadurch eingetretene Armut seines Staats sah sich König Friedrich Wilhelm III. gezwungen, 1810 alle geistlichen Stiftungen in seiner Monarchie aufzuheben und deren Güter in Staatsgüter umzuwandeln. Die Befugnisse des Herrenmeisters und des Kapitels gingen auf die Krone über. Die Balley Brandenburg erlosch.

Dem vom König 1812 errichteten „Königlich Preußischen Johanniterorden“, bei dem es sich um einen reinen Verdienstorden handelte, war nur eine kurze Lebensdauer beschieden.

Unter König Friedrich Wilhelm IV., der viel Sinn für religiöse Tradition hatte, fand eine Neubesinnung auf die Herausforderungen des Christentums statt. Anknüpfend an den altehrwürdigen Stiftungszweck, in christlichem Geist Krankheit und Siechtum zu bekämpfen sowie Not zu lindern, wurde der ursprüngliche Orden neu belebt. Am 15. Oktober 1852 verfügte der König durch Kabinettsorder: „Die Balley Brandenburg des evangelischen St. Johanniterordens ist ... wieder hergestellt.“ Nachdem sich das erste Ordenskapitel konstituiert hatte, wurde Prinz Karl von Preußen am 13. Februar 1853 zum Herrenmeister gewählt.

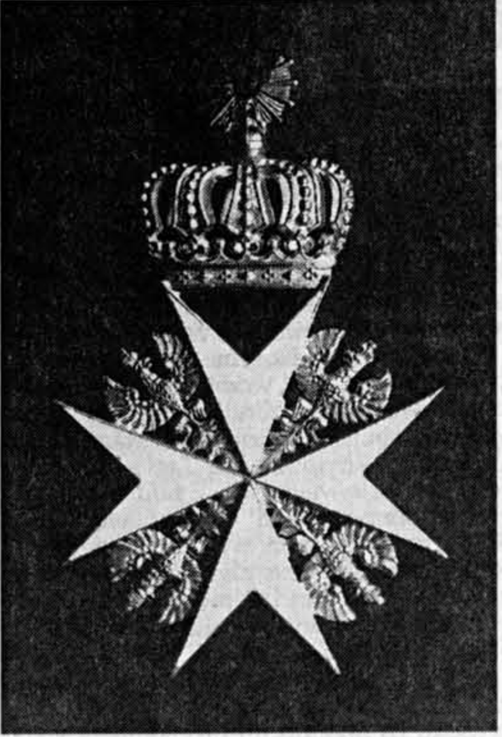
Aufgrund des ihm zustehenden „Souveränitäts- und Patronatsrechts“ über die Balley genehmigte Friedrich Wilhelm IV. am 8. August 1853 die im Ordenskapitel vom 24. Juni 1853 beschlossen Statuten, die den Auftrag der Institution in der restituierten Balley Brandenburg präzise umrissen. Dies kommt vorzugsweise in folgender Bestimmung zum Ausdruck (Paragraph 37):

„Der Orden errichtet, soweit seine Mittel es gestatten, im ganzen Lande Krankenhäuser und seinen Zwecken entsprechende Anstalten, erstere vornehmlich in kleinen Städten für die Kranken aus denselben und dem platten Lande, auch übernimmt er die Leitung solcher Krankenhäuser und Anstalten, welche seinem Schutze anvertraut werden und seiner Regel sich unterwerfen.“

Damit war die Hauptaufgabe, die Errichtung und Unterhaltung von Spitälern, wie zur Zeit der Ordensgründung, wieder in den Vordergrund gestellt. Die Mittel mußten aus dem „Eintrittsgeld“ der Ritter, deren jährlichen Beiträgen sowie aus Spenden aufgebracht werden. Mithin begann die geistlich geprägte Vereinigung evangelischer Adeliger ihre Arbeit arm wie einst. Nicht zu nehmen war fortan die Prämisse, sondern zu geben, wie es den gemeinnützigen Prinzipien des Ordens entsprach.

In Anlehnung an die Provinzen des Königreichs Preußen wurden sodann Provinzial-Genossenschaften ins Leben gerufen und deren Organisation festgelegt. Solche entstanden in Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen, Sachsen, Westfalen und in der Rheinprovinz.

Der Stiftungstag der „freiwilligen Vereinigung der Ritter des Johanniterordens in der Provinz Preußen“ war der 12. Oktober 1853. Die aus Anlaß der Gründung beschlossene und vom Herrenmeister am 17. Februar 1853 bestätigte „Satzung der Preußischen Provinzial-Genossenschaft des Johanniterordens“ regelte die Organisation der Vereinigung und formulierte ihre Aufgaben. Der Kommendator leitete danach die Genossenschaft, unterstützt von drei „Ordensbedienten“, einem Schatzmeister, einem Richter und einem Werkmeister. Diese und drei Ritterbrüder als Beisitzer bildeten den Konvent. „Ordensbediente“ und Beisitzer wurden aus der Mitte der Angehörigen der Genossenschaft gewählt.


Johanniterorden: Rechtsritterkreuz

Dem Konvent gehörten 1858 an: Kommendator Richard Friedrich Burggraf und Graf zu Dohna Schlobitten.

Mitglieder: Botho Heinrich Graf zu Eulenburg, zu Marienwerder (Schatzmeister); Louis Graf von Dönhoff, zu Schloß Friedrichstein bei Königsberg (Richter); Gustav Dietrich Graf von Schlieben, auf Sanditten (Werkmeister); Carl Otto Wilhelm Emil von Kuenheim, auf Spanden; Otto Johann Graf von Keyserling, auf Rautenburg bei Lappienen; Carl August Graf von Egloffstein, auf Arklitten.

Die Aufgaben waren wie folgt festgeschrieben (Paragraph 3): „Aufrechterhaltung der Disziplin durch Belebung und Verbreitung wahrer ritterlicher Gesinnung unter seinen Mitgliedern, und, anknüpfend an die früheren Verpflichtungen der Johanniterritter, Aufmunterung, Unterstützung und Ausübung christlicher Krankenpflege und Erziehung der Jugend.“

Die Geldmittel der Genossenschaft setzten sich aus bestimmten jährlichen Beiträgen eines jeden der Vereinigung angehörenden Ritters und aus freiwilligen Schenkungen und Vermächtnissen zusammen. In der Gründungsphase gehörten der Genossenschaft vierzehn Rechtsritter und 70 Ehrenritter an, die namentlich überliefert sind.

Wie alle Ordensangehörigen in der erneuerten Balley Brandenburg, so hatte auch der Johanniterritter in der Preußischen Genossenschaft das folgende Gelübde abzulegen:

„... daß er der christlichen Religion, insbesondere dem Bekenntnisse der evangelischen Kirche, mit treuem Herzen anhangen das Ordenskreuz auf der Brust als Zeichen seiner Erlösung tragen, des Evangeliums von Jesu Christo sich nirgends schämen, dasselbe vielmehr durch Wort und That bekennen, gegen die Angriffe des Glaubens muthig und ritterlich vertheidigen und einen diesem Bekenntniß würdigen Wandel in Gottesfurcht, Wahrheit, Gerechtigkeit, züchtiger Sitte und Treue führen wolle ... daß er den Kampf gegen den Unglauben, den Dienst und die Pflege der Kranken als Zweck des Johanniterordens anerkennt ... daß er gegen die Feinde der Kirche Christi und gegen die Zerstörer göttlicher und menschlicher Ordnungen überall einen guten und ritterlichen Kampf kämpfen sowie nach besten Kräften die christliche Krankenpflege des Ordens begünstigen, fördern und verbreiten wolle.“

Die praktisch-karitative Tätigkeit der Preußischen Genossenschaft in Ost- und Westpreußen begegnete einem in verschiedenen Formen. Getreu ihrem feierlichen Versprechen hatten sich die dort ansässigen Ritterbrüder schon bald der Verbreitung christlicher Überzeugung sowie der Pflege Kranker gewidmet, sich der Armen angenommen und Aktivitäten im Bereich der sozialen Fürsorge entfaltet. Das Zusammenspiel von ehren- und hauptamtlichen Kräften machte dabei das Erfolgsrezept aus.

In den Jahren 1860 bis 1906 errichtete die Preußische Genossenschaft dann mit Hilfe der Balley Brandenburg neun Krankenhäuser in Ost- und Westpreußen oder war an deren Errichtung bzw. Unterhaltung beteiligt.

Es handelte sich um die Krankenhäuser Preußisch Holland, Gerdauen, Bartenstein, Heiligenbeil, Neidenburg, Szittkehmen (Wehrkirchen) in Ostpreußen sowie die Krankenhäuser Vandsburg, Dirschau und Briesen in Westpreußen. Mit ihrer finanziellen Beteilung hat die Balley von Anbeginn den Gedanken gemeinsamer Verantwortung bei dezentraler Organisation zum Ausdruck bringen wollen.

Zahlungsfähige Kranke wurden nicht unentgeltlich, sondern gegen eine geringe Vergütung, die allerdings die Kosten nicht deckte, verpflegt. Nur bei völliger Armut des Patienten oder dessen Angehörigen war eine unentgeltliche Aufnahme vorgesehen. Für diese Fälle hatten die Häuser Freibetten bereitzustellen, deren Kosten von der Ordenskasse, den Genossenschaften oder einzelnen Johanniterrittern getragen wurden. Eine allgemeine freie Aufnahme konnte schon deshalb nicht in Betracht gezogen werden, weil zum einen die Mittel dafür nicht ausgereicht hätten und zum anderen der öffentlichen Hand die Verpflichtung zur Armenpflege nicht abgenommen, sondern nur erleichtert werden sollte.


Johanniter: In historischer Uniform eines Rechtsritters

Fotos (3) Tautorat

Kirche und Wasserturm blieben erhalten

Fünfter Bericht über Orte des Samlands behandelt die Seestadt Pillau / Von Alexander Rshavin

Der Verfasser, gebürtiger Lette, ist Heimatforscher, der sich seit vielen Jahren mit der Geschichte des Samlands in Ostpreußen und dessen Kultur- und Naturdenkmälern beschäftigt. Er hat schon viele Angaben in diesem Bereich gesammelt und erhält immer neue. Seine ersten Informationen exklusiv für die Leserinnen und Leser des Ostpreußenblatts veröffentlichten wir in Folge 51/52/1992, Folgen 1 und 2/1993 sowie Folge 10/1994.

Pillau, das die Russen „Baltijsk" nennen, wird von ihnen als westlichste Stadt der Russischen Föderation angesehen. Mit einer Verwaltungsfläsche von 50 Quadratkilometern stellt Pillau nach Königsberg die zweitgrößte Stadt des Gebiets dar. Die östlich der Seestadt gelegene Siedlung Kamstigall ist hierin einbezogen.

Nach wie vor beruht Pillaus maritime Bedeutung auf seiner Lage am gleichnamigen Seetief, einem Durchbruch durch die Frische Nehrung, der den Schiffsverkehr zwischen der Ostsee und Königsberg ermöglicht.

Einen beträchtlichen Teil der Gesamtfläche Pillaus nehmen Militäreinheiten sowie ein Stützpunkt der russischen Ostseeflotte ein. Die Zahl der Bevölkerung beträgt nach den Angaben der letzten Volkszählung

Truppenpräsenz weiter gesteigert

27 500, darunter 13 300 Männer und 14 200 Frauen. Darin ist die große Zahl der Militärangehörigen, die dort ihren Dienst verrichten, nicht enthalten. Nach Auskunft hochrangiger Beamter des russischen Verteidigungsministeriums steigt allein die Zahl der Zivilbevölkerung der Stadt in kurzer Zeit um das Anderthalbfache. Dies soll wegen der Zuwanderung der aus dem Dienst entlassenen und zur Entlassung vorgesehenen Militärangehörigen nach ihrem vollständigen Rückzug aus Mitteldeutschland und dem Baltikum geschehen.

Die ökologische Lage Pillaus ist besorgniserregend. Die Ursachen des so katastrophalen Zustands der Umwelt einschließlich Gewässer sind vielfältig. Die Stadt entwickelte sich als ein Gebiet, das nur die Bedürfnisse des Militärwesens berücksichtigte. Die dortigen Behörden waren nicht imstande, die Beeinträchtigung der örtlichen ökologischen Verhältnisse zu verhindern. Mehr als die Hälfte der zur Zeit in die Kanalisation eingeleiteten Abwässer wird nicht gereinigt. Hinzu kommen diejenigen Abfälle, die direkt von den Kriegsschiffen aus ins Wasser entsorgt werden.

Der Grad der Verseuchung des Wassers um Pillau herum ist heutzutage so groß, daß es seine Fähigkeit zur Selbstreinigung völlig verloren hat. Es taugt nicht zum Baden. Nicht zufällig sind in Pillau Erscheinungen wie Leberentzündung, Erkrankungen des Verdauungskanals, Karies, Verschlechterung der Sehkraft sowie onkologische Erkrankungen häufiger als an anderen Orten der Ostseeküste verbreitet.

Am Nordstrand der alten Seestadt grenzt ein Neubaugebiet an. Die ersten vier- und

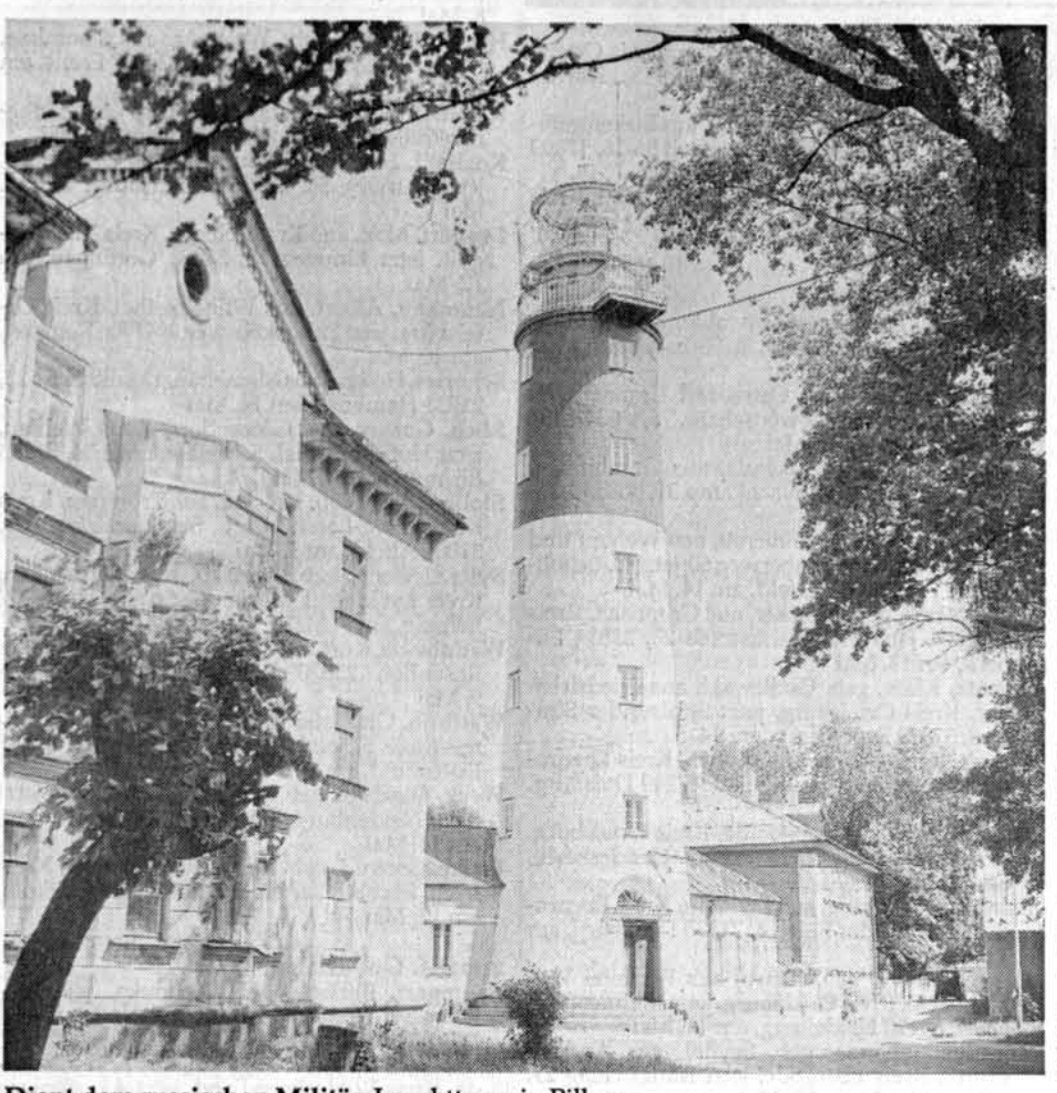
Erhebliche Umweltverschmutzung

neunstöckigen Blocks ragen aus dem Wald heraus, der vom alten Pillau durch eine zur See führende Straße getrennt ist. Am Rand der genannten Siedlung steht das Mahnmal von Sowjetsoldaten, die im April 1945 die Garnison Pillaus stürmten. Kernstück des Mahnmals ist ein Panzer, der als erster in die Stadt eingedrungen war.

Unweit davon befinden sich das Gebäude der Militärkommandantur sowie eine Bushaltestelle, auf russisch als „Komendatura" bezeichnet. Seit einigen Jahren legen in der Nähe die zwischen Königsberg und Pillau verkehrenden Züge einen Zwischenhalt ein. Der Haltepunkt heißt „45. Kilometer".

Die Chaussee, von den Russen „uliza Lenina" (Leninstraße) genannt, wird von dort aus zur Hauptstraße von Pillau. Sie führt auf ein Lenin-Denkmal zu. Dahinter ragt das hohe moderne Gebäude des Stadtrats und der Regierungsverwaltung heraus. Im Erdgeschoß der vielen Häuser der Hauptstraße befinden sich Läden, Werkstätten und ein Postamt.

Auffallend ist, daß es jetzt in der Stadt viele Handelsunternehmen gibt, darunter einige Warenhäuser und Fachgeschäfte. In den



Dient dem russischen Militär: Leuchtturm in Pillau …

vergangenen zwei Jahren sind auch viele private Läden entstanden.

Einige Postämter, ein Telegrafenamt, ein Fernamt mit Verbindung zu mehreren Großstädten der Russischen Föderation, einige Cafés und Imbißstuben, ein Restaurant, ein Kino, Clubs und Bibliotheken sind ebenfalls vorhanden.

Ein kleines Hotel ist ständig von dienstlich reisenden Militärangehörigen bewohnt. Im „Sommerpark", der von Matrosen und Bewohnern der Stadt angelegt wurde, steht das Gebäude des Sommertheaters. Dort verlieh im Juli 1965 der sowjetische Ministerpräsident Alexander Kossygin den Orden des Roten Banners an die Ostseeflotte der UdSSR. Sportplätze und Stadien liegen in der Nähe von Schulen und Militäreinrichtungen. Neben dem Bahnhof befindet sich ein Hallenschwimmbad.

In der Stadt gibt es eine personalstarke Polizeidienststelle, eine Außenstelle des Sicherheitsministeriums und ein Zollamt. Seit kurzem kommt es zu einem verstärkten deutschen wie ausländischen, zumeist polnischen Fähr- und Frachtschiffverkehr. Die örtlichen Behörden versuchen jetzt, kulturelle und ökonomische Kontakte zu westlichen Partnern herzustellen. In dem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß auf dem Gelände des Hafens, gegenüber dem 6. Kai, die Bauarbeiten zur Errichtung eines neuen Zoll- und Grenzschutzamts begonnen haben.

In Pillau sind viele Zivil- und Militärheilanstalten vorhanden, aber die meisten sind schlecht ausgestattet.

Im Bahnhofsbereich gibt es einen Fahrkartenverkauf. Am Bahnhof befinden sich die Haupthaltestelle und die Fahrkartenschalter der Fernbusse.

Unweit der Königsberger Fahrrinne ist in einem alten Gebäude in seltsamer Architekturform das Museum der Ostseeflotte Rußlands untergebracht. Es wurde vor über 20 Jahren gegründet. Die ausgestellten Gegenstände nehmen neun Räume auf zwei Stockwerken ein.

Außerdem werden auf dem nahegelegenen Platz „Baltijskaja Slawa" (Baltischer Ruhm) unter freiem Himmel Kanonen von Kriegsschiffen, die im Zweiten Weltkrieg eingesetzt waren, Seeminen, die vom U-Boot „Stscha – 407" abgebaute Kommandobrücke, Raketen und andere Waffen als einzigartige Überbleisel zur Schau gestellt.

Am Kai, hinter dem Leuchtturm, liegt ein 25 Tonnen wiegender Stein mit einem Anker. Dieser Gedenkstein wurde zum 25. Jahrestag des Sturmangriffs der Roten Armee gegen Pillau gesetzt. Im Zentrum des Platzes wurde auf einer Betonwelle das Torpedoboot Nr. 36 aufgestellt. Das Denkmal ist den Torpedoboot-Matrosen gewidmet.

Die Produktionsbasis der Stadt ist sehr beschränkt: Es gibt lediglich drei kleine Betriebe. Zivilisten sind zumeist im Dienstleistungsbereich, in Sanatorien, im Transportwesen sowie als Arbeiter und Angestellte in zahlreichen Militäreinheiten beschäftigt.

Verwaltung und Stadtrat streben nach Erschließung neuer Erwerbsquellen. Sie möchten einen neuen Hafen bauen lassen und den Tourismus fördern. Dabei werden sie in ihrem Streben jedoch ständig von den Militärs auf verschiedene Weise gestört und der Absicht beschuldigt, die Flotte aus ihrem Stützpunkt vollends zu verdrängen und deren Kampfbereitschaft zu mindern. Die Anhänger des „kalten Kriegs", hochrangige Militärbeamte, begreifen nicht, daß Pillau dringend eines Zivilhafens bedarf. Einen Hafen bilden doch nicht nur hydrotechnische Anlagen, sondern auch Wirtschaftsunternehmen in der Stadt. So läßt sich schließlich zusätzlicher Profit erwirtschaften. Alles zusammen gibt den Einwohnern der Stadt Arbeit.

Wer in diesem Ringen um Pillau siegt, Militärs oder Zivilbehörden, ist bisher nicht ersichtlich. Vieles hängt von der politischen Lage in Rußland selbst und in seiner Hauptstadt Moskau ab.

In Pillau haben sehr viele deutsche Wohnhäuser und Einrichtungen den Krieg heil überstanden. Dazu gehört auch die alte Seefestung. Zur Zeit ist dort eine Marineeinheit untergebracht. Trotzdem darf man um die Festung ungestört Spaziergänge unternehmen und sich die massiven von einem Wassergraben umsäumten Mauern betrachten.

Und wie einst begrüßt die Seeleute der alte hohe Leuchtturm. Sein Aussehen ist kaum verändert, nur auf dem Dach haben die Antennen der funktechnischen Anlagen Platz gefunden.

Die deutsche Kirche in der Nähe der Festung, die zeitweilig einem Militärhandelsunternehmen als Laden diente, wurde 1991 vom Stadtrat der russisch-orthodoxen Kirche übergeben. Die Russen nennen sie „Seedom". In der Kirche werden zur Zeit Instandsetzungsarbeiten durchgeführt und, ohne auf ihre Beendigung zu warten, Gottesdienste abgehalten. An der Reichsstraße 131 ist der 32 Meter hohe Wasserturm, dessen Kapazität 300 Kubikmeter beträgt, erhalten geblieben. Dieser architektonisch ungewöhnliche Turm wurde 1927 nach einem Entwurf von Hans Hoppe gebaut.

Viele schöne Häuser und andere Gebäude sind in der Horst-Wessel-Allee, in der Bahnstraße sowie auch auf dem Russendamm unversehrt geblieben. Natürlich, vieles davon bedarf der Restaurierung und Instandsetzung, aber am wichtigsten ist, daß die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg totaler Zerstörung entgangen ist.

Leider sind alle deutschen Friedhöfe fast völlig verschwunden. Auf einigen sind noch Überreste von Grabmalen und geplünderte Gräber zu finden. Auch heutzutage, fast im Zentrum der Stadt, treiben Plünderer ihr Unwesen.

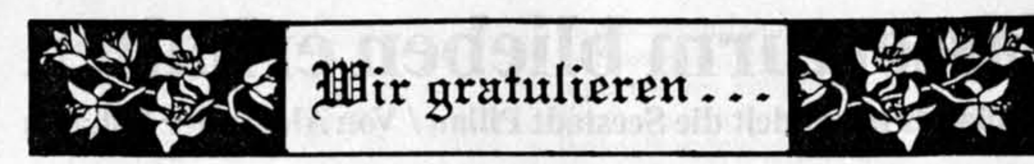
Doch haben sich in Pillau Leute gefunden, die versuchen, die Tätigkeit der Plünderer zu unterbinden und wenigstens etwas von den zerstörten Friedhöfen zu retten. Es handelt sich um Vertreter der vor kurzem gebildeten Gruppe der Russischen Christlich-Demokratischen Union, die 1992 am Strand der Ostsee zahlreiche im Kampf gefallene deutsche Soldaten entdeckt haben. Mitglieder der Gruppe haben die Leichname in einem Massengrab beigesetzt, an der Stätte ein drei Meter hohes Gedenkkreuz aufgestellt und es mit der Inschrift „Hier ruhen deutsche Soldaten" versehen.

Seit Kriegsende, als die rechtmäßigen Bewohner Ostpreußens aus ihrem Heimatland vertrieben wurden, sind fast 50 Jahre vergangen. Trotzdem dürfen sie und ihre Nachfahren immer noch nicht diese gesperrte Zone frei besuchen und Blumen auf die Gräber ihrer Vorfahren niederlegen. Vielleicht wird sich auch hier etwas ändern.

Bis dahin darf man nur hoffen, daß alle Einschränkungen zukünftig aufgehoben werden und daß der seit langem geschlossene Raum von Pillau entgegen allen Regeln der Güte und Mitmenschlichkeit endlich geöffnet werden wird.



… und Haus in Bahnhofsnähe: **Deutsche Bausubstanz** Fotos (2) Rshavin



zum 101. Geburtstag

Grau, Karl, Schmiedemeister, aus Sommerfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Stettiner Straße 3, 49751 Sögel, am 11. Mai

zum 98. Geburtstag

Lau, Margarete, geb. Seifert, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, 32694 Dörentrup, am 8. Mai

zum 96. Geburtstag

Podszus, Alfred, aus Lötzen, jetzt Steindamm 14, 25337 Elmshorn, am 12. Mai

Schade, Helene, geb. Koch, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Ehrenhain 2, 24568 Kaltenkirchen, am 10. Mai

zum 95. Geburtstag

Findeklee, Artur, aus Rositten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Unterlindau 44, 60323 Frankfurt, am 5. Mai

Schröder, Ida, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Mozartstraße 8, bei Jankus, 50181 Bedburg-Blerichen, am 8. Mai

Seidler, Minna, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Friedensstraße 14, 14715 Schollene, am 8. Mai

zum 94. Geburtstag

Steiner, Alfred, Lehrer i. R., aus Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt Marktstraße 28, 30890 Barsinghausen, am 11. Mai

Stoepke, Meta, geb. Gaigulat, aus Petersdorf, Kreis Wehlau (Gemeindeschwester von 1933 bis 1945), jetzt Friedhofstraße 4, Offenthal, 63303 Dreieich, am 14. Mai

zum 92. Geburtstag

Kienert, Robert, aus Osterwitt, Kreis Osterode, jetzt Giesenheide 26, 40724 Hilden, am 8. Mai

Strauß, Lucie, geb. Bartikowski, aus Neidenburg, jetzt Schönebecker Straße 114, 45359 Essen, am 10. 5.

Thiel, Frieda, geb. Böhnke, aus Neuendorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Elli Tosenberger, Appenbergstraße 12, 71297 Mönsheim, am 11. Mai

zum 91. Geburtstag

Felchner, Franz, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Augustastraße 68, 42119 Wuppertal, am 11. 5.

Joswig, Johann, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 51, 59379 Selm, am 14. Mai

Klarhöfer, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 7, jetzt Karlstraße 41, 78532 Tuttlingen, am 14. Mai

Kurtz, Maria, geb. Sokoll, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schumannstraße 14, 45739 Oer-Erkenschwick, am 10. Mai

Lyssewski, Anna, geb. Skorzinski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Katharinenstraße 1, 23738 Lensahn, am 12. 5.

Pomorin, Ida, geb. Kuschmierz, aus Ortelsburg, jetzt Arfrader Straße 27, 23554 Lübeck, am 11. 5.

Riegel, Erich, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 31303 Burgdorf, am 14. 5.

Zum 90. Geburtstag

Brendtner, Erich, aus Ortelsburg, jetzt K.-Strudel 21, 73312 Geislingen, am 10. Mai

Erdmanski, Adolf, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt T.-Otte-Straße 58, 45897 Gelsenkirchen, am 10. Mai

Frank, Johann, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Luetjen Heide 11, 48291 Telgte, am 12. Mai

Grosser, Anne-Marie, geb. Schlunck, aus Gerdauen, Apotheke, jetzt R.-Groth-Straße 22, 23566 Lübeck, am 2. Mai

Hein, Edith, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 2a, 63225 Langen, am 13. Mai

Klimaschewski, Else, geb. Sobottka, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Bremkamp 1, 42329 Wuppertal, am 14. Mai

Lehmann, Heinrich, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Bachstraße 7, 40699 Erkrath, am 9. Mai

Reck, Charlotte, geb. Budnik, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lautenschlägerstraße 20, 63450 Hanau, am 11. Mai

Ritzki, Hedwig, geb. Fromm, aus Puppen, Försterei, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 55, 25358 Horst, am 8. Mai

Schimmelpfennig, Minna, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 6, jetzt Albersallee 9, 47533 Kleve, am 10. Mai

Syska, Auguste, geb. Gomm, aus Neu Gehland, Kreis Sensburg, jetzt Alte Aue 11, 21129 Hamburg, am 14. Mai

Uttich, Luise, geb. Klein, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nelkenweg 12, 31737 Rinteln, am 9. Mai

zum 89. Geburtstag

Christoleit, Max, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 30900 Wedemark, am 10. Mai

Huhn, Erna, geb. Freund, aus Wehlau, jetzt Marktstraße 11, 41236 Mönchengladbach, am 8. Mai

Lewandowski, Erika, aus Heinrichsdorf, Kreis Osterode, jetzt Am Rodomstor 8, 24306 Plön, am 12. Mai

Morzik, Richard, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselstraße 14, 24837 Schleswig, am 13. Mai

Rudat, Ottilie, geb. Sommerfeld, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 56-16, 17109 Demmin, am 8. Mai

Weinrich, Helene, geb. Reetz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schluchtenweg 6, jetzt Rengetsweiler, 88605 Messkirch, am 14. Mai

zum 88. Geburtstag

Alexander, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt L.-Steil-Hof 9, 32339 Espelkamp, am 13. Mai

Buchholz, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Löwenschanz 3, CH-8280 Kreuzlingen, am 9. Mai

Gutzeit, Frieda, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Poststraße 22, jetzt Buschkamp 31, 30853 Langenhagen, am 13. 5.

Hein, Martha, geb. Naubereit, aus Wehlau und Königsberg, Unterhaberweg 60, jetzt G.-Scholl-Straße 7, 08340 Beierfeld, am 14. Mai

Ipach, Anna, geb. Salecker, aus Grimbach, Kreis Goldap, jetzt Helgolandstraße 23, 23554 Lübeck, am 14. Mai

Kopatz, Klara, geb. Godlewski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Stralsunder Straße 8, 32339 Espelkamp, am 14. 5.

Kussat, Johanna, aus Quellbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Suitbertusstraße 18, 47249 Duisburg, am 9. Mai

Osigus, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stienummerstraße 19, 27777 Ganderkesee, am 12. Mai

Scheller, Katharina, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vor der Sülze 4, 21335 Lüneburg, am 12. Mai

Soya, Hedwig, geb. Plewa, aus Försterei Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 44, 69120 Heidelberg, am 11. Mai

Tonnius, Johanna, geb. Seydel, aus Andersgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag 29, 23560 Lübeck, am 13. Mai

Weiss, Frida, geb. Ippig, aus Insterburg, jetzt Schloßsee Senioren-Residenz, 24960 Glücksburg, am 14. Mai

Zeiss, Helene, geb. Müller, aus Lyck, jetzt Am Hohen Tore 4a, 38118 Braunschweig, am 14. Mai

zum 87. Geburtstag

Hein, Horst, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 109, jetzt A.-Dürer-Straße 32, 65428 Rüsselsheim, am 14. Mai

Hensch, Dorothea, geb. Gerstenbauer, aus Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 4, jetzt Zum Oberntor 26a, 31832 Springe, am 13. Mai

Kalmus, Lise-Lott, geb. Jonske, aus Königsberg, Weberstraße 4 und Allenstein, jetzt Mommsenstraße 34, 25813 Husum, am 4. März

Laubrinus, Gustav, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fehrsweg 2, 23795 Bad Segeberg, am 12. Mai

Müller-Breitenkamp, Hildegard, geb. Ziehe, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Jägerstraße 28, 31675 Bückeburg, am 12. 5.

Onischke, Hans, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 4, jetzt Gartenstraße 31, 37691 Boffzen, am 12. Mai

Reiß, Anna, aus Döbern-Pfeifferswalde, jetzt Königsdorfer Straße 5, Horrm/Bergheim, am 30. April

zum 86. Geburtstag

Adomszent, Helmut, aus Königsberg-Charlottenburg, Alexstraße 33, jetzt Hörder Bruch 24, 44263 Dortmund, am 8. Mai

Busching, Trude, geb. Karschuck, aus Kaimelskrug-Schilleningken, Kreis Gumbinnen, jetzt Ohrte/49626 Bippen, am 11. Mai

Dieck, Alwine, geb. Lange, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Siegelsteiner Straße 3, 56479 Bretthausen, am 10. Mai

Drubba, Anna, geb. Sbosny, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 34497 Korbach, am 12. Mai

Fortak, Auguste, aus Ittau, jetzt Zittschower Weg 12, 23909 Ratzeburg, am 12. Mai

Koriath, Ida, geb. Amenda, aus Kunchengut und Mispelsee, Kreis Osterode, jetzt Hospitalstraße 20, 33039 Nieheim, am 13. Mai

Liedtke, Ernst, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zum Sowelaken 4, 29596 Stadensen, am 12. Mai

Milewski, Luise, geb. Kroll, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 52, 59269 Neu Beckum, am 13. Mai

Przybylski, Helene, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Leusbergstraße 22, 45663 Recklinghausen, am 8. Mai

Rupprecht, Ida, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt P.-Flühr-Straße 10, 31319 Sehnde, am 8. Mai

zum 85. Geburtstag

Baranowski, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 10, 40479 Düsseldorf, am 8. Mai

Brilatus, Paul, aus Wardienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Von-Roll-Straße 18, 50321 Brühl, am 14. Mai

Dinzick, Minna, aus Rastenburg, Wiese, Neumühl, jetzt Otto-Kohle-Straße 24, 39218 Schönebeck, am 12. Mai

Dworak, Aenne, geb. Ostkamp, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 59302 Oelde, am 12. Mai

Freitag, Anny, verw. Lasarzewski, geb. Nikolay, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Fockenrader Redder 1, 23669 Timmendorfer Strand, am 8. Mai

Hoyer, Helene, geb. Walendy, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Flackweg 4c, 26427 Esens, am 10. Mai

Kalettka, Heinrich, aus Ortelsburg, jetzt Ziethenerstraße 13, 23909 Ratzeburg, am 10. Mai

Kositzki, Emma, geb. Burzeia, aus Ortelsburg, jetzt Starweg 58, 22926 Ahrensburg, am 14. Mai

Leppert, Max, aus Krakischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Elmweg 13, 37081 Göttingen, am 12. Mai

Neumann, Albert, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Pannekensweg 4, 47906 Kempen, am 10. Mai

Schories, Helene, aus Memel, jetzt Maikstraße 13, 21031 Hamburg, am 14. Mai

Stich, Gustav, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Hoffnungsthal, Schreibershove 14, 51503 Rösrath, am 10. Mai

Stobbe, Elise, geb. Kröckel, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Seminarstraße 13, 31061 Alfeld, am 9. Mai

Sylla, Helene, geb. Nietzko, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Mockauer Straße 11, 04357 Leipzig, am 9. Mai

Wannovius, Kurt, aus Elbing, jetzt Seniorenheim Rosenhof, 23570 Lübeck-Travemünde, am 9. Mai

Warthun, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Deimestraße 5, jetzt Lagerhausstraße 43, 44147 Dortmund, am 10. Mai

Weck, Elisabeth, geb. Zeranski, aus Soldau, jetzt Kreis Neidenburg, Elbingstraße 4, 53117 Bonn, am 14. Mai

Wilke, Gertrud, geb. Politt, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Stolkerfelder Straße 3, 24890 Stolk, am 12. Mai

zum 84. Geburtstag

Baumgart, Elfriede, geb. Konopka, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßstraße 13, 18273 Güstrow, am 12. Mai

Bondzio, Edith, geb. Engelien, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Akazienweg 8, 75417 Mühlacker, am 11. Mai

Burbulla, Martha, geb. Symannek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperberweg 24, 53844 Troisdorf, am 13. Mai

Chedor, Wilhelm, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Dorfstraße, 39606 Kerkuhn, am 1. Mai

Conrad, Elfriede, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 57, jetzt Kurfürstenstraße 93, 56068 Koblenz, am 13. Mai

Gerlach, Gertrud, geb. Kelch, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bachstraße 13, 94469 Deggendorf, am 9. Mai

Jorzik, Hilde, geb. Brzenk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Rieschbogen 9, 85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn, am 9. Mai

Kuebart, Karolus, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Schiefe Breite 12, 32657 Lemgo, am 10. Mai

Lask, Gertrud, geb. Wiemann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt E.-Stremme-Straße 17, 34359 Reinhardshagen, am 1. Mai

Lipka, Marianna, geb. Grabner, aus Ortelsburg, jetzt Walberfeldstraße 10, 51545 Waldbröl, am 12. Mai

Poel, Albert, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Sophie-Imyer-Straße 34, 49080 Osnabrück, am 9. Mai

Skubinn, Franz, aus Königsberg, jetzt Pellwormweg 4, 27755 Delmenhorst, am 8. Mai

Turowski, Herta, verw. Kelping, geb. Kuliga, aus Lyck, jetzt Kampstraße 34, 47445 Moers, am 9. Mai

Witte, Luise, geb. Mosdzen, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainholz 6, 22846 Norderstedt, am 11. Mai

zum 83. Geburtstag

Achenbach, Franz, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 8, jetzt Gartenstraße 11, 55487 Niedersohren, am 8. Mai

Blumenstein, Emma, geb. Katzmarzik, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbeker Straße 83, 21244 Buchholz, am 12. Mai

Borchert, Kurt, aus Königsberg, Haberberger Schulstraße 1a, Kaiserstraße 48 und Hintertragheim 55, jetzt Raiffeisenstraße 9, 64342 Seeheim-Jugenheim 1, am 13. Mai

Erdt, Paul, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Breite Straße 65, 16727 Vehlefanz, am 9. Mai

Filon, Frieda, geb. Rinio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Brüggemannstraße 13, 24534 Neumünster, am 10. Mai

Heller, Johanna, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Chrysander Straße 122, 21029 Hamburg, am 10. Mai

Jelonnek, Emmi, geb. Cisewski, aus Königsberg, Aweider Allee 50, jetzt Storchennest 7, 23562 Lübeck, am 13. Mai

König, Herta, geb. Paßlack, aus Klein Potauern, Kreis Gerdauen, und Luisenberg, Kreis Insterburg, jetzt Brücknerring 14, 38440 Wolfsburg, am 10. Mai

Kullik, Helene, aus Lyck, jetzt Thorner Weg 4, 32339 Espelkamp, am 9. Mai

Pentzeck, Maria, geb. Schröder, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Ermlinghofer Straße 12, 44263 Dortmund, am 10. Mai

Rinnus-Bruns, Frieda, geb. Geilus, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt Nordlandring 8, 45357 Essen, am 8. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 8. Mai, 12 Uhr, N3-Fernsehen: Geburtsstätten Mitteleuropas (4. Wien – Fünf Jahrhunderte Weltstadt)

Sonntag, 8. Mai, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Kindla Mei...! (Bräuche der Sudetendeutschen), 2. Goethe in Schlesien (Ein Blick in Heinz Pionteks neuen Roman)

Montag, 9. Mai, 19 Uhr, BII: Der Zobten – Hausberg der Breslauer (Gedanken über eine schlesische Märchenwelt

Montag, 9. Mai, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: Ratibor – Die Geschichte einer Flucht aus Oberschlesien

Montag, 9. Mai, 22 Uhr, MDR-Fernsehen: Gründerväter Europas (Konrad Adenauer)

Dienstag, 10. Mai, 15 Uhr, B3-Fernsehen: Die Deutschen im Osten: Ostpreußen

Dienstag, 10. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Im Krieg ist man kein Mensch mehr (Vor 50 Jahren: Das Ende auf der Krim – Ehemalige Wehrmachtsangehörige erinnern sich)

Mittwoch, 11. Mai, 15.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die eigene Geschichte: Flakhelfer

Mittwoch, 11. Mai, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (2. Klassenkampf und braune Hemden)

Donnerstag, 12. Mai (Himmelfahrt), 13.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Wandlung und Gegenwart (Die ungarn-deutsche Schriftstellerin Valeria Koch), 2. Eisbärenjagd im Mai (Eine Geschichte aus dem alten Danzig)

Freitag, 13. Mai, 10.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die erbaulichen Reisen des K. F. Schinkel (Auf den Spuren des Baumeisters in Mecklenburg-Vorpommern)

Freitag, 13. Mai, 11 Uhr, N3-Fernsehen: Abend wird es wieder (Hoffmann von Fallersleben und seine Zeit in Mecklenburg)

Freitag, 13. Mai, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Am Tag, als ... Adenauer nach Moskau fuhr (Eine Deutschstunde)

Schitkowski, Max, aus Rößel, jetzt Rombergstraße 30, 49377 Vechta, am 14. Mai

Schramma, Margarete, geb. Rüdiger, aus Johannisburg, jetzt Seligenstädter Straße 3, 63755 Alzenau Hörstein, am 12. Mai

Vogel, Gertrud, geb. Jackstell, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 20, jetzt Zeppelinstraße 15, 13583 Berlin, am 9. Mai

zum 82. Geburtstag

Draeger, Auguste, geb. Jobiewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grillostraße 68, 59425 Unna, am 13. Mai

Fuchs, Elli, geb. Kasper, aus Gumbinnen, Luisenstraße 11, jetzt Alte Allee 4, 14055 Berlin, am 11. Mai

Hermenau, Julius, aus Wehlau und Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Hessenring 25, 63017 Offenbach, am 9. Mai

Kaminski, Minna, geb. Druskus, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, jetzt Hülsenbruchstraße 33, 45326 Essen, am 9. Mai

Kannappel, Helene, aus Altwalde/Senklerkrug, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 21614 Buxtehude, am 13. Mai

Köllner, Eva, geb. Markwardt, aus Gumbinnen, Friedrichsfelder Weg 18, jetzt Brehmstraße 31, 30173 Hannover, am 13. Mai

Koslowski, Gertrud, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 156, jetzt Tiroler Straße 9b, 22049 Hamburg, am 9. Mai

Kraska, Auguste, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 4, 55583 Bad Münster, am 8. Mai

Krüschet, Erna, verw. Sondern, geb. Ruttkies, aus Trakehnen und Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelsteinenfeld 5, 42107 Wuppertal, am 4. Mai

Lojewski, Wilhelm, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Sprottauer Straße 80, 90475 Nürnberg, am 11. Mai

Lottermoser, Erna, geb. Pilzecker, aus Gumbinnen, Goldaperstraße 7, jetzt Jägerstraße 26, 10117 Berlin, am 12. Mai

Mann, Erika, aus Königsberg, jetzt Kaiserstraße 118, 63065 Offenbach, am 8. Mai

Plage, Hildegard, geb. Lasarzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 126, jetzt Angerstraße 16, 82490 Farchant, am 10. Mai

Rapelius, Alfred, aus Parschäken, Kreis Angerburg, jetzt Ina-Seidel-Bogen 32, 81929 München, am 5. Mai

Rega, Rose, geb. Beyer, aus Königsberg und Preußisch Holland, jetzt Waldstraße 23, 29525 Uelzen, am 29. April

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kinderfreizeit – Für alle Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren wird in der Zeit vom 7. bis 14. August ein Kinderlager in Großendorf bei Grevesmühlen veranstaltet. Teilnehmerbeitrag 100 DM. Informationen und Anmeldungen bei Renè Nehring, bei Falkenau, Rudower Straße 9, 17235 Neustrelitz.

Pfingstlager – Donnerstag, 19. Mai, bis Montag, 23. Mai, Pfingstlager für Mitglieder und Freunde ab 14 Jahren auf einem deutschen Bauernhof bei Bischofsburg in Süd-Ostpreußen. Geplant sind unter anderem Entdeckungsfahrten in die herrliche Landschaft, Lagerfeuer, eine Menge Spiele, aber auch Besinn- und Lehrreiches in gemütlichen Lesestunden. Die Kosten betragen für Mitglieder der JLO 35 DM, für Nichtmitglieder 45 DM. Es wird ein Fahrtkostenzuschuß gezahlt. Anmeldung umgehend an Rüdiger Stolle, Ahrenshooper Straße 35, 13051 Berlin, Telefon 01 61/50 29 98.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 15. Mai, **Memel**, 15 Uhr, DGB-Haus, Keithstraße 1–3, 10787 Berlin.

So., 15 Mai, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Do., 19. Mai, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 31. Mai, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamburg-Nord – Dienstag, 17. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt): Fortsetzung der Geschichte der osteuropäischen Völker – Geschichte Polens, 2. Teil.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonntag, 15. Mai, 16 Uhr, fröhlicher Nachmittag mit Volksliedersingen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste herzlich willkommen.

SALZBURGER VEREIN

Dia-Vortrag – Sonnabend, 7. Mai, 13 Uhr, Dia-Vortrag „Bernsteingewinnung und Verarbeitung in Ostpreußen" mit Dr. Barfod vom Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg im Hotel „St. Raphael", Adenauerallee, Nähe Hauptbahnhof Hamburg. Auch werden Informationen über die 2-Tage-Fahrt nach Berlin und Potsdam am 8./9. Oktober gegeben. Gäste willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Freudenstadt – Die Gruppe feierte im Kurhaus Freudenstadt das 40jährige Jubiläum. Nach der musikalischen Einleitung durch den Kreisvolkshochschule-Musikkreis, Leitung Frau Fleischer, mit der Festmusik von Händel begrüßte der 1. Vorsitzende Helmut Rentel die Anwesenden und Ehrengäste herzlich, besonders den Landesehrenvorsitzenden Werner Buxa, ebenfalls den 1. Landesvorsitzenden der Westpreußen, Ernst Wittenberg, und Landrat Ulrich Röber, welcher in seinem Grußwort die Glückwünsche des Landkreises überbrachte. In seiner Begrüßungsansprache stellte Vorsitzender Rentel fest, daß die Gruppe trotz einiger Abgänge in den letzten Jahren starke Zuwächse von neuen Mitgliedern verzeichnen konnte, durch intensive Öffentlichkeitsarbeit und andere Aktivitäten. Ein Tonband von und mit Agnes Miegel wurde als Erinnerung der großen Dichterin gespielt. Nach dem Ostpreußenlied wurde die seit 1958 geführte Chronik der Gruppe mit einigen Aktivposten durch Kurt Schulzke verlesen. Die Festansprache hielt Werner Buxa. Er ließ das Entstehen der einzelnen Orts- und Kreisgruppen Revue passieren. Eigentlich sei das Jubiläum ein trauriger Grund, sagte Buxa, denn der letzte Teil des Zweiten Weltkriegs habe mit Flucht und Vertreibung den schrecklichsten Abschnitt in der der Geschichte Ostpreußens und Westpreußens gebracht. Die Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat sei eines der unmenschlichsten Verbrechen der neuen Zeitgeschichte. Trotzdem dürfe man einige positive Zeichen sehen, weil die Vertriebenen sich hier in Baden-Württemberg und auch in anderen Bundesländern wieder gut eingeführt hätten. Anschließend wurden noch zwei Vorstandsmitglieder, 2. Vorsitzender Hans Karsten und Kassierer Emil Kallweit mit der Silbernadel geehrt. Ein Gedicht, „Ruf der Heimat", wurde von der Leiterin der Frauengruppe, Irmgard Milnins, vorgetragen. Hans Karsten führte noch Filme aus eigener Produktion von Veranstaltungen der Gruppe der letzten Jahre vor.

Heilbronn – Der 56jährige Beamte der Bundeswehrverwaltung Günther Wichmann aus Obersulm-Sülzbach wurde zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der bisher amtierende Vorsitzende Helmut Gutowski hatte das Amt viele Jahre inne und gibt diesen verantwortungsvollen Aufgabenbereich in die Hände eines Jüngeren. Gutowski steht aber auch weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung. Nunmehr hat sich Wichmann der Verantwortung gestellt. Interessenten sind herzlich eingeladen, an den monatlichen Treffen, die rechtzeitig bekanntgegeben werden, teilzunehmen. Das vollständige Wahlergebnis: 1. Vorsitzender Günther Wichmann, 2. Vorsitzender Helmut Gutowski, Schatzmeister Fritz Gregor, Schriftführerin Jutta Chiesco, Frauenreferentin Elfriede Gregor, Kassenprüfer Felicitas Bendiks und Edgar Tolks, Beisitzer Heinz Domprowski und Horst Doerfer.

Ludwigsburg – Die Kreisgruppe hatte zur Hauptversammlung eingeladen. Im Saal der Kaiserhalle hatten die Damen der Frauengruppe die Tische mit bunten Schmetterlingen und Blumenkörbchen festlich geschmückt. Die 1. Vorsitzende Elli Irmscher hieß die erschienenen Mitglieder und Gäste, besonders die Ehrenmitglieder Helene Keller und Eva Kohbieter, herzlich willkommen. Für die im vergangenen Jahr Verstorbenen, Ehrenvorsitzender Anton Walden, Erich Friese, Dr. Joachim v. Schwanenflug und Rudolf Zappek, wurde eine Gedenkminute eingelegt und auch derer gedacht, die hier, in der Heimat oder auf der Flucht ihr Leben gelassen hatten. Es folgte ein Bericht der 1. Vorsitzenden über die hauptsächlich größeren Veranstaltungen, die jedesmal sehr gut besucht waren. Sie bedankte sich bei dem stellvertretenden Vorsitzenden Rudi Teprowsy, bei den Vorstandsmitgliedern für ihre Unterstützung, und bei den Damen der Frauengruppe, die zu jeder Veranstaltung, den Jahreszeiten entsprechend, die Tischdekorationen wunderschön gestaltet und mit hübschen Bastelarbeiten wieder für die Füllung des Sparstrumpfes gesorgt hatten. Anstelle des erkrankten Kassierers Hans Matzat verlas Kassenprüfer Eva Kohbieter den Kassenbericht. Der Jahresrückblick ergab für die Gruppe eine positive Bilanz. Unter anderem konnten mehrere neue Mitglieder gewonnen werden, und für dieses Vereinsjahr kommen wichtige Ereignisse wie die 45jährige Jubiläumsfeier mit Erntedankfest auf die Kreisgruppe zu. Außerdem berichtete Elli Irmscher von auswärtigen Veranstaltungen, bei denen sie würdig vertreten hatte. Die Entlastung des Vorstandes erfolgte durch Herbert Neumann, der auch die Leitung der Neuwahl übernahm. Elli Irmscher steht weiterhin an der Spitze der Gruppe, auch der 2. Vorsitzende Rudi Teprowsky wurde (mit einer Gegenstimme) wiedergewählt. Einstimmig wurde auch die übrige seitherige Vorstandschaft wiedergewählt. Neu dazu kam als Beisitzer Waltraud Matzat. Die stellvertretende Frauengruppen-Leiterin, Helene Keller, die fast 16 Jahre für die Gruppe tätig war, stellte altershalber und aus gesundheitlichen Gründen ihr Amt zur Verfügung. Frauengruppenleiterin und 1. Vorsitzende Elli Irmscher bedankte sich bei Helene Keller mit herzlichen Worten für ihre langjährige, hervorragende Mitarbeit und überreichte ihr einen prachtvollen Blumentopf. Gemeinsam wurden noch einige Heimatlieder gesungen, von Musikus Rudi mit der Harmonika begleitet. Elfriede Elsner brachte die Anwesenden mit einem Mundartvortrag, der vom Leben und Sterben des lieben Federviehs handelte, herzhaft zum Lachen. Mit „Spaoßkes" und „Vertällkes" aus Ostpreußen erheiterte Brunhild Kranich die Landsleute. Für den Sommerausflug wurde das in reizvoller Umgebung liegende Erbach/Odenwald mit Besuch des dortigen Elfenbein-Museums, das eine beachtliche Bernsteinausstellung beherbergt, vorgeplant.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 19. Mai, 14.30 Uhr, Treff der Frauengruppe am Stadthaus Ulm, Besichtigung der Ausstellung „Flucht, Vertreibung und Eingliederung".

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Ansbach – Sonnabend, 14. Mai, 15 Uhr, Frühlings- und Muttertagsfeier in der Orangerie. – Sonntag, 15. Mai, Ausflug nach Oberschleißheim gemeinsam mit der Gruppe Gunzenhausen. Abfahrt 8.30 Uhr ab Gunzenhausen, Nürnberger Straße. Anmeldungen sind noch möglich. – Dienstag, 24. Mai, bis Sonnabend, 4. Juni, große Nord-Ostpreußenreise mit Hauptort Königsberg. Abfahrt ab Ansbach und Nürnberg. Anmeldungen umgehend unter Telefon 09 81/8 68 20. – In der Orangerie fand die diesjährige Jahreshauptversammlung ohne Neuwahl statt. Es wurde über die Aktivitäten des letzten Jahres berichtet. Besonders erwähnenswert wäre die Teilnahme vieler am Ostpreußentreffen in Ellingen und vor allem der gutbesuchte öffentliche „Agnes-Miegel-Abend". 1993 fanden auch wieder drei Busreisen nach Ostpreußen statt, davon eine nach Königsberg und Memel. Auch in den diesjährigen Osterferien wurde eine Reise nach Allenstein unternommen. Im März gab es einen Kurzurlaub nach St. Johann in Südtirol, wo zu dieser Zeit die JLO ihre 15. Ski- und Wanderfreizeit mit angeschlossenem Seminar „Deutschland in den letzten 50 Jahren" durchführte. Zum Abschluß der Versammlung berichteten Teilnehmer der Allenstein-Reise über die Erlebnisse dieser Fahrt, während der auch die deutschen Gruppen in Mohrungen und Hohenstein besucht wurden, was alle tief bewegt und beeindruckt hatte.

Ingolstadt – Sonntag, 15. Mai, 15 Uhr, Treffen im Restaurant „Dampflok", Hauptbahnhof. Bei Vorträgen und Geselligkeit soll der Ehrentag der Mütter gefeiert werden. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen gibt es kostenlos. Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen. – Der Heimatnachmittag wurde mit dem Lichtbildervortrag von Christian Paulwitz zu einem Erlebnis. Endlich sah man die Heimat in ihrem jetzigen Zustand. Wenn die Rußlanddeutschen sich in Nord-Ostpreußen eine zweite Heimat aufbauen wollen, haben sie viel Arbeit vor sich. Nur die Landschaft ist unverändert schön.

Nürnberg – Freitag, 13. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier mit Ehrungen im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. – Sonnabend, 14. Mai, 18 Uhr, Diavortrag des Verbands Deutscher Soldaten, Nürnberg, „Trakehnen einst und jetzt – Eindrücke aus dem Jahr 1993" im Bäckerhof, in der Nähe Weißer Turm. – Für die Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf wird ein Bus eingesetzt. Anmeldungen nimmt Erika Behrens, Telefon 67 75 34, entgegen. – Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand wiedergewählt.

Regensburg – Mittwoch, 18. Mai, 14 Uhr, Zusammenkunft zu einer Führung in der „Ostdeutschen Galerie".

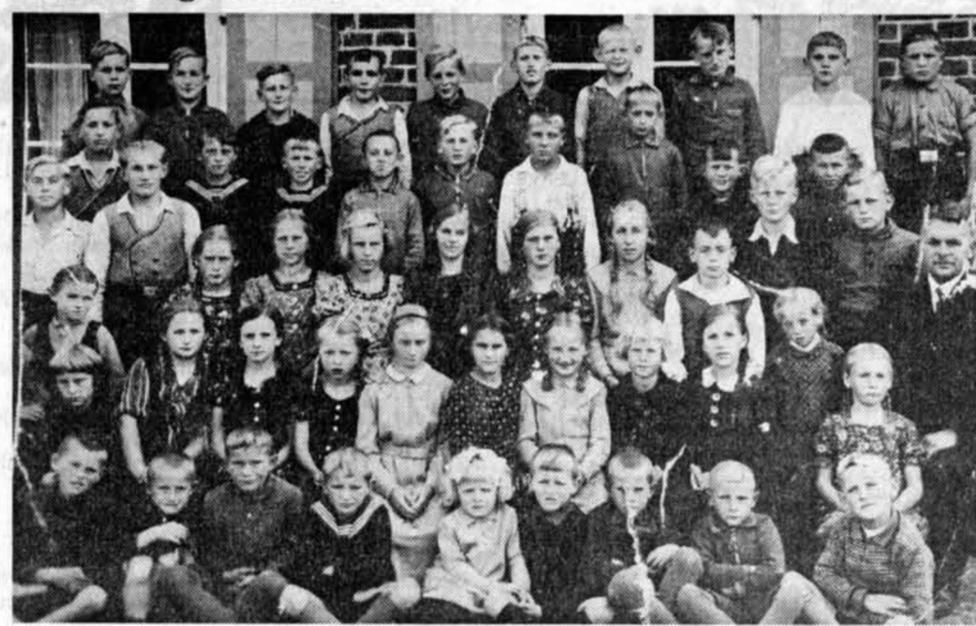
Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Sonnabend, 28. Mai, und Sonntag, 29. Mai, Westpreußentreffen in Bielefeld. Abfahrt 8 Uhr Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Fahrt, Übernachtung und Frühstück 150 DM. Anmeldungen bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. – Wer möchte zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf am 11. und 12. Juni? Wer möchte an der Studienreise mit Teilnahme am Bundestreffen vom 10. bis 17. Juni teilnehmen? Der Preis beträgt im Doppelzimmer 824 DM und im Einzelzimmer 944 DM. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76.

Wetzlar – Die Gruppe traf sich zu ihrem allmonatlich stattfindenden Treffen, an dem 35 Personen teilnahmen, in den „Grillstuben". Das Treffen stand ganz im Zeichen des Bernsteins, des Goldes Ostpreußens. Der Vorsitzende Hans-Jürgen Preuß führte nach Abwicklung der Regularien einen Schwarzweißfilm über die Gewinnung des Bernsteins vor. Die ganze Farbenpracht des Bernsteins sowie herrlich gefertigte Stücke bearbeiteten Bernsteins, so Kultgegenstände, Schatullen, Schmuck aller Art, trat in der Farb-Dia-Schau zutage, die anschließend an den Film gezeigt wurde. Fast alle gezeigten Dias wiesen im Bernstein Einschlüsse auf. Lang anhaltender Beifall dankte Hans-Joachim Preuß für seinen guten und informativen Vortrag über das „ostpreußische Gold".

Erinnerungsfoto 995



Schule Fürstenau – Unser Leser Rudolf Tobinski gehört zu der großen Zahl unserer Landsleute, die fast fünfzig Jahre von allen Erinnerungen an die Heimat ausgeschlossen waren. Er lebt in Mitteldeutschland und hofft, durch die Veröffentlichung frühere Mitschülerinnen und Mitschüler zu finden. Dankbar ist er Hildegard Kleibaumhüter, geborene Jädtke (Jahrgang 1923), die ihm diese Aufnahme überlassen hat. Rudolf Tobinski schreibt, daß hier Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 1923 bis 1930 abgebildet sind. Entstanden ist das Foto 1936 vor der Schule Fürstenau im Kreis Preußisch Holland. Obere Reihe, von links nach rechts: Ernst Amling, ? Wiegner, Willi Pätzold, Heinz Kaiser; dritter von rechts Gerhard Hinz, Gerhard Amling, Helmut Witt. Zweite Reihe: Rudolf Tobinski, Fritz Hinz; sechster Kurt Hinz, siebenter ? Neubert. Dritte Reihe: Anneliese und Lothar Schumacher (Lehrerkinder). Vierte Reihe: ? Wiegner, Erna Hinz, Helga Grunert, Maria Dahms, Gertrud Scheffler, Gretel Conrad, Gertrud Jädtke, Marga Amling, Herta Loch, Herta Wölk. Außerdem: Gerda Jädtke, Hildegard Jädtke, Grete Podlech, Frieda Döbel, Lore Konrad. Soweit die Namen, die noch im Gedächtnis unseres Lesers sind. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 995" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestude, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Göttingen – Sonntag, 29. Mai, Abfahrt 9 Uhr vom Busbahnhof, Fahrt nach Lüneburg. Auf der Hinfahrt wird das Mühlenmuseum in Gifhorn besichtigt werden. Am Nachmittag ist eine Führung durch das Ostpreußische Landesmuseum geplant und Gelegenheit zur Besichtigung der Stadt Lüneburg. Anmeldung bei Werner Erdmann, Holtenser Landstraße 75, 37079 Göttingen, Telefon 05 51/6 36 75. – Etwa 40 Personen, Landsleute und Freunde, haben im April unter der bewährten Leitung des 2. Vorsitzenden Werner Erdmann eine Busreise nach Ostpreußen gemacht. Man besuchte unter anderem Angerburg, ein Abstecher zum Frischen Haff war ein besonderes Erlebnis. Überall wurden die Göttinger herzlich empfangen. Große Freude konnte man dem Krankenhaus in Bischofsburg bereiten. Medikamente im Wert von etwa 20 000 DM und diverse Brillen wurden übergeben. Hilfsgüter anderer Art, darunter Bekleidung und Genußmittel, die in Ostpreußen noch Rarität sind, waren willkommene Geschenke. Der 1. Vorsitzende Alfred Wermke und seine Frau begleiteten die Reisenden.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Jeweils am dritten Mittwoch eines jeden Monats findet der Ost- und Westpreußen-Stammtisch in der „Kartoffelkiste" der Stadthalle Bad Godesberg ab 17.30 Uhr statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld – Sonntag, 15. Mai, Abfahrt 7 Uhr vom Kesselbrink, Tagesfahrt nach Westerstede zum Rhododendron-Park und Dangast-Jadebusen. Rückkehr gegen 19 Uhr in Bielefeld, Telefonische Anmeldung bei den Damen Glatzer, Telefon 2 70 15 02, und Matthies, Telefon 44 11 25. – Die Wanderung im Mai entfällt!

Bonn – Dienstag, 17. Mai, 15 Uhr, Treffen des Frauenkreises im Restaurant „Im Bären", Acherstraße 1–3. Vortrag „Das Schicksal der Wolfskinder in Litauen" von Walter Apsel, Bonn. – Sonntag, 12. Juni, Abfahrt 8 Uhr ab Beethovenhalle, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Rückfahrt gegen 17.30 Uhr. Der Fahrpreis von 20 DM wird im Bus eingesammelt. Anmeldungen bei Manfred Ruhnau, Bahnhofstraße 35, 53757 Sankt Augustin.

Dortmund – Montag, 16. Mai, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düren – Sonntag, 12. Juni, Abfahrt 7.30 Uhr Marienkirche, Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen. Plaketten können ab sofort gekauft werden. Preis mit Busfahrt 25 DM, ohne Busfahrt 10 DM. – In den Monaten Juni und Juli finden keine Heimatabende statt. Fortsetzung auf Seite 20



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Schulz, Otto, aus Lyck, Falkstraße 1, jetzt Langenbergstraße 40, 32049 Herford, am 13. Mai

Wolff, Ernst, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 11, 31582 Nienburg, am 13. Mai

zum 81. Geburtstag

Becker, Karl, aus Döbern, Kreis Preußisch Holland, jetzt Passweg 10, 44357 Dortmund, am 9. Mai

Beutner, Elsa, geb. Weißfuß, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, und Barthenen, Kreis Samland, jetzt Bastner Weg 1, 25524 Oelixdorf, am 10. Mai

Blasko, Anna, geb. Martischewski, aus Vierbrükken, Kreis Lyck, jetzt Monheimer Straße 35, 51371 Leverkusen, am 3. Mai

Conrad, Hans, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Heikenrichte 26, 49201 Dissen, am 11. Mai

Druskat, Charlotte, geb. Fuchs, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Bergstraße 9, 15749 Mittenwalde, am 5. Mai

Fengler, Herbert, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 8, jetzt Theodor-Storm-Straße 26, 31139 Hildesheim, am 7. Mai

Gertz, Frieda, geb. Bednarz, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 22, 21787 Oberndorf-Oste, am 11. Mai

Gloddek, August, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Jermenhofweg 10a, 22159 Hamburg, am 14. Mai

Grap, Charlotte, geb. Frank, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Wagnerstraße 6, jetzt Am Schattwald 49, 70569 Stuttgart, am 7. Mai

Günther, Charlotte, geb. Seibicke, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Ristedt, Neuenlander Straße 12, 28857 Syke, am 12. Mai

Haschke, Erna, verw. Unruh, geb. Seidler, aus Klein Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Moritzstraße 70, 45131 Essen, am 5. Mai

Jeroschewski, Ida, geb. Zacharias, aus Lyck, Ludendorffstraße 2, jetzt Schützenstraße 90, 42659 Solingen, am 3. Mai

Kaminski, Erich, aus Dietrichsdorf, jetzt Emilstraße 53, 44869 Bochum, am 9. Mai

Kopelke, Erika, geb. Jencio, aus Lötzen, jetzt Lohstraße 39b, 47228 Duisburg, am 9. Mai

Kropf, Liselotte, verw. Lottermoser, geb. Großmann, aus Großpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Anton-Aulke-Straße 61, 48167 Münster, am 2. Mai

Kullick, Willi, aus Königsberg, jetzt Diblerstraße 23, 24941 Flensburg, am 4. Mai

Kunst, Elise, geb. Wischnewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 4, 30926 Seelze, am 13. Mai

Lange, Gertrud, geb. Carl, aus Ostseebad Cranz, jetzt Adolf-Rohde-Straße 42a, 25524 Itzehoe, am 4. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Nebe, Luise, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 18, 45525 Hattingen, am 11. Mai

Oleschkowitz, Sophie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 50, 45892 Gelsenkirchen, am 12. Mai

Padeffke, Fritz, aus Tauern, Kreis Ebenrode, jetzt Haus 10, 49565 Achmer, am 14. Mai

Pretsch, Charlotte, geb. Nispel, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 1, 50171 Kerpen, am 7. Mai

Prosenc, Helene, geb. Syttkowski, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt 19071 Brüsewitz, am 3. Mai

Schiemienowski, Hedwig, geb. Schritt, aus Fylitz, jetzt Am Spielberg 12, 38179 Schwülper, am 2. Mai

Schulz, Lotte, geb. Rösler, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Ernst-August-Stollen 8, 37534 Gittelde, am 11. Mai

Schulze, Rosa, geb. Thoms, aus Thulpörschken und Paterswalde, Kreis Wehlau, und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Am Rosenhag 9, 30974 Wennigsen, am 7. Mai

Schulz-Jander, Hildegard, geb. Gerlach, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstede 53, 24113 Molfsee, am 9. Mai

Sewtz, Emil, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinr.-Wenke-Straße 69, 44137 Dortmund, am 6. Mai

Siebe, Gustav, aus Grenzhöhe und Tannenwalde und Klein Königsbruch, Kreis Schloßberg, jetzt alter Salzweg 161, 32584 Löhne 4, am 1. Mai

Siegmund, Franz, aus Stiegehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Birkhalde 23, 55469 Birkenhof, am 8. Mai

Stephan, Gustav, aus Lyck, jetzt Lucas-Cranach-Straße 6, 68163 Mannheim, am 5. Mai

Surray, Erna, geb. Krisch, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Mittlerer Thie 2, 34477 Twistetal, am 2. Mai

Szoebb, Erna, geb. Seegatz, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Amedorfer Straße 15, 31535 Neustadt, am 2. Mai

Wachnau, Auguste, geb. Saslona, aus Lahna, Kreis Neidenburg, jetzt Peter-Bremer-Straße 2, 42799 Leichlingen, am 10. Mai

Wegat, Ella, geb. Saager, aus Königsberg, jetzt Quadenhofstraße 11, 40625 Düsseldorf, am 13. Mai

Wittek, Klaus, aus Ortelsburg, jetzt Poststraße 12, 71263 Weil der Stadt, am 12. Mai

Zander, Ferdinand, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Flutgraben 15, 53227 Bonn, am 7. Mai

Zdunek, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Klashofstraße 61, 33659 Bielefeld, am 2. Mai

zum 80. Geburtstag

Bednarz, Karl, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schünebusch 1, 33014 Bad Driburg, am 4. Mai

Bendzko, Martha, geb. Dombrowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Karthäuser Straße 6, 50126 Bergheim, am 14. Mai

Bially, Friedrich, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt Neubertstraße 63, 22087 Hamburg, am 7. Mai

Boos, Irmgard, geb. Troyke, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Weimarer Weg 9, 35039 Marburg, am 1. Mai

Czarniecki, Anton, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Am Straußenkreuz 44, 40229 Düsseldorf, am 10. Mai

Denda, Friedrich, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mansfeldstraße 25, 40625 Düsseldorf, am 10. Mai

Dietrich, Kurt, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 15a, jetzt Goethestraße 1, 50321 Brühl, am 12. Mai

Dietz, Johannes, aus Lyck, jetzt Bergkoppel 32, 25524 Itzehoe, am 7. Mai

Gerstmann, Bruno, aus Nordenburg, Kreis Rastenburg, jetzt Scharpenberg 14, 45468 Mülheim, am 10. Mai

Gradtke, Erna, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, jetzt Lindenallee 25, 31191 Algermissen, am 13. Mai

Grommelt, Ilse, aus Magergut, Kreis Osterode, jetzt Industriestraße 9, 77728 Oppenau, am 11. Mai

Greguhn, Erich, aus Preußisch Eylau, jetzt Elbstraße 76, 22880 Wedel, am 30. April

Hautop, Helene, geb. Sabitzki, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Drillstraße 10, 28309 Bremen, am 14. Mai

Hoffmann, Hans, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lärchenweg 25, 53424 Remagen, am 6. Mai

Hoffmann, Heinrich, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 38 Highfield, Springvale North Vic. Australien, am 8. 5.

Holz, Gertrud, geb. Schwarz, aus Wehlau, Pregelstraße 16, und Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Brunkhorststraße 19, 29221 Celle, am 8. Mai

Jorkowski, Karl, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Alfredstraße 25b, 47475 Kamp-Lintfort, am 11. Mai

Karsten, Kurt, aus Osterode, Wilhelmstraße 45, jetzt Am See 15, 01067 Dresden, am 13. Mai

Karsten, Wilhelm, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Windhager Straße 13, 84489 Burghausen, am 13. Mai

Kerrinnis, Edith, geb. Reuter, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 1 und Graf-Spee-Straße 14, jetzt Drosteistraße 2e, 25241 Pinneberg, am 10. Mai

Keßler, Bruno, aus Insterburg, Heinrich-Spornhauer-Straße 12, jetzt Rottwerndorfer Straße 93, 01796 Pirna, am 14. Mai

Kilszan, Käthe, geb. Beckmann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Wirtsgasse 4, 97631 Bad Königshofen, am 3. Mai

Klein, Hildegard, geb. Feit, aus Neidenburg, jetzt Neue Dorfstraße 41, 24782 Büdelsdorf, am 12. Mai

Klisch, Gerda, geb. Spohd, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Freiburger Straße 29, 69126 Heidelberg, am 2. Mai

Knopf, Martha, aus Nattern, Kreis Allenstein, jetzt G.-Scholl-Straße 98, 39218 Schönebeck, am 14. Mai

Knüppel, Lisel, geb. Dworzak, aus Neidenburg, jetzt Fürstenwalder Straße 13a, 26133 Oldenburg, am 1. Mai

Koch, Horst, aus Birkenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Königsberger Straße 5, 46499 Hamminkeln, am 8. Mai

Kohnke, Eva, geb. Weiß, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hardisser Straße 33, 32791 Lage, am 13. Mai

Luther, Else, geb. Schaudinn, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Frühlingsweg 3, 69123 Heidelberg, am 1. Mai

Mattern, Christel, aus Drengfurt-Vorstadt, Kreis Rastenburg, jetzt Klostergarten 3, 27749 Delmenhorst, am 30. April

Müller, Frieda, verw. Neumann, geb. Rösler, aus Pulfnick, Kreis Osterode, jetzt Taubenstraße 25, 58285 Gevelsberg, am 6. Mai

Nadzeyka, Heinrich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Rembrandtstraße 1, 65195 Wiesbaden, am 9. Mai

Niebert, Hildegard, aus Allenstein, Roonstraße 117, jetzt Burggrafendamm 20, 27753 Delmenhorst, am 11. Mai

Niemann, Margarete, geb. Kadelka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 2, 56305 Puderbach, am 12. Mai

Poreski, Heinrich, aus Romansgut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hasseerstraße 84, 24113 Kiel, am 10. Mai

Potschien, Herbert, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt Böhlener Straße 46, 04416 Markkleeberg, am 6. April

Schatta, Hedwig, geb. Scharnowski, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hencklweg 2, 30459 Hannover, am 1. Mai

Schulz, Anna, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Untere Zahlbacher Straße 9, 55131 Mainz, am 12. Mai

Schulz, Klara, geb. Frohnert, aus Königsberg, Hansaring 7, jetzt A.-Bebel-Straße 1, 08525 Plauen, am 25. April

Schwarz, Paul, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wisser Weg 26, 23568 Lübeck, am 10. Mai

Subat, Elisabeth, aus Mohrungen, jetzt Mittelbachstraße 52, 96052 Bamberg, am 1. Mai

Thun-Ulmer, Dr. Ilse, aus Allenstein und Königsberg, jetzt G.-Fock-Straße 4, 22880 Wedel, am 14. Mai

Torkler, Erika, aus Wittmannsdorf, Kreis Osterode, jetzt Adolfstraße 7, 27472 Cuxhaven, am 2. Mai

Weinert, Ewald, aus Ortelsburg, jetzt Kuthstraße 94, 51107 Köln, am 13. Mai

Wengelowski, Anna, geb. Schimmelpfennig, aus Langut, Kreis Osterode, jetzt Hermann-Seidenstücker-Straße 8, 44892 Bochum, am 5. Mai

Wiersbinski, Hedwig, geb. Brebeck, aus Lyck, jetzt Olpener Straße 60, 51103 Köln, am 2. Mai

zum 75. Geburtstag

Bartschies, Anni, geb. Kirschnick, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Niendorfer Straße 14, 23769 Burg auf Fehmarn, am 2. Mai

Becker, Hedwig, geb. Weinert, aus Lykusen, jetzt Münstermannstraße 11, 59457 Werl, am 3. Mai

Beinert, Christel, geb. Ewert, aus Tilsit-Uebermemel, jetzt Falkenweg 18, 94315 Straubing, am 1. Mai

Bialobrzeski, Friederike, geb. Niewarra, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Brügger Höh 49, 58515 Lüdenscheid, am 2. Mai

Blank, Heinz, aus Bevern-Feilenhof, Kreis Heydekrug, jetzt Rethwiese 26, 25421 Pinneberg, am 4. Mai

Borowski, Frieda, geb. Karrasch, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 48, 59581 Warstein, am 2. Mai

Brendtner, Heinz, aus Neidenburg, jetzt Tiedgestraße 14, 39638 Gardelegen, am 3. Mai

Czinzel, Elsbeth, geb. Zorn, aus Lyck, Bismarckstraße 18, jetzt Königsberger Straße 47, 24537 Neumünster, am 6. Mai

Dralle, Edith, geb. Lucka, aus Neidenburg, Friedrichstraße 27, jetzt Moorweg 6, 38518 Gifhorn, am 11. Mai

Eckhard, Charlotte, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Segeberg, 24616 Hardebek, am 14. Mai

Eichel, Hedwig, geb. Oleschkowitz, aus Kahlfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Runenstein 1, 24866 Busdorf, am 1. Mai

Elsner, Liesbeth, geb. Elsner, aus Condehnen, Kreis Fischhausen, jetzt Luise-Schröder-Straße 2, 63450 Hanau, am 23. April

Falarzik, Helene, geb. Nowitzki, aus Borchersdorf, jetzt Heinr.-Kaemena-Weg 95, 28359 Bremen, am 3. Mai

Gantz, Helmut, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Grönauer Baum 13, 23562 Lübeck, am 9. Mai

Geister, Leopold, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Hansastraße 67, 44866 Bochum, am 14. Mai

Gerberding, Hildegard, geb. Kreberg, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Moltkestraße 44, 32756 Detmold, am 8. Mai

Giertulla, Arno, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Cranger Kirche 1, 44653 Herne, am 4. Mai

Giertulla, Käthe, geb. Sawitza, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 406, 44653 Herne, am 14. Mai

Harder, Gerda, geb. Meschonat, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Scharnskamp 6, 22415 Hamburg, am 11. Mai

Hartmann, Gretel, geb. Lackner, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhofstraße 10, jetzt K. Witthalmstraße 16, 81375 München, am 10. Mai

Kilimann, Ernst, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 29, 45701 Herten, am 6. Mai

Klotzki, Frieda, geb. Will, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schierenseeweg 2, 24241 Blumenthal, am 13. Mai

Kraaß, Erich, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt Lisztstraße 3, 42549 Velbert, am 3. Mai

Krajewski, Martin, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertring 3, 78554 Aldingen, am 6. Mai

Köbernick, Marie, geb. Kuczewski, aus Ortelsburg, jetzt An der Koppel 34, 21244 Buchholz, am 1. Mai

Matzko, Elfriede, geb. Kowalewski, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 3, 23669 Timmendorfer Strand, am 11. Mai

Schmidt, Frieda, geb. Gusek, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Pogwischrund 8c, 22149 Hamburg, am 11. Mai

Schneider, Erna, geb. Hochfeld, aus Fünflinden/Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stettiner Straße 12, 24376 Kappeln, am 4. Mai

Seidler, Hilmar, aus Godocken, Kreis Rastenburg, jetzt Prieskamp 1, 31275 Lehrte-Aligse, am 29. April

Slopianka, Adolf, aus Sensburg, jetzt Am Vierrutenberg 79, 13469 Berlin, am 10. Mai

Steiner, Irmgard, geb. Uhm, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Dachsweg 7, 41748 Viersen, am 8. Mai

Stryewski, Hildegard, geb. Ullisch, aus Lübeckfelde/Kreis Lyck, jetzt Auf dem Hohen Ufer 65, 28759 Bremen, am 13. Mai

Tern, Ina, geb. Wenk, aus Königsberg, Wallstraße, jetzt Wolfgangstraße 15, 06844 Dessau, am 28. April

Thiem, Irmgard, aus Lyck, jetzt Gökerstraße 59, 26384 Wilhelmshaven, am 6. Mai

Thom, Gertrud, geb. Kalaschewski, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Benkenhof 1a, 23554 Lübeck, am 3. Mai

Ulrich, Helmut, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 7, jetzt W.-Busch-Straße 21, 31515 Wunstorf, am 11. Mai

Unruh, Christa, geb. Lammert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Marienhof 1, 24629 Kisdorf, am 5. Mai

Werner, Michael, aus Lyck, jetzt 1428. Hosted Aven., San Jose/Calif., USA, am 4. Mai

Wernik, Otto, Ortsvertreter von Langsee, Kreis Lyck, jetzt Liesendahler Weg 5, 51399 Burscheid, am 10. Mai

Zimmermann, Elfriede, geb. Homuth, aus Wehlau, Kolonie Allenberg, jetzt Max-Planck-Straße 15, 38820 Halberstadt, am 3. Mai

zur Diamantenen Hochzeit

Keiler, Max, und Frau Anneliese, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 86, jetzt Normannenweg 3, 65187 Wiesbaden, am 27. April

Napierski, Ernst, und Frau Erna, geb. Napierski, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Rudolf-Schwarz-Straße 1, 42655 Solingen, am 26. April

zur Goldenen Hochzeit

Jetzlaff, Artur, und Frau Hildegard, geb. Friese, aus Groß und Klein Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt G.-Meyer-Straße 83, 29633 Münster, am 13. Mai

Hoffmann, Max, und Frau Meta, geb. Kroner, aus Taulensee, Kreis Osterode, jetzt Wikingerstraße 71, 25917 Leck, am 12. Mai

Gruppenreisen

Berlin – Die vielfältige Palette der Zielgebiete bei den Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes erfährt eine neue Bereicherung um zwei Rundreisen durch Island und Irland.

Kein Land Europas wirkt auf uns so fremdartig wie Island. Die Gestalt der Insel, ihre Beschaffenheit, die Lebensbedingungen und das Schicksal werden weitestgehend bestimmt von den mächtigen Elementen Feuer und Eis. Überall finden sich Spuren der vulkanischen Vergangenheit und Gegenwart des Landes – unbewachsene Lavafelder, brodelnde Schlammkessel und schwarze Aschestrände. Den Kontrast dazu bilden die fünf großen Gletscher, die fruchtbaren Täler, die tosenden Wasserfälle und die wasserspeienden Geysire. Die Island-Rundreise wird vom 18. bis 25. August 1994 stattfinden.

Nicht weniger reizvoll ist die Rundreise durch Irland vom 17. bis 24. September 1994. Die Grüne Insel ist von der Beara-Halbinsel im Südwesten bis zum Glenveagh National Park oben in Donegal, von den Cliffs of Moher im Westen bis zu den Wicklow Mountains im Osten ein großer Naturpark von faszinierender, unverfälschter Vielfalt. Mit einzigartigen Sehenswürdigkeiten, liebevoll gepflegten Traditionen und vielgerühmter Gastfreundlichkeit.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Deutschlandtreffen: Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e.V.

Düsseldorf – Die ehemaligen Feuerwehrkameraden des Provinzial-Feuerwehrverbandes Ostpreußen treffen sich anläßlich des Deutschlandtreffens in Düsseldorf (Messehallen) ab 10 Uhr zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Tische werden in Halle 1 reserviert und gekennzeichnet. Zu diesem Treffen lädt die Vereinigung ein und bittet um rege Beteiligung. Wer teilnehmen möchte, schreibe bitte an die Vereinigung Ostpreußischer Feuerwehren e. V., Thorner Straße 16, 40599 Düsseldorf.

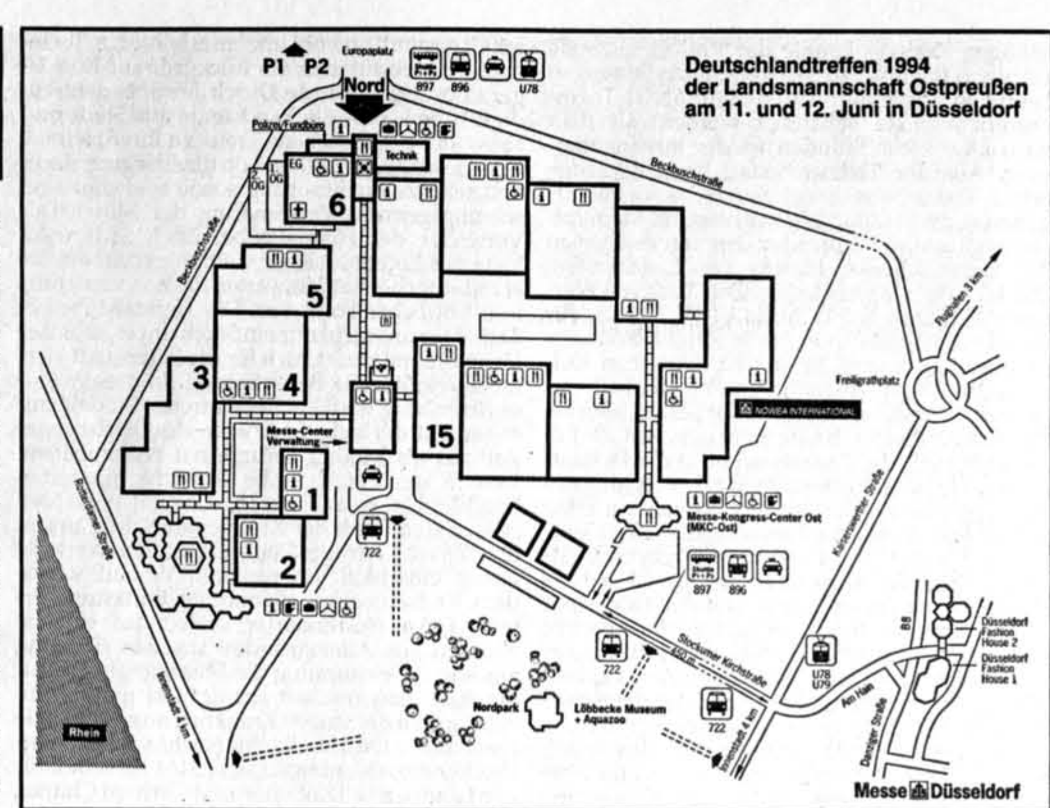
Alle Angehörigen des Feuerschutzpolizei-Regiment 3 Ostpreußen, Feuerwehr-Regiment 4 Ukraine, Werkdienst für die Ukraine und Werkdienst beim Reichskommissar I, werden gebeten, sich zu melden. Um das Schicksal dieser Einheiten klären zu können, ist eine Erfassung seiner Angehörigen vorgesehen. In diesem Zusammenhang bitten wir auch um leihweise Überlassung von Schrift- und Bildmaterial zur Vervollständigung des Feuerwehr-Archivs.

Unser Vorstandsmitglied Kurt Gregor, Lübeck, wurde durch den Herrn Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch im Namen aller Mitglieder.

Werner Liedtke, 1. Vorsitzender

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Eingang Nord des Messegeländes Düsseldorf: Einlaß zu allen Veranstaltungen

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 1

Gemeinde Tollack – Unser 9. Treffen findet statt am 3. September, hierzu laden wir herzlich ein. Wir würden uns besonders darüber freuen, wenn auch die Tollacker aus Mitteldeutschland an diesem Treffen teilnehmen könnten. Gäste aus den Nachbarorten sind ebenfalls herzlich eingeladen. Wir beginnen mit einer Ermlandmesse um 11 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche in Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346. Anschließend ist im Pfarrsaal die Gelegenheit, sich mit Freunden und ehemaligen Nachbarn zu treffen. Aus organisatorischen Gründen bitten wir um zahlreiche Anmeldungen bei: Gerda Falk, Am Wildgatter 58, 45891 Gelsenkirchen

Kirchspiel Gillau – Vor der diesjährigen Wallfahrt am 7. Mai treffen wir uns wieder zu einem fröhlichen Beisammensein in der Stadthalle in Werl, diesmal jedoch im Restaurant (gleicher Eingang). Wir beginnen um 15 Uhr.

Wartenburg – Festveranstaltung zum 650jährigen Bestehen am 2. und 3. Juli 1994 in Wartenburg.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 5

Die Frühjahrs-Vorstandssitzung fand am Montag, 18. April, im Rendsburger Convent-Garten statt. 17 Punkte standen auf der Tagesordnung, einige wichtige Informationen zu Ihrer Kenntnis: Alle Vorstandsmitglieder waren sich einig, daß die Dauer der Kreistagssitzungen in Zukunft eingeschränkt werden muß, damit alle Kreistagsmitglieder (Kirchspielvertreter) noch Zeit für die bereits am Sonnabendvormittag angereisten Landsleute haben. Die neue Wahlordnung, die im September 1995 zum Tragen kommt, wurde einstimmig als Vorschlag gebilligt. Für die Erhöhung und Neuaufteilung der Kirchspielvertreter zur nächsten Wahl liegen jetzt mehrere Vorschläge vor, die Zustimmung der Betroffenen muß noch eingeholt werden. Laut unserer Redakteurin Frau Hansen wird der Heimatbrief Nr. 13 spätestens Anfang Juli zum Versand kommen. Über den Bildband werden wir demnächst ausführlich berichten. Der Vorstand war einstimmig dafür, daß in Zukunft auch die noch im südlichen Ostpreußen lebenden Gerdauener Landsleute und die in Litauen ansässigen „Wolfskinder" durch die „Bruderhilfe" unterstützt werden sollten. Mit einem Fahrzeug der Kreisverwaltung Rendsburg werden wir Anschauungsmaterial aus der Rendsburger Heimatstube für den Gerdauener Stand in die Halle 5 zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen, am 11./12. Juni in Düsseldorf, schaffen. Wir hoffen daß uns viele Landsleute aufsuchen!

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3

Gruppenreisen „Gumbinner Schulen" und „Nemmersdorf" – Wegen starker Nachfrage wird in diesem Sommer noch eine Sonderreise der ehemaligen „Gumbinner Schulen" und eine Gruppe „Nemmersdorf" angeboten. Als Gruppenleiterinnen konnten dafür die Damen Kampowski und Nasner gewonnen werden. Beide haben sehr gute Kontakte zu den Schulen Gumbinnens und zur Gemeinde Nemmersdorf. Die Übernachtung ist im Hotel Kaiserhof. Es erwartet Sie ein interessantes Programm mit zahlreichen Ausflügen, Begegnungen, folkloristischen Darbietungen und anderen kulturellen Veranstaltungen. Flugreise „Gumbinner Schulen" vom 27. August bis 3. September, Anfragen bei Irmgard Kampowski, Gülsenstraße 69, 56073 Koblenz. Busreise „Nemmersdorf" vom 24. August bis 2. September, Anfragen bei Gerda Nasner, Graf-Emundus-Straße 6, 50374 Erfstadt.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2

Gemeinde Schwengels – Das Gut und die Gemeinde Schwengels sind nicht weit von Zinten entfernt. Sie hatten eine Schule, aber keine eigene Kirche. Sie gehören zur Kirche nach Zinten. Verwaltungsmäßig zählen wir Schwengels zu Zinten-Land. Bei der letzten Volkszählung im Mai 1939 hatte Schwengels 411 Einwohner. Wir haben lange nichts von Schwengels gehört, denn einen jetzigen Ortsvertreter hatte unsere Kreisgemeinschaft nicht. Jetzt soll es anders werden. Nach der Wende meldete sich aus Mitteldeutschland Eleonore Kath, geb. Malek, und zeigte großes Interesse an der Heimat und ihren Menschen, speziell dem Verbleib der Überlebenden. Sie und ihr Mann Gerhard begannen aktiv zu werden, sammelten Adressen, knüpften Kontakte. Es wurde die Idee geboren, als Ortsvertreter für Schwengels Mitarbeiter unserer Kreisgemeinschaft zu werden. So soll es nun ab Mai sein, und ich bitte alle Landsleute aus Schwengels, Eleonore und Gerhard Kath zu unterstützen, ihnen Auskünfte zu geben im Interesse und zum Wohle der Heimat. Im April 1994 wurden zahlreiche Briefe vom Ehepaar Kath versandt an Adressen, die in der bisherigen Kartei von der Kreisgemeinschaft standen. Wer den Brief nicht erhalten hat, war uns also nicht bekannt, kann ihn aber bei Eleonore Kath anfordern (Rückporto beilegen). Die Anschrift: Eleonore Kath, Blumenstraße 20, 16816 Neuruppin, Telefon (0 33 91) 30 69. Ich persönlich wünsche der neu auflebenden Ortsgemeinschaft viel Erfolg und gutes Gedeihen. Schön, daß es noch Landsleute gibt, die sich auch fast 50 Jahre nach der Flucht ehrenamtlich diesen Aufgaben stellen.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Rennebergstraße 5, 50939 Köln

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 1

Der „Leutesdorfer Kreis in der Ermlandfamilie" lädt ein – Schon jetzt lädt das Vorbereitungsteam des Leutesdorfer Kreises zum nächsten Treffen ein: Am 24. und 25. September 1994 wollen wir uns wiederum im Johannes-Haw-Heim in Leutesdorf am Rhein (bei Koblenz) treffen und uns über das „Schicksal der Rußlanddeutschen" informieren lassen bzw. über unsere Beziehung zu dieser Frage gemeinsam nachdenken. Wir laden alle jüngeren und älteren Ermländer zur Teilnahme herzlich ein. Willkommen ist jede/jeder, der Interesse am Thema verspürt und darüber hinaus Freude in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten sucht. Auch Ermländer, die noch nie ein solches Treffen besuchten, sind uns mit ihren Partnern und Familien willkommen. Für den letztgenannten Personenkreis wollen wir uns kurz vorstellen: Schon bald nach Kriegsende wurden in Westdeutschland Jugendtreffen auf regionaler und bundesdeutscher Ebene veranstaltet, die unter der Namensgebung „Gemeinschaft Junges Ermland" stattfanden. Auf diesen Treffen lernten sich viele jugendliche katholische Ermländer (ab 16 Jahre) kennen, die über die Jahre eine religiöse und geistige Heimat fanden. Sie fühlten sich durch das gleiche Schicksal und denselben Glauben verbunden. Natürlich wuchsen mit den Jahren viele Teilnehmer aus dem Jugendalter heraus, gründeten Familien, wurden durch Beruf und andere Verpflichtungen absorbiert. Jahre später entstand bei solchen „ehemaligen jungen Ermländern" der Wunsch, mit den früheren Gefährten ein jährliches Familientreffen zu gestalten. Der „Leutesdorfer Kreis" ist solch eine Gruppierung, die seit 1977 sich einmal jährlich trifft und religiöse, gesellschaftspolitische und kulturelle Fragen reflektiert, vor allem aber den persönlichen Austausch ermöglicht und in der viel und gerne gesungen wird. Der Kreis ist offen, d. h., er hat sich nie auf die früheren Teilnehmer begrenzt, will auch keine „Wiedersehensmentalität" kultivieren. Inzwischen sind Spätaussiedler zu uns gekommen, auch einige Ermländer aus den neuen Bundesländern (sofern das entfernungsmäßig möglich war). Die beiden letztgenannten Personengruppen möchten wir besonders ansprechen. Weitere Auskünfte bei Gudrun Bogdanski, Am Bonnershof 30, 40474 Düsseldorf.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2

Hamburger Kreis der Hindenburg-Oberrealschule – Ehemalige Schüler mit ihren Frauen trafen sich im Zollmuseum in Hamburg. Es war die erste Zusammenkunft der Schülergemeinschaft in diesem Jahr, die Schulkamerad Kurt Lilleike vorgeschlagen hatte, um die Gemeinschaft zu fördern und enger zusammenzuschließen. Um das Treffen, neben dem Wunsche sich wiederzusehen, zu beleben, wurde das im Jahre 1992 neu erstandene Zollmuseum als Treffpunkt ausgewählt. Unter der kundigen Führung der Zollbeamtin Heym begann der Gang durch die verschiedenen Abteilungen des Hauses. Nach Abschluß des eineinhalbstündigen Rundganges setzte man sich in der Kantine des Hauses an die nett angerichtete Kaffeetafel. Die Gespräche gingen erstmal um das neu aufgenommene Wissen der Arbeit des Zöllners. Darüber hinaus wurden Gespräche geführt, die sich mit der ostpreußischen Heimat und der im Mai dieses Jahres geplanten Fahrt nach Königsberg befaßten, die für die gesamte Schülergemeinschaft der Hindenburg-Oberrealschule im Bundesgebiet vorgesehen ist. Schulkamerad Helmut Röhrich berichtete von seiner Begegnung mit einer russischen Schülergruppe der Oberschule 17 aus Kaliningrad, die in Hamburg vom Kant-Gymnasium, Schulleiter H. Frey, eingeladen worden war. Im „Ostpreußenblatt" wurde am 23. April ausführlich darüber berichtet. Schulkamerad Friedrich Tolkiehn erzählte uns stimmungsvoll von seinem Besuch in der Heimatstadt Königsberg und deren Umgebung. Er hat sich gerne bereit erklärt, bei unserem nächsten Treffen, im Herbst dieses Jahres, einen Videofilm über seinen Besuch dort den Mitgliedern und Freunden zu zeigen. Alle 18 Teilnehmer waren mit dem Erlebten dieses Nachmittags einhellig der Meinung, daß er interessant und unterhaltend war.

Treffen der Nassengärter und Schüler der Steinschule und der Nassengärter Mittelschule – Wie in jedem Jahr trafen sich alte Nachbarn vom Nasser Garten, Schüler der Steinschule und der Nassengärter Mittelschule in Delmenhorst. Ein großer Teil war bereits am Vortag angereist, dem wir Dias, die 1991 und 1992 in unserer Straße aufgenommen wurden, zeigen konnten. Es war unser 20. Wiedersehen. Viele neue Teilnehmer jüngeren Jahrgangs konnten wir begrüßen, die sich auch alle sehr gefreut haben, unter alten Nachbarn zu sein, und die sich dann auch mit den Worten „Wir kommen wieder" verabschiedeten. Nach den Begrüßungsworten und dem gemeinsam gesungenen Heimatlied gedachten wir unserer Verstorbenen und der Kranken, die nicht unter uns sein konnten. Wir begrüßten unsere ältesten Teilnehmerinnen, auch Jahrgang 1902, und überreichten ihnen ein kleines Präsent. Hierbei wurde aber unser ältester Teilnehmer, Erich Pape, vergessen. Er sei an dieser Stelle gegrüßt. Neu dazugekommene Teilnehmer wurden vorgestellt. Die Jubiläumsteilnehmer wurden gesondert geehrt, ebenso der Hotelier, der uns seit 17 Jahren gut betreut, und die Kapelle, die uns seit zehn Jahren durch den Abend begleitet. Alles Wissenswerte aus dem vergangenen Jahr wurde bekanntgegeben. Der Höhepunkt war dann aber ein Videofilm mit Erörterungen, der bei einem Besuch 1993 entstanden war. Für viele Teilnehmer, die nicht mehr in die Heimat reisen können, ein Wiedersehen. Frohes Beisammensein bei Plachandern und Tanz ließ diesen Tag des Wiedersehens mit gemeinsam gesungenen Liedern ausklingen. Weitere Auskunft bei Ruth Töppel, geb. Sakowski, Richard-Wagner-Straße 6, 79331 Teningen.

Königsberg-Gruppe in Dortmund – Es war wieder eine erfreulich hohe Beteiligung an den beiden April-Treffen der Dortmunder Königsberg-Gruppe zu verzeichnen. Die überaus rege Teilnahme an den Veranstaltungen in Dortmund beweist immer wieder, wie stark doch die Verbindung nach Königsberg auch in der Erinnerung noch fortlebt und wie man bemüht ist, die alten Traditionen der Heimat fortzugestalten. Erfreut zeigten sich die Pregelstädter auch darüber, daß aus Aachen die Geschäftsführerin der Stadtgemeinschaft Königsberg, Annelies Kelch, erschienen war, die aus ihrem Arbeitsbereich Interessantes zu berichten wußte. Herzlich begrüßt wurde auch die Leiterin der Berliner Gruppe, Lilo Schulz, die einen Besuch in Wuppertal ausnutzte, die Dortmunder Freunde zu besuchen. Neben den Berichten zur aktuellen Lage in Königsberg konnten auch die Reisen in die Heimat 1994 besprochen werden, wofür wieder ein reges Interesse bestand. Besprochen wurde auch der Jahresausflug der Gruppe nach Wolbeck (Westpreußenmuseum) und Schloß Hülshoff am 25. Mai 1994, für den noch einige Plätze frei sind. Neben den persönlichen Erinnerungsgesprächen stand ein Referat von Horst Glaß im Mittelpunkt des Beisammenseins, das sich mit Königsbergs größtem Sohn Immanuel Kant befaßte, der der Universität der Pregelstadt zu Weltruhm verhalf. Hierbei erwähnte der Referent auch die Fertigung des Kneiphofmodells von zwei russischen Künstlern in Düsseldorf, das der stellvertretende Vorsitzende der Stadtgemeinschaft, Lorenz Grimoni, im Beisein von Oberbürgermeister Krings der Stadt Duisburg der Öffentlichkeit vorstellen konnte, bevor es im August 1994 nach Königsberg überführt werden wird. Da mit dieser Veranstaltung die Gruppe in ihr fünftes Bestehensjahr ging, dankte Horst Glaß seinen bisherigen Helfern und äußerte die Meinung, daß Königsberg bei solch tätiger Unterstützung niemals in seiner Bedeutung verlieren würde. Den Termin des nächsten Beisammenseins wird den interessierten Landsleuten, es kommen immer mehr Freunde auch aus weiteren Orten, zeitig bekanntgegeben. Auskunft bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon (02 31) 25 52 18.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 2

Kirchspieltreffen Powunden – Es wird bereits heute darauf hingewiesen, daß für das Kirchspiel Powunden am 17. und 18. September 1994 in der Patengemeinde Hüffelsheim ein Treffen stattfinden wird. Die Durchführung erfolgt wieder im Restaurant „Sonne". Nähere Einzelheiten werden zu gegebener Zeit bekanntgegeben. Die Organisation liegt wieder in Händen von Heinz Mischke, Friedrich-Alfred-Straße 164, 47226 Duisburg, Telefon (0 20 65) 7 44 59.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 5

Ansichtskarten aus dem Kreis – Die Geschäftsstelle ist im Besitz von 36 verschiedenen Bildpostkarten mit Motiven aus der Zeit bis 1945 und 4 Motiven aus der Nachkriegszeit. Diese in Schwarzweiß gedruckten Karten, die in kleinen Auflagen erstellt wurden, können bei der Geschäftsstelle erworben werden. Da es den Rahmen einer Mitteilung hier sprengen würde, alle Motive aufzuführen, kann eine Liste mit den Bildbeschreibungen und den Bestellnummern bei Einsendung eines Freiumschlags (DM 1,–) angefordert werden.

Das Labiauer Museum wird alle Besuchern Labiaus in der Dammstraße mit neuer Betreuung erwarten. Der dortigen Administration ist es gelungen, einige Urkunden und weitere Exponate aus unserer Zeit zu beschaffen. Vorgesehen ist auch, alte Möbel (wohl aus der Heimarbeit) oder wenigstens Fotos dieser Möbel herzuschaffen.

Deutschlandtreffen – Vergessen Sie nicht, daß Sie sich mit Ihren „Scheiminas" beim Treffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf verabredet haben. Wenn Sie dieses noch nicht getan haben, dann ist es an der Zeit. Es wird bestimmt interessant sein.

Heimatfahrt – Wenn Sie diese Zeilen lesen, rüsten sich fast 50 Moosbrüchler, vor allen Dingen Sussemilker, zum bevorstehenden Besuch in der Heimat. Wollen Sie auch in diesem Jahr dabei sein? Wir haben noch Platz für eine Busbesatzung für den 19. bis 26. Juli „losgeeist" mit Unterbringung in Neu-Sternberg. Warten Sie nicht zu lange mit der Anmeldung.

Urlaub der Geschäftsstelle – Vom 13. bis 30. Mai wird die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft nicht besetzt sein. In dringenden Fällen rufen Sie dann bitte die Nummer (04 81) 8 73 43 (außer 10. bis 19. Mai) an oder wenden Sie sich an Ihren Kirchspielvertreter.

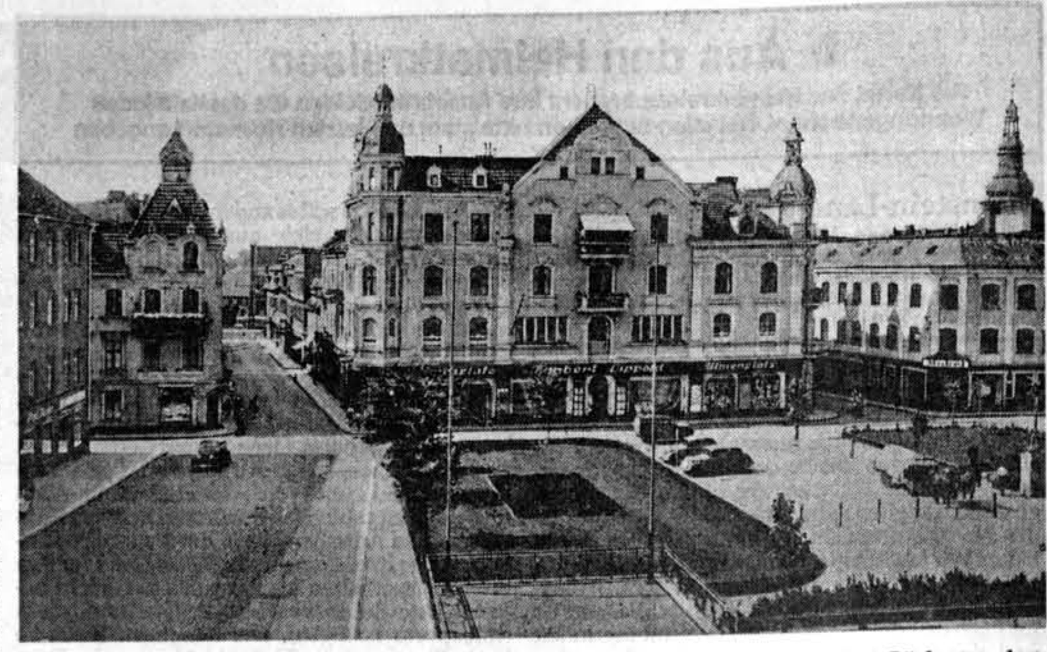
Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 4

Kreisausschuß- und Kreistagssitzung – Einen vollzähligen Kreisausschuß und einen fast voll-

zähligen Kreistag konnte der Kreisvorsitzende Edelfried Baginski zu den getrennten Sitzungen begrüßen. Insgesamt waren mehr als 31 Tagesordnungspunkte behandelt worden, als man nach über sechs Stunden wieder auseinanderging. Aus der Themenvielfalt beim Kreisausschuß sind zu erwähnen: eine redaktionelle Ergänzung der Satzung, Heimatliteratur, Modernisierung des Programms für den vereinseigenen PC, Gastgeschenke, Ehrung von Landsleuten, 250-Jahr-Feier Jägerbataillon Graf York von Wartenburg (Ostpr. Nr. 1) im Juni 1994, Spende für das Ehrenmal gefallener ostpreußischer Soldaten in Oberschleißheim, Erhaltung deutschen Kulturgutes in der Heimat, Zusammenarbeit mit polnischen Stellen, Erhaltung der Seelenlisten bei der Karteiführerin, Bruderhilfe u. a. Am 23. Juli 1994 trifft sich der Kreisausschuß in der Heimatstube zu seiner nächsten Sitzung. Zur Sitzung des Kreistages konnte der Kreisvorsitzende auch den Vorsitzenden des Kulturverbandes der Deutschen „Heimat" aus Ortelsburg (Szczytno), Edmund Kucinski, seine Kassenwartin Chrystyna Zygler sowie Dieter Künne von der Patenstadt Herne begrüßen. In seinem Rechenschaftsbericht ging der Kreisvorsitzende besonders auf die Arbeit der letzten Monate, die Vorlage der Haushalte beim Finanzamt und die Lage der deutschen Landsleute in der ostpreußischen Heimat ein. Voraussetzung für das Gelingen der deutsch-polnischen Verständigung ist die Unterrichtung besonders der jüngeren polnischen Generation über die deutsche Geschichte des Landes, und dazu sollten wir alle um Objektivität bemühte polnische Stellen mit Material unterstützen. Besonderes Interesse fanden naturgemäß die Vorstellung des Jahresabschlusses 1993 durch die Schatzmeisterin Helga Frankiewicz und der Vortrag über das Ergebnis der am 26. März 1994 stattgefundenen Kassenprüfung durch die Landsleute August Grudzinski und Kurt Klask. Im Ergebnis ist die wirtschaftliche Lage der Kreisgemeinschaft gesund, obwohl infolge erhöhter, z. T. einmaliger Investitionen ein Rückgriff auf Rücklagen erforderlich wurde. Durch ihre Spendenfreudigkeit beweisen die Landsleute aus Stadt und Kreis ihre ungebrochene Treue zu ihrer Heimat. Die Kassenprüfer zollten Lob für eine gute, nachvollziehbare Buchführung sowie sparsame und satzungsgemäße Verwendung der Mittel. Der Verwalter der Heimatstube, Erich Sadlowski, legte das Ergebnis seiner vielfältigen Arbeit, die er mit einer bewunderswerten Passion verrichtet, in schriftlicher Form vor. Die Heimatstube bedeutet für uns nicht nur ein Stück unvergeßlicher Heimat, sondern ist auch für die Patenstadt Herne eine kulturelle Bereicherung. In diesem Zusammenhang wird ein heimattreuer Modellbauer gesucht, der in der Lage wäre, das Ortelsburger Rathaus als Modell naturgetreu nachzubauen. Den in der Heimatstube Aufsicht führenden Landsleuten sprach der Kreisvorsitzende den besonderen Dank der Kreisgemeinschaft aus, in den er auch Charlotte Domsalla für ihre wertvolle Arbeit einschloß. Im weiteren Verlauf wurde dem Kreisausschuß einstimmig Entlastung erteilt. Erika Herrendörfer schied auf eigenen Wunsch aus Altersgründen aus dem Kreistag aus, der ihr einstimmig die Ehrenmitgliedschaft der Kreisgemeinschaft antrug. Die gleiche Ehrung erhielt der wegen Krankheit ausscheidende Landsmann Otto Lucka. Als Nachfolger(in) wurden Renate Antoniewski aus 33161 Hövelhof für den Landbezirk 8 Kobulten und Gerhard Chittka, Lerchenweg 14, 21423 Winsen/Luhe, für den Landbezirk 14 Scheufelsdorf, Nareythen bestätigt. Im weiteren Verlauf wies der Kreisvorsitzende auf die Notwendigkeit der Vorbereitung auf den 50. Jahrestag von Flucht und Vertreibung im Jahre 1995 hin. Dazu wird zum Kriegsgeschehen und Kriegsende von Januar bis zum Ende des Jahres 1945 im Kreis Ortelsburg noch einschlägiges Quellenmaterial wie beteiligte Wehrmachts- und Volkssturmverbände, Fotos aus dieser Zeit, Berichte über Flucht und Besetzung der Heimat durch die Russen und Polen, erste Verwaltungsmaßnahmen der Besetzer usw. gesucht. Kosten werden erstattet. Abschließend gab der Kreisvorsitzende wichtige Termine für das laufende Jahr und bereits für das Jahr 1995 bekannt. Am 10. Dezember 1994 versammelt sich der Kreistag an gleicher Stelle zu seiner Jahresabschlußsitzung.



Der Ulmenplatz in Insterburg: Eine seltene historische Aufnahme. Von Südosten her blickt der Betrachter weit in die Generalstraße hinein, während die Sicht in die hierzu parallel laufende Rathausstraße nahezu verwehrt bleibt. Am rechten Bildrand zeigt sich der Turm der nur wenige Straßenzüge vom Platz entfernt stehenden Luther-Kirche

Foto Gerda Glitz

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 4

Hauptkreistreffen – Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Wie üblich, findet unser Hauptkreistreffen am 2. Wochenende im September, und zwar vom 9. bis 11. September, in unserer Patenstadt Osterode am Harz statt. In unserem Programm sind einige Änderungen vorgesehen. Am 9. September treffen wir uns ab 19 Uhr im Harzer Hof. Die Gedenkfeier und Kranzniederlegung am Uhrder Berg findet am 10. September bereits um 11 Uhr vormittags statt. Um möglichst vielen Mitgliedern die Teilnahme an der Mitgliederversammlung zu ermöglichen, ist diese bereits auf Sonnabend nachmittag um 15 Uhr in der Stadthalle angesetzt. Bei dem Gemeinschaftsabend ab 19 Uhr soll vor allem getanzt und gemeinsam gesungen werden. Die Feierstunde beginnt am Sonntag, 11. September, um 11 Uhr in der Stadthalle. Zu dem Hauptkreistreffen erwarten wir nicht nur zahlreiche Teilnehmer aus Mittel- und Westdeutschland, sondern auch wieder 25 Gäste aus unserem Heimatkreis.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3

Regionalkreistreffen Süd – Wieder zum Frühlingsanfang hatten die Schloßberger und Ebenroder ihr Regionalkreistreffen in der ESV-Gaststätte, München-Freimann, Frankplatz 15. Am Sonnabend abend fanden bereits Gespräche im kleinen Kreis statt. Am Sonntag gab der Männerchor Freimann unter Leitung von Rudi Schmidt durch Gesangsvorträge der Versammlung einen klangvollen Auftakt. Landsmann Siegfried Bethke oblag die sonstige musikalische Umrahmung. Die Feierstunde stand unter dem Gedenken der kriegsbedingten Flucht aus unseren Heimatkreisen vor 50 Jahren und der Patenschaftsübernahmen vor 40 Jahren; Schloßberg durch den Landkreis Harburg, Ebenrode durch die Stadt Kassel. Der Ebenroder Kreisvertreter Paul Heinacher begrüßte die Teilnehmer beider Kreisgemeinschaften und als Gast den Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern der Ost- und Westpreußen, Fritz Maerz. Mit mitfühlenden Worten gedachte Heinacher der Toten des Krieges und der Vertreibung. Auch des im August 1993 verstorbenen Betreuers der Schloßberger Heimatstube, Siegfried Powilleit, und des Autors des umfangreichen Berichts „Der Untergang meines Heimatkreises Schloßberg", Gerhard Turner, der im März d. J. verstarb, wurde in Dankbarkeit gedacht. Nach dem Grußwort des Vorsitzenden Fritz Maerz erinnerte Paul Heinacher in seinem Referat „Flucht und Vertreibung und Neuanfang im Westen" an die schweren Zeiten, die über die ostpreußische Heimat hereinbrachen, über die Trecks auf winterlichen Straßen und die Rettung über See, wie unter erschwerten Umständen sich Familien wiedergefunden haben und allmählich eine bescheidene Existenzgründung möglich wurde. Kreisvertreter Georg Schiller sprach dann über „Patenschaften für ostpreußische Heimatkreise als wertvolle Hilfestellung" und konnte von dem beispielhaften Patenschaftsverhältnis des Landkreises Harburg für den Kreis Schloßberg berichten, wo seit der Patenschaftsübernahme Kinderferienfreizeiten und Jugendbegegnungen stattfinden, auch auf internationaler Ebene. Die anderen vielseitigen Aktivitäten wie die Haupt- und Regionaltreffen, die Einrichtung von Heimatstuben für beide Kreisgemeinschaften u. a. wurden erwähnt und rückblickend an die Patenschaftsarbeit nach dem Ersten Weltkrieg der Städte Breslau und Krefeld für Schloßberg, Bremen für Schirwindt und Kassel für Ebenrode erinnert. Das Ostpreußen- und das Deutschlandlied umrahmten die Ansprachen. Zwischenzeitlich hat Irene Werner ein selbst verfaßtes und vertontes Lied vorgetragen: „Wenn mein Herz auf Reisen geht." Nach dem Mittagessen starteten die Gäste mit einem Bus und ihren Pkw zur Besichtigung der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim. Fritz Maerz übernahm die Führung durch das Ausstellungsgelände mit dem Mahnmal „Flucht und Vertreibung" und wies besonders auf das Pionierlandungsboot hin, das zur Rettung von Flüchtlingen eingesetzt wurde, ebenso auf die eindrucksvollen Gedenktafeln. Bei der weiteren Führung durch das Ausstellungs- und Dokumentationszentrum „Flucht – Vertreibung – Deportation – Eingliederung" gab auch Dr. Heinz Radke, der Vorsitzende der Stiftung, aufschlußreiche Erläuterungen. Außer umfangreichem Bild- und Kartenmaterial enthält die Stiftung auch Beschreibungen aller ostpreußischen Heimatkreise mit ausführlichem Informationsmaterial. Nach der Besichtigung fanden sich alle Besucher in der „Adlerschänke" zur Kaffeetafel ein. Anschließend lud Dr. Radke zu den Dokumentationskeller des Hauses ein, wo unter anderem eine Darstellung des Kampfes um Schloßberg nach Unterlagen von Gerhard Turner besondere Aufmerksamkeit fand. Ein Umtrunk mit Bärenfang und die Eintragung in das große Gästebuch beendete den aufschlußreichen Besuch in Oberschleißheim und zugleich das diesjährige Regionalkreistreffen in München.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 24143 Kiel

Deutschlandtreffen 11./12. Juni – Halle 3

Sonderreisen der Tilsiter nach Tilsit – Wie bereits im Ostpreußenblatt an dieser Stelle und im 23. Tilsiter Rundbrief mitgeteilt wurde, führt die Stadtgemeinschaft Tilsit in Zusammenarbeit mit einem Reisebüro auch in diesem Jahr wieder Sonderreisen nach Tilsit durch, und zwar zwei Flug- und zwei Busreisen. Nachdem die 1. Flugreise im Mai bereits seit längerer Zeit ausgebucht ist, können nunmehr auch für die 2. Flugreise im Juni und für die 1. Busreise im Juli wegen Ausbuchung leider keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden. Lediglich für die 2. Busreise vom 11. bis 22. August sind noch Plätze frei. Interessenten wenden sich bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel. Postkarte genügt! Sie erhalten dann weitere Informationen und die Unterlagen für eine weitere Anmeldung.

Veranstaltungen

Hameln – Sonntag, 8. Mai, ab 13 Uhr, Schautag des Trakehner Pferdes auf dem Gelände des Reiterstadions Tönebönweg – Reiterverein Hameln von 1925 e. V. Es wird ein vielfältiges Programm mit Fohlen, Stuten, Hengsten und attraktiven Schaubildern gezeigt. Des weiteren findet eine Reitpferdeprüfung für Reitpferde Trakehner Abstammung statt. Die Trakehner Freunde Weserbergland laden herzlich ein.

Karlsruhe – Dienstag, 10. Mai, 15 Uhr, Treffen der LO-Gruppe mit Ehrungen und Vortrag zum Muttertag im Kolpinghaus, Karlstraße 115.

Schlimme Fehlentscheidungen

Betr.: Folge 4/94, Seite 20, „Abschied von der Reichsbahn"

Der Personenverkehr der Bahn war nie „rentabel" und kann es wegen der unausweichlich hohen Aufwendungen auch nicht sein. Er wurde immer durch die Einnahmen aus Gütertransporten ermöglicht. Dies ist sichere Erkenntnis mindestens seit Zusammenschluß der Ländereisenbahnen zur Deutschen Reichsbahn ab 1. April 1920. Den Politikern ist dies auch bekannt.

Dies macht deutlich, warum die Reichsbahn mit Gesetz vom Juni 1933 nicht nur den Auftrag zum Bau der ersten Autobahnen erhielt, sondern ihr auch die Aufgabe zugewiesen wurde, zur Vermeidung unnötigen Konkurrenzdenkens den gesamten gewerblichen Güterfernverkehr einheitlich zu lenken. Diese kluge und weit vorausschauende Regelung hatte zur Folge, daß Straßengüterverkehr nur in dem Umfang zugelassen wurde, wie er zur Ergänzung und Unterstützung der Bahn erforderlich war.

Entsprechend sagte der letzte Reichsverkehrsminister und Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Julius Dorpmüller, bei seiner Amtsübernahme: „Die vier Verkehrsträger auf der Schiene, der Straße, in der Luft und auf dem Wasser haben die große gemeinsame Aufgabe, der Allgemeinheit zu dienen und nicht gegeneinander zu arbeiten."

Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beauftragte eine alliierte Kommission Dr. Dorpmüller, das Verkehrswesen in unserem Lande wieder in Gang zu bringen, und Dorpmüller glaubte, dies in etwa sechs Wochen einigermaßen schaffen zu können. Doch nach einer schweren Operation erkrankte er erneut und starb am 5. Juli 1945. Damit begann sich das Schicksal unserer Staatsbahn bereits abzuzeichnen.

Schon die erste Bundesregierung hatte nur noch Auge und Ohr für die Motorisierung. Sie verweigerte der Bahn finanzielle Hilfe beim Wiederaufbau zerstörter Anlagen und Einrichtungen. Die Bahn mußte Schulden machen und die Zinsen auch noch allein aufbringen. Unter den Augen der Regierung setzten interessierte Kreise mit Unterstützung selbsternannter „Verkehrsexperten" nach Witterung von Riesengewinnen Anfang der fünfziger Jahre mit Werben demagogischen Inhalts zum Sturm auf die Bahn an.

Die schlimmste Fehlentscheidung war aber die Einbeziehung der Bahn in die freie oder soziale Marktwirtschaft. Die Konzessionsvergabe für den Straßengüterverkehr wurde den Ländern übertragen und damit der Bahn die wirtschaftliche Existenzgrundlage entzogen. Dies alles, obwohl in den Gesetzen für die Bahn immer gestanden hat, daß sie ihre Gewinne an den Staat abzuführen und dieser für Verluste einzustehen hat. Außerdem besteht für die Bahn eine gesetzliche Beförderungspflicht, so daß es unzulässig ist, wenn sie heute gelegentlich bekennen muß, zu dieser oder jener Leistung nicht imstande zu sein. Eine Folge der jahrzehntelangen Schrumpfung des rollenden Materials, aber auch der Schließung von Güterabfertigungen usw.

Aus der heutigen Situation kann die Bahn nur herauskommen, wenn sie wieder tun darf, wofür sie einst erfunden und geschaffen wurde: Güter transportieren!

Eine Umkehr in der Verkehrspolitik weg vom Verkehrschaos und Autorummel wäre nicht nur für die Bahn hilfreich, sondern auch im Interesse der Menschen und der Natur dringend nötig. Das Auto ist eine großartige Erfindung, die zum Wohle der Menschen genutzt werden sollte, wobei es aber Aufgabe des Staates ist, menschenunwürdigen Mißbrauch zu verhindern. 20 bis 30 Verkehrstote auf unseren Straßen täglich (!) sind jedenfalls nicht hinnehmbar.

Gerhard Siegmund, Kirchzarten



Wirrköpfe am Werk: In Timmendorfer Strand wurde versucht, mit roter Farbe die Erinnerung an die deutschen Ostgebiete auszulöschen. Als ob das so einfach wäre …

Foto Arno Vauseweh, Gelsenkirchen

Keine voll tragfähigen Konzeptionen

Betr.: Folge 15/94, Seite 3, „Das Bonner Parteiensystem"

Anders als es die Bürger gern hätten, wird in der großen Politik nur selten die Wahrheit gesagt, ja, kann sie nicht einmal immer gesagt werden (und das erschwert die Beurteilung der Sachverhalte ungemein). Dem entspricht das breit erscheinende Spektrum der Ergebnisse späterer Untersuchungen. Allerdings sollte man trotz solcher Schwierigkeiten unter keinen Umständen die gesichert erscheinenden Tatsachen aus den Augen verlieren.

Bei aller Sympathie für manche Ziele der genannten Politiker ist festzustellen, daß von heute aus betrachtet keiner von ihnen voll tragfähige Konzeptionen hatte. Und Adenauer, man mag zu seinen Bestrebungen stehen wie man will, sind meiner Meinung nach keine Fehler im Hinblick auf die Ost- und Deutschlandpolitikk anzulasten. Er hat kein „Terrain" aufgegeben. Hiermit begann man viel später und durchaus kurzsichtig in Berlin, woraus schließlich erwuchs, was heute als sozialistische Rheinbundpolitik empfunden wird, die entgegen den Erwartungen nach 1982 nicht korrigiert wurde. Man nahm vielmehr St. Florian in den Dienst und unterließ es ebenso sträflich wie folgerichtig, die Wiedervereinigung des ganzen Reiches nach außen und innen ununterbrochen beharrlich zu vertreten.

Und spricht es nicht Bände über die Einschätzung mancher Freunde, daß bei einem Umzug der Regierung zwar der Verteidigungsminister dabei sein soll, nicht aber sein „Apparat". Bei aller Unzufriedenheit mit den Umzugsplänen nach Berlin darf nicht übersehen werden, daß diese so wichtige und zukunftsträchtige Stadt kaum weiter als einen Handgranatenwurf von der Ostgrenze entfernt liegt. *Gerhard Mannke*, Elmshorn

Sinnverdrehung trägt noch Früchte

Betr.: Folge 8/94, Seite 1, „Die Faschismus-Keule ist längst hohl"

In diesem sehr guten Artikel zeigt Peter Fischer auf, wann und wo die Verallgemeinerung des Faschismus-Begriffs entstanden ist. Es ist erstaunlich, von wie vielen Pseudo-Intellektuellen diese bolschewistische Begriffsverdrehung auch heute noch – meist zur Diffamierung Andersdenkender – verwandt wird, obwohl sie von den Stalinisten zur Ausschaltung der Konkurrenz anderer Sozialismusideen – ja überhaupt anderer Auffassungen – geprägt wurde. Nur das stalinistische Dogma des Sozialismus sollte die allein seligmachende Heilslehre sein. Sie hatte ihren Höhepunkt in den Folterkellern und Genickschußbaracken Stalins. Auch nur eine geringe Abweichung von Stalins „Lehre" wurde als Faschismus angeprangert und gnadenlos verfolgt, obwohl diese „Abweicher" zum Teil alte Bolschewisten waren und mit dem Faschismus nichts gemeinsam hatten.

Durch die Fälschung des Faschismus-Begriffs entstand dann allgemein eine Verdrehung von Wort und Sinn, die bis zum heutige Tage ihre „Früchte" zeitigt. Besonders deutlich wurde dieses bei der Kampagne gegen den sächsischen Staatsminister der Justiz, Herrn Steffen Heitmann.

Mehrere Theoretiker verwenden auch heute noch die bolschewistische Begriffsbestimmung des Faschismus. Einige tun es, um sich zu profilieren, andere, um ihre unverhältnismäßig hohe Dotation aus Steuermitteln zu begründen. Diese Begriffsverwirrung hat nichts mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu tun. Sie rechtfertigt lediglich nachträglich die kommunistische Ideologie, die auf der ganzen Welt nur Unglück und Elend hervorgebracht hat.

Die undifferenzierte Kritik eines Mitarbeiters des Kölner Instituts ist unverständlich. Bei der Vielzahl „linker" Medien ist ein Presseorgan, das eine konservative Meinung vertritt, geradezu eine Notwendigkeit. Diese Kritik ehrt daher „Das Ostpreußenblatt".

Dr. Johannes Riemke, Hamburg

Eissegeln noch im April

Betr.: Folge 7/94, Seite 8, „Wenn es draußen stiemt"

Der Beitrag von W. Buxa bedarf einiger Richtigstellungen, zu denen ich als Zeitzeuge in der Lage bin. Es betrifft das Eissegeln. Nicht nur „eine", sondern die Segelschiffswerft Ostpreußens befand sich in Ogonken, Kreis Angerburg, am Mauersee. Ihr Besitzer Georg Tepper (nach dem Krieg in Neumünster) hat viele hoch erfolgreiche Eisyachten gebaut, er war selbst einer der eifrigsten dabei, mehrfach mit Meisterehren.

Die Deutschen Meisterschaften wurden auf dem Schwenzaitsee ausgetragen (manchmal noch im April!), zu Füßen des herrlichen Aussichtspunkts „Jägerhöhe". Das Zentrum des masurischen Eissegelsports war Angerburg mit seinem Bürgermeister Laudon (bis 33), der sich größte Verdienste um diese Sportart erwarb. Meister wie Tidick, Marschütz, der legendäre von Holst (Reval) und Reclam-Schlee waren hier zu Hause.

Zu Lötzen darf noch angemerkt werden, daß dort nach dem Ersten Weltkrieg die Bootswerft von Schulz bestand. Hier wurde als 1. Lehrling der später – bis heute – zu Weltruhm als Inhaber einer Spezialwerft für Ruderboote gelangte Willy Empacher (jetzt Eberbach/N.) ausgebildet. *Dr. W. Scholz*
Kommodore S. C. Rhe-Königsberg

Als Ausgleich geschätzt

Die wohltuenden, so gar nicht der allgemein veröffentlichten Meinung entsprechenden Beiträge im politischen Teil des Ostpreußenblatts geben mir Veranlassung, Ihnen zu danken. Nahezu alle elektronischen und Printmedien in diesem Land wirken, trotz ihrer Vielzahl, wie gleichgeschaltet und haben in ihrem Inhalt den gleichen Trend. Daher schätze ich unser Ostpreußenblatt zum Ausgleich der Dauerberieselung ganz besonders. *Heinz Bittiehn*, Lübeck

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Nur ein etwas verträumter Badeort

Betr.: Folge 10/94, Seite 11, „Gärten zwischen Chaussee und Eisenbahn" von Alexander A. Rshavin

Es ist ein interessanter Bericht, dem man allerdings anmerkt, daß der Verfasser Neuhäuser nicht aus der Vorkriegszeit kennt. Es war (Gott sei Dank!) nicht – wie geschrieben – einer der prächtigsten Kurorte, sondern ein wunderschöner, etwas verträumter Badeort, der von Kennern aus dem „Reich" gern in den Ferien besucht wurde. An den Wochenenden kamen dann Familien und Vereine meistens per Dampfer über das Haff und brachten für wenige Stunden Jubel, Trubel, Heiterkeit an den Strand und das Ostsee-Hotel von Herrn Schmidt.

Der ehemalige Bahnhof, der wohl in diesem Bericht als Haltepunkt bezeichnet wird, besteht also noch. Die beiden kegelförmigen Hügel am Bahnhof, für die Herr Rshavin keine Erklärung fand, waren früher Eiskeller. Von dort ging die Hauptstraße, die am Hindenburg-Podest direkt auf den Strand stieß, über den Pfannkuchenberg nach Neuhäuser rein. Rechts lag die Volksschule, links der Schuster Possekel. Weiter unten rechts war der Fleischer Possinke, dann das Bethelheim, anschließend das Haus meiner Großeltern Wiebe, in dem ich groß wurde. Gegenüber das Ostseehotel Schmidt, der Kolonialwarenladen von Herrn Till und andere. Dieses war die Helterstraße, von der die Ehlersstraße und Laubmayerstraße und andere abgingen.

Diese Helterstraße vom Bahnhof bis zur See habe ich in dem Bericht nicht wiederfinden können. Neuhäuser muß entsetzlich verändert sein durch militärische Anlagen und sonstige Bauten. Im August fahre ich selber nach Pillau und auch nach Neuhäuser. Es wird sicher kein schönes Wiedersehen, aber ein Lebenskreis ist damit geschlossen, und ich werde nie wieder dort hinfahren. *Hubertus Klein*, Henstedt-Ulzburg

Eine schöne Erinnerung

Betr.: Folge 8/94, Seite 6, „Das Märchen eines schweren Lebens"

Vielen Dank für die Erinnerung an Johanna Ambrosius. Ich selbst bewundere diese prächtige Frau und liebe ganz besonders das Lied „Sie sagen all', Du bist nicht schön!" Ich habe es in der Schule gelernt, es war damals das Ostpreußenlied allgemein. Das Lied „Land der dunklen Wälder" wurde erst nach der Flucht 1945 populär.

Erna Krause, Wotersen

Hervorragende Leistung

Ab dem 1. Januar 1943 war ich im Kreis Treuburg als Schulhelferin an einer einklassigen Schule tätig. Der Winter war hart und gnadenlos, mein Heimweh nach Ostfriesland unbeschreiblich. Diese Zeit hat mich aber sehr geprägt, und ich möchte sie aus meinem Leben nicht missen. Wer Ostpreußen je gesehen hat, kann es nicht vergessen. Da ist es selbstverständliche Pflicht, daß ich das Ostpreußenblatt seit vielen Jahren lese, und zwar sofort nach Erhalt. „Die ostpreußische Familie" geht mir immer sehr zu Herzen. Großes Lob und vielen Dank für Ihre hervorragende Leistung!

Anni Gebhardt-Nanninga, Holtland

Ziemlich alle unbekannt

Betr.: Folge 15/94, Seite 4, „Von Memelstraße in die Weberwiese"

In Ihrem Artikel über die Straßenumbenennungen in Berlin sind Ihnen einige Fehler unterlaufen. Die Memeler Straße im Bezirk Friedrichshain heißt heute Marchlewskistraße. Die Weberwiese hieß zu DDR-Zeiten Hildegard-Jadamowitz-Straße. Die Dimitroffstraße heißt schon seit Beginn der fünfziger Jahre so und nicht erst seit 1974. Die Dimitroffstraße hieß früher von der Schönhauser Allee bis zur Prenzlauer Allee Danziger Straße und von der Prenzlauer Allee bis zur Landsberger Allee Elbinger Straße. Die Eberswalder Straße heißt schon immer so. Sie geht links von der Schönhauser Allee ab.

Der U-Bahnhof hieß Danziger Straße, zu DDR-Zeiten Dimitroff und jetzt Eberswalder Straße. 1974 wurden die ostdeutschen Straßennamen zwischen Greifswalder, Dimitroff- und Artur-Becker-Straße umbenannt und darum auch so ziemlich alle.

Wolfram Reuter, Berlin

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Münster – Dienstag, 10. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Ratskeller". Herbert Brasass zeigt einen Film über „1200 Jahre Münster, von einst bis jetzt". – Sonnabend, 14. Mai, Ausflug zum Westpreußischen Landesmuseum, Wolbeck. Anschließend Kaffeetrinken.

Wesel – Das Frühlingsfest der Gruppe fand in der Heimatstube statt. Der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski konnte trotz des unfrühlingshaften Wetters und des erst kurze Zeit zurückliegenden Jubiläumsfestes eine übervolle Heimatstube verzeichnen. In der geschmückten Heimatstube wurden Gedichte, Geschichten und Lieder zum Frühling vorgetragen. Auch der Singkreis beteiligte sich mit Frühlingsliedern. Bei Grützwurst und Krakauer stärkte man sich für die folgenden Stunden bei Musik zum Tanz und zur Unterhaltung mit Landsleuten und Freunden.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Sonnabend, 15. Mai, 15 bis 20 Uhr, Frühlingsfest im „Platnerhof", Chemnitz. Bei Tanz, ostpreußischen Frühlingsbräuchen und Heimatliedern gibt es einige gesellige Stunden mit Freude und Frohsinn. Für Mitglieder der Gruppe ist der Eintritt frei (bitte Mitgliedsbücher nicht vergessen), Nichtmitglieder entrichten einen Kostenbeitrag von 5 DM beim Einlaß.

Zwickau – Sonnabend, 14. Mai, 14 Uhr, Heimattreffen der Königsberger aus Zwickau, Stadt und Land, im Hotel „Stadt Zwickau", Bahnhofstraße. Mitgliedsausweis bitte mitbringen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Dessau – Für die Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11. und 12. Juni in Düsseldorf sind noch Plätze frei. Die Landsleute werden gebeten, von dem preisgünstigen Angebot Gebrauch zu machen. Nähere Informationen und Anmeldungen bei S. Krüger, Saarstraße 52, 06846 Dessau, Telefon 03 40/61 63 64. – Es wird darauf hingewiesen, daß die Maiveranstaltung nicht stattfindet. – Die zuletzt durchgeführte Veranstaltung stand ganz im Zeichen des Frühlings. Frühlingssingen mit Frau Rauschenbach war angekündigt, und erfreulicherweise spielte das Wetter an diesem Tage mit. Der Sonnenschein beflügelte Seele und Gemüt, und viele waren gekommen, um an diesem von Frau Rauschenbach schwungvoll geleiteten und mit ostpreußischen Episoden gewürzten Singen teilzunehmen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Neumünster – Die Gruppe veranstaltete ihre Jahreshauptversammlung in der „Kantklause". Die 1. Vorsitzende Lieselotte Juckel begrüßte die Anwesenden und gedachte der verstorbenen Mitglieder. Besonders hervorgehoben wurde das Leben und Wirken von Arthur Ewert. Die Vorsitzende ließ noch einmal die Veranstaltungen von 1993 Revue passieren und teilte die Pläne für 1994 mit. Schatzmeisterin Irmgard Nielsen gab den Kassenbericht. Nach der Entlastung des Vorstands leitete Erhard Kawlath, 1. Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Lötzen, die Neuwahl des Vorstands und dankte für die geleistete Arbeit. Kurzberichte über Tätigkeiten und Hilfstransporte nach Ostpreußen wurden von Lieselotte Juckel und Erhard Kawlath vorgetragen.

Uetersen – Sonnabend, 7. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus Ueterst End. Die ostpreußische Schriftstellerin Ruth Geede wird aus ihren Werken vorlesen.

Land Thüringen

Aufruf zur Gründung der Landesgruppe Thüringen – In Mitteldeutschland bestehen zur Zeit vier Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen. Lediglich in Thüringen konnte bisher eine ostpreußische Landesgruppe nicht gegründet werden. Deshalb werden alle ostpreußischen Kreis- und Ortsgruppen in Thüringen, die mit der Landsmannschaft Ostpreußen eng zusammenarbeiten möchten, aufgerufen, ihre Mitarbeit bei der Gründung einer Landesgruppe anzuzeigen. Nähere Informationen erteilt: Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsführung, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-25.

Schmalkalden – Anläßlich des einjährigen Bestehens der Gruppe „Imanuel Kant" trafen sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen zu einem Grützwurstessen in der Gaststätte „Zum Gelben Dragoner" in Schmalkalden-Weidebrunn. Vor über 70 Anwesenden führte Vorstandsmitglied Horst Pahlke mit Witz und Humor durch ein abwechslungsreiches Programm. Dieses eröffnete die Vorsitzende Erika Leinhas mit einem kurzen Referat, in welchem sie an die Heimatverbundenheit der Mitglieder erinnerte. Die Jugendtanzgruppe „Tanz und Bewegung" des Gymnasiums Schmalkalden unter ihrer Leiterin Erika Reinhardt gestaltete die nächsten Minuten mit ihrem Auftritt zu einem Höhepunkt des Nachmittages. Reichen Applaus erntete sie besonders für den gezeigten Rock and Roll. Die Fortsetzung der Veranstaltung bildeten die Grußansprachen von Bernd Gellert, Bürgermeister von Mittelstille und CDU-Kreisvorsitzender, der als Bürgermeisterkandidat für Schmalkalden vorgestellt wurde, sowie Adelbert Lemke von der Partnerstadt Recklinghausen. Er übergab an den Bürgermeister von Schmalkalden, Johannes, ein Ehrengeschenk. Ebenfalls als Ehrengäste wurden begrüßt Landrat Luther sowie die anwesende Presse. Mit Blumensträußen würdigte die Gruppe die Arbeit der Vorstandsmitglieder Erika Leinhas und Horst Pahlke. Der Vertreter der Partnerstadt Recklinghausen steuerte ein gerahmtes Bild aus der Heimat bei. Als die Spendenbüchse für die Tanzgruppe des Gymnasiums Schmalkalden durch die Reihen ging, zeigte sich auch die anwesende Politprominenz nicht kleinlich. Nach dem Grützwurstessen fand die Veranstaltung ihre Fortsetzung mit einem Dia-Vortrag von Adelbert Lemke. Er berichtete über die Demonstration der Heimatvertriebenen im vergangenen Jahr in Bonn, über die Stadt Königsberg und er hatte auch einige interessante Bilder vom letzten Schmalkalder Stadtfest zu bieten.

Seit 25 Jahren fahren wir nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien. Auch 1994 bieten wir wieder eine Vielzahl von Zielorten an.

Weitere Ziele:
Masuren, Rauschen, Königsberg, Elbing, Danzig, Stettin, Stargard, Posen, Schneidemühl, Landsberg ...

Fordern Sie unseren kostenlosen Katalog an!

Alfons Krahl
(früher Wallisfurth/Kreis Glatz)
26939 Ovelgönne, Breite Straße 19–21, Tel. 0 44 01/8 19 16

KULTURREISEN
Richard Mayer & Alexander Keil

Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut, Tel. 08 71/3 46 87, Fax 08 71/3 11 07

1994

Flug – Bus – Bahn – PKW

Gumbinnen – Haselberg – Ragnit

Reisen '94 nach Königsberg
Masuren - Nidden - Baltikum

"Sonderprospekt: Rad- und Wander-Reisen"
z. B.: Radwanderungen Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Farbkataloge '94 kostenlos!

Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 48145 Münster · ☎ 0251/37056

CAFÉ ELCH
Trakehnen

Ab Karfreitag, 1. April 1994, ist unser Café für die Saison 1994 wieder geöffnet.
Sie können sich auf Ihrer Ostpreußenreise bei uns erholen.
Wir bieten neben einer guten Tasse Kaffe oder Tee auch Mittagessen und Gebäck an.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Basis Hoch- und Tiefbau
und die Belegschaft des Café Elch

Wir fahren mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg/Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen – Masuren – Danzig – Pommern und Schlesien.

Königsberg/Rauschen
Kurzreisen – je 7 Tage – 695,– DM
16. 06.–22. 06. 1994 — 04. 09.–10. 09. 1994
03. 07.–09. 07. 1994 — 22. 10.–28. 10. 1994

Königsberg/Rauschen-Erholungsreisen
9 Tage – 895,– DM
08. 07.–16. 07. 1994 – 03. 08.–11. 08. 1994 (auch Mühlhausen)

Reisen nach Gumbinnen/Tilsit
10 Tage – 960,– DM
04. 08.–13. 08. 1994 — 11. 09.–20. 09. 1994

Sonderreise nach Gumbinnen/Tilsit
vom 01. bis 09. 07. 1994 – 9 Tage – 900,– DM
schnell buchen, nur noch wenige Plätze

Nikolaiken/Masuren
8 Tage
03. 09.–10. 09. 1994 – 855,– DM
Nachsaison 08. 10.–15. 10. 1994 – 775,– DM

Heilsberg und Danzig
10 Tage – 875,– DM
05. 07.–14. 07. 1994 — 12. 07.–21. 07. 1994

Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen, kombiniert mit Masuren, Heilsberg und Memel, entnehmen Sie unserem Katalog für 1994, den Sie ab sofort kostenlos und unverbindlich anfordern können.

Ihr
Reisedienst Ernst Busche
Sackstraße 5, 31547 Rehburg-Loccum, OT Münchehagen
Telefon (0 50 37) 35 63 · Telefax (0 50 37) 54 62

Wo Ostpreußen am schönsten ist:

KURISCHE NEHRUNG

da sind wir kompetent!

Memel u.a.m.
Direktflüge sonnabends ab Frankfurt/Main.
Donnerstags ab Hamburg
Das bunte Programm mit den vielfältigen Wohnmöglichkeiten:
Große Hotels, kleine Häuser - wählen Sie aus!
Persönliche Beratung und Betreuung durch zuverlässige sympathische Dolmetscherin und ihre Helfer.
H. Willoweit Litauen - Reisen GmbH
Judenbühlweg 46 • 97082 Würzburg • Tel./Fax: 0931 / 84234



Radreise "Livländ. Schweiz -Kurland" 25.06.-02.07.'94
inkl. Direktflug Frankfurt/Polangen, 1 Woche, HP, DZ — Sonderpreis DM **1.490.-**

Rundreise "Baltische Impressionen" 02. 07.-09.07.'94
inkl. Direktflug Frankfurt/Polangen, 1 Woche, HP, DZ — Sonderpreis DM **1.390.-**

Badeurlaub "Nidden / Kurische Nehrung"
inkl. Direktflug Frankfurt/Polangen, 1 Woche, HP, DZ — im Mai, ab DM **899.-**
inkl. Direktflug Frankfurt/Polangen, 1 Woche, HP, DZ — im Juni, ab DM **999.-**

DNV TOURS

DNV-Touristik GmbH, Tel. (07154) 13 18 30
Max-Planck-Straße 10/16, 70797 Kornwestheim, Fax (07154) 13 18 33
Service-Telefone: Bremen (0421) 40 08 42, Hannover (0511) 34 80 321

Geschäftsanzeigen

Unsterbliche Tonfilmmelodien auf CD und **Deutsche Filmklassiker** in Video zu verkaufen. Info gegen DM 2,– Porto bei R. Vollstädt Bild- und Tonträgervertrieb, Postfach 10 03 24, 27503 Bremerhaven, Tel. 04 71/50 31 96 oder Fax 50 31 97.

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 22926 Ahrensburg

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 18;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69

VHS-Videofilm in bester Bild- und Tonqualität
80 Min. Spieldauer, semiprof. bearbeitet.

„Kreisstadt Angerapp/Darkehmen einst und heute"

Ebenso wie bei dem neuen Film „Kreisstadt Gerdauen einst und heute" wird auf Wunsch ohne Mehrpreis ein Grußtext vorangesetzt.
Bitte Prospekt anfordern bei

Manfred Seidenberg
Winterswijker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon: 0 28 62/61 83, Funktelefon 01 72/2 80 63 79, Fax: 0 28 62/61 83

Sie finden mich in Halle 6, Erdgeschoß, Stand 24, beim großen Deutschlandtreffen am 11./12. Juni in Düsseldorf.

ANZEIGE BITTE AUSSCHNEIDEN + AUFBEWAHREN!

SEIT 

1894

Historische Ostpreußen-Ausstellung

aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums von Schwermer, gegründet 1894 in Königsberg



Einladung zur Eröffnung: Donnerstag, 12. 5. 1994, 10.30 Uhr, Kurhaus Bad Wörishofen

---

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 24758 Rendsburg

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg

Paketsendungen
nach Nord-Ostpreußen und Litauen
am 17. 5. / 14. 6. 1994
sowie Süd-Ostpreußen und Polen
jede Woche
direkt ins Haus des Empfängers
Auskunft: Di.-So. 11–16 Uhr
Tel.: 0 40/2 50 88 30 u. 2 50 63 30
Fordern Sie bitte schriftlich die Unterlagen.

---

11. + 12. Juni 1994
Ostpreußen-Tag
Landsleute erhalten 50% Rabatt
● Business Zimmer EZ: 89,– / Club Zimmer EZ: 98,– ●
Anruf genügt! Hotel Fischerhaus, Bonifatiusstraße 35, 40547 Düsseldorf, Tel: 02 11/59 79 79, Fax: 5 97 97 59

Die Geschenkidee!
Preußen

Autoaufkleber	3,50 DM
Kassette, Lied der Preußen	15,– DM
Pr. Landesfahne (120 x 80 cm)	160,– DM

J. Ehlert
Badwaldweg 29, 72202 Nagold

Versende weiter wie seit Jahrzehnten **Honig und andere Imkereierzeugnisse**, z. B.: 2,5 kg Lindenblütenhonig 33,– DM, 2,5 kg Waldhonig 40,– DM, 6 x 500 g-Sortiment, versch. 49,50 DM, 4 x 250 g Probe-Sort. 18,– DM (Pollen, Gelée-Royale, Kerzen ...) + Versandanteil 4,– DM/Paket. **Großimkerei K. Ostertag (Hansch Nachf.), Imkermeister, 54422 Börfink, Kreis Birkenfeld**

Inserieren bringt Gewinn

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Orden-Katalogauszüge GRATIS!
Orden, auch Groß- u. Miniaturkombinationen, Urkunden, Militaria, zeitgeschichtliche Literatur usw. lieferbar. Verlorenes kann ersetzt werden. Auch Sammlersachen anderer Sammlergebiete mit enthalten. Der Anforderung möglichst DM 5 Versand beilegen.
Hilbers'sche Sammlungsauflösung
Postfach 30, 56729 Ettringen/Deutschland

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

---

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Verschiedenes

Biete 2½ Zimmer-Wohnung, suche Hauspartnerin ab 60 Jahre. Angeb. u. Nr. 41475 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

---

Kaufe gebr.
Jagdbücher
in gutem Zustand.
Harro v. Sanden
Toblerstraße 35
CH-8044 Zürich/Schweiz

Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Eltur
die sich in Labiau befindet, lädt die Ostpreußen und ihre Nachkommen zur Teilnahme an der Verwirklichung der Projekte zum Aufbau der Wirtschaft (Bank- und Produktionstätigkeit) ein. Vorschläge aller Art nehmen wir gern entgegen.
Unsere Anschrift:
Virginie Elsberg, Suworow Straße 4–11, Polessk

Altersheim?
Als Alternative bieten wir Ihnen einen schönen Lebensabend innerhalb unserer Familie. Großes Haus mit Garten und Wald.
Tel. 0 41 83/64 22

Wer kann bzw. wo kann
Cadiner Majolika
geschätzt werden? Nachr. erb. u. Nr. 41416 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

---

Biete
ostpreußischen Landsleuten in meiner kleinen **Senioren-Pension im Schwarzwald** (Nähe Freudenstadt) einen wohlversorgten Lebensabend bei DM 1100,– bis 1400,–. **Grüner Kranz, 72285 Pfalzgrafenweiler, Telefon 0 74 45/14 07**

Suchanzeige

Wer kennt die aus Ostpreußen stammende Familie **Eva, geb. Grünholz, und Hannes Hasenpusch?** Die Familie hat mindestens bis 1960 in Niederbayern gelebt. Konkrete Hinweise gegen Spesenerstattung erbittet **Josefa Staimer-Weigenand, Sonnenweg 15, 93164 Laaber**

Amtliche Bekanntmachung

91 VI 449–50/89

Öffentliche Aufforderung

In der Nachlaßsache
Ruth Ida Palten
geboren am 8. September 1943, verstorben am 22. Mai 1989, zuletzt wohnhaft in Düsseldorf, Hartwichstraße 11

wird hier nach **Johann Zawallich** (Onkel der Verstorbenen mütterlicherseits) **und eventuellen Abkömmlingen dessen** geforscht. Geburtsort und -datum sind unbekannt. Die Eltern von Johann Zawallich waren Auguste Zawallich, geborene Welk, geboren 1882, verstorben am 8. März 1950 in Puppen, und Johann Zawallich, geboren 1880, verstorben am 6. Januar 1949 ebenfalls in Puppen, Kreis Ortelsburg, Allenstein in Polen.

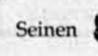
Diese hatten neben Johann Zawallich noch fünf weitere Kinder: 1) Gustav Johann Z., geb. 15. Februar 1909, verstorben 17. September 1945. 2) Marie Hellwig, geborene Zawallich, geboren 19. März 1913, verstorben 16. Februar 1981. 3) Anna Kuschmierz, geborene Zawallich, geboren 6. November 1905, verstorben 24. Oktober 1985. 4) Wilhelm Z., geboren 14. September 1904, verstorben 11. März 1973. 5) Ida Palten, geborene Zawallich, geboren 28. November 1911, verstorben 31. Dezember 1945 (die Mutter hiesiger Erblasserin Ruth Ida Palten).

Alle Personen, denen Erbrecht am obigen Nachlaß zustehen, werden hiermit aufgefordert, diese innerhalb sechs Wochen beim unterzeichnenden Gericht anzumelden, andernfalls ihr Erbrecht unberücksichtigt bleibt.

Die Frist beginnt mit der Veröffentlichung im Bundesanzeiger.

Düsseldorf, 20. April 1994
Amtsgericht

Familienanzeigen

Seinen  80. Geburtstag

feiert am 10. Mai 1994

Fritz Uredat

aus Sammelhofen
Kreis Tilsit-Ragnit

jetzt Burscheider Straße 77
40591 Düsseldorf

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre Gesundheit

seine Frau Hildegard und seine Kinder Christel und Ralf mit ihren Familien

---

Meine liebe Frau und Mutter

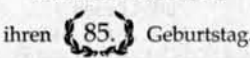
Helene Petz

geb. Küßner

aus Schwönau bei Friedland
Kreis Bartenstein
und Hohenfelde

jetzt Insterburger Straße 13
59065 Hamm

feiert am 9. Mai 1994

ihren  85. Geburtstag.

Dein lieber Mann August und Tochter Elsbeth grüßen Dich herzlich und wünschen Dir alles Gute und noch viele schöne und gesunde Jahre

---

Unser liebes Tantchen, Frau

Martha Mehl

aus Merunen

wurde am 25. Dezember 1993
in Hersbruck, Sigmund-Faber-Straße 1

85 Jahre alt.

ihr lachen, leben und lieben hilft uns jüngeren leben

Im Namen aller, die sie lieben
Hannelore Jonischus

 75 Jahre

wird am 7. Mai 1994 unsere liebe Freundin

Emmi Keisler

aus Königsblumenau, Kreis Pr. Holland

jetzt Kolberger Platz 1, 23558 Lübeck

Herzlichen Glückwunsch, Gesundheit und alles Liebe von Deiner dankbaren Christel und Kinder

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb

Marie Dehn

geb. Lalla

geb. 29. 5. 1903 in Großgarten, Ostpr.
gest. 31. 3. 1994 in Wuppertal

In stiller Trauer
Willi Dehn

Stauffenbergweg 15, 42349 Wuppertal

Wir trauern um unsere liebe Schwester

Christel Fiedler

geb. Kliesmann

* 11. 5. 1940 Königsberg (Pr) Briesener Straße
† 26. 4. 1994 Neuss

In Liebe
die Geschwister
Inge, Gerda, Gerhard, Dora,
Eckard und Gisela mit Familien

Inge Ehlers, Dahlerhofer Straße 49, 53819 Neunkirchen-Seescheid 1

Am 24. April 1994, nach Vollendung seines 91. Lebensjahres, entschlief unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gustav Jorzick

aus Sareiken, Kreis Lyck

In stiller Trauer
Christian Drews und
Frau Irmgard, geb. Jorzick
Günter Jorzick
Werner Jorzick und Frau Waltraud
Enkel und Urenkel

Pinneberger Straße 129, 25462 Rellingen, den 24. April 1994

Die Beisetzung hat am 29. April 1994 in Rellingen stattgefunden.

Am 15. April 1994 hat mich mein herzensguter Mann

Fritz Neumann

geb. 16. 7. 1907
früher Tilsit/Ostpr., Landwehrstraße 24

für immer verlassen.

In stiller Trauer
Hildegard Neumann, geb. Grabener
und Angehörige

Herwarthstraße 7, 12207 Berlin

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Tolkmitt

geb. Tiedtke

* 3. August 1902 † 13. April 1994
Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil

In stiller Trauer
Joachim und Ilse Tolkmitt
Hartmut und Evelyn Tolkmitt
mit Mathias und Christian
Regina und Joe Wagner
Katrin und Allan Mac Kenzie
mit Regina und Caytlan

Schaarbargsweg 35, 22397 Hamburg
Calgary Kanada

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach langer, schwerer Krankheit nahmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Otto Karus

Landwirt in Maggen

* 6. 9. 1904 in Rositten
† 28. 4. 1994 in Oberursel

In stiller Trauer
die Kinder
Horst Karus und Frau Anni, geb. Biermann
Heinz Weber und Frau Elfriede, geb. Karus
Wolfgang Grube und Frau Edith, geb. Karus
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

Traueranschrift:
Edith Grube, 61440 Oberursel/Taunus, Nidder Straße 10

Die Trauerfeier findet am 4. Mai 1994 in aller Stille in Weilmünster statt.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Urgroßoma, Schwester und Tante

Gertrud Mindt

geb. Kösling

* 8. 4. 1902 in Gr. Schönau, Kreis Gerdauen
† 21. 4. 1994 in Niedernjesa

In stiller Trauer
die Angehörigen

Schladeberg 6, 37133 Niedernjesa

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31,6

Elise Sokoll

geb. Knischewski

* 22. 2. 1903 † 23. 4. 1994
aus Bartenstein, Kreis Lyck

In dankbarer Liebe
und stiller Trauer
Liselotte Sokoll
Christa Sokoll
Ilse Döring, geb. Sokoll
Elmar Döring
mit Christoph, Jörg und Inka

Taigaweg 16, 33739 Bielefeld

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 29. April 1994, auf dem Friedhof Vilsendorf statt.



Wir haben Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem Vater und Großvater

Adolf Raudies

* 28. 1. 1918 † 20. 3. 1994
Hohenbruch, Ostpreußen

Für die Angehörigen
Christine Raudies

Arnbacher Straße 20, 85229 Markt Indersdorf

Nach einem erfüllten Leben hat unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hedwig Diesler

geb. Zeroch

aus Kreuzingen/Elchniederung

kurz vor ihrem 90. Geburtstag ihren weiten Erdenweg beendet und ist am Sonntag, dem 24. April 1994, in Gottes Frieden entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Annemarie Diesler
Dorothea Diesler
Paul und Leni Diesler
mit Ingrid und Norbert
Otto Hirt und Heta, geb. Diesler
Anselm Hirt und Marlene
mit Anna Laura, Rafael und Nikolai

Zamenhofstraße 64, 70197 Stuttgart – Muskatstraße 10, 70619 Stuttgart

Die Trauerfeier fand am 27. April 1994 auf dem Friedhof Ostfildern Weiler Park statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Walter Philipp

* 23. 8. 1929 † 21. 4. 1994
Roggen, Kreis Neidenburg

Zum Gedenken
Willi Philipp

Am Schwanderberg 45, 41849 Wasserberg

In tiefer Trauer und großer Dankbarkeit für das vorbildliche Leben unserer geliebten Eltern nehmen wir heute Abschied von unserem fürsorglichen, lieben Vater, Schwiegervater und liebevollen Großvater

Kurt Donalies

Prokurist i. R.
Major a. D., Oberstleutnant d. R. (BW)

geb. am 5. 4. 1909 verst. am 26. 4. 1994

Dr. med. Jobst Donalies
und Frau Gaby, geb. Franck
mit Axel, Dirk und Andrea
Sabine Löhr, geb. Donalies
und Prof. Dr. med. Jost Löhr
mit Esther und Florian
Hedi Erbe, geb. Donalies, als Schwester
und Dr. Hans Walter Erbe

Oldenburg, am 26. April 1994

Beerdigung am 3. Mai 1994 um 10 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim

Obwohl nicht selbst gebürtiger Ostpreuße, war er sein Leben lang innig mit dem Land seiner Väter verbunden.

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Nach einem erfüllten Leben nahmen wir Abschied von unserem Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Harry Schemmerling

aus Heiligenbeil, Abbau

* 1. 4. 1898 † 27. 4. 1994

In stiller Trauer
Siegfried und Elke Schemmerling, Steinhude
Gerhard und Ruth Schemmerling, Barsinghausen
Herbert und Elizabeth Schemmerling, Denver, USA
Erwin und Lisa Schemmerling, Otternhagen
Otto und Sandra Schemmerling, Aurora, USA
Adolf und Juliana Schemmerling, Killingworth, USA
Großkinder und Urgroßkinder

Masurenplatz 4, 31515 Steinhude

Die Beisetzung fand am 30. April 1994 um 15 Uhr auf dem Friedhof in Steinhude statt.

Von preußischem Pflichtbewußtsein geprägt

Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs verabschiedet – Großzügige Unterstützung der Schloßberger

Winsen/Luhe – Hans-Joachim Röhrs, Oberkreisdirektor des Landkreises Harburg, Patenkreis des Kreises Schloßberg (Pillkallen), wurde im Rahmen eines Parlamentarischen Abends im Winsener Kreishaus nach 16jähriger Amtszeit verabschiedet. Der Oberkreisdirektor kann auf insgesamt 36 Berufsjahre zurückblikken, davon 22 als Hauptverwaltungsbeamter. In ihren Ansprachen würdigten Landrat Otto Gellersen im Namen des Kreistages und Regierungspräsidentin Prof. Dr. Pollmann namens der Bezirksregierung Lüneburg sowie des Landes Niedersachsen die umfangreiche dienstliche und ehrenamtliche Arbeit, die Oberkreisdirektor Röhrs in seiner Amtszeit „in hervorragender Weise für die Belange des Landes Niedersachsen und seiner Bevölkerung eingesetzt hat". „Ihr Arbeitsstil, der von einem sozusagen preußischen Pflichtbewußtsein geprägt war, hat Ihnen Respekt eingetragen", sagte die Regierungspräsidentin unter anderem, bevor sie ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen hat.

Der scheidende Oberkreisdirektor gab rückblickend eine Übersicht seiner vielseitigen Tätigkeit, auch aus wirtschaftlicher Sicht. Hinsichtlich der künftigen Entwicklung sei wünschenswert, „daß eine geistige Umorientierung unserer Gesellschaft in Richtung Selbstbeschränkung, Bescheidenheit und Sparsamkeit stattzufinden hat und ausschließlich Sachbezogenheit das geeignete Mittel ist, dem Bürger wieder Vertrauen in die Realität zurückzugeben", sagte Hans-Joachim Röhrs und fügte hinzu, „daß heute preußisches Verwaltungsdenken hilfreich sein kann." Seinem Nachfolger, dem künftigen Oberkreisdirektor Bodo Hesemann, wünschte er „eine glückliche Hand in der Führung der Geschicke des Landkreises".

Im Anschluß an seine eindrucksvolle, gegenwarts- und zukunftsbezogene Ansprache zitierte Oberkreisdirektor Röhrs ein Wort des preußischen Staatsphilosophen Gottfried Herder, das er vor zwei Jahren im ostpreußischen Mohrungen in einem von den Polen eingerichteten Herdermuseum im Schloß des Grafen Dohna aufgeschrieben hat. Es kommt aus seiner Schrift „Vom Einfluß der Regierung auf die Wissenschaften und der Wissenschaften auf die Regierung" und kann, da es schon 1779 verfaßt wurde, beinahe mutlos machen, weil es immer noch aktuell ist, aber gerade deshalb als Leitmotiv für uns alle gelten sollte:

„Gegen die Nacht läßt sich nur durch Licht streiten; Unordnung und Trägheit allein durch Fleiß und Ordnung überwinden; Unwissenheit, Aberglaube und falscher Eifer wird nur durch Aufklärung, Wissenschaft und bessere Einsicht allmählich vordringen."

Die Kreisgemeinschaft Schloßberg hatte durch Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs einen verständnisvollen Förderer der seit 40 Jahren bestehenden Partnerschaft, bei der die Jugendarbeit im Mittelpunkt steht. Die erste deutsch-russische Jugendbegegnung kam vor zwei Jahren auf Einladung des Oberkreisdirektors zustande; es folgte ein Gegenbesuch Jugendlicher Schloßberger Herkunft im heutigen Rayon Krasnosnamensk, dem früheren Kreis Schloßberg. Die von der Kreisgemeinschaft organisierten und durchgeführten humanitären Hilfstransporte erfuhren wertvolle Unterstützung durch den Patenkreis.



Ostpreußen verbunden: Hans-Joachim Röhrs bei den Schloßbergern Foto privat

Diesen freundschaftlichen Kontakten folgten Besuche von Persönlichkeiten der Administration aus Krasnosnamensk, die von Oberkreisdirektor Röhrs und Landrat Gellersen empfangen und zu Besichtigungen öffentlicher Einrichtungen des Landkreises Harburg eingeladen wurden.

Die Schloßberger verdanken dem scheidenden Oberkreisdirektor großzügige Unterstützung ihrer heimatpolitischen Arbeit, zunächst durch personelle Hilfe in der Geschäftsstelle wie auch Unterstützung bei der Ausgestaltung der Schloßberger Heimatstube in kreiseigenen Räumen u. a.

Das besondere Interesse des Oberkreisdirektors an Ostpreußen kam zum Ausdruck, als er bereits 1979 an einer Gruppenreise der Kreisgemeinschaft nach Ostpreußen mit dem Schwerpunkt Masuren teilnahm, der Heimat des von ihm verehrten Dichters Ernst Wiechert; 1991 wiederholte er mit den Schloßbergern die Fahrt über Thorn, Danzig, Sensburg, Stettin. Es war stets sein Anliegen, die Patenschaft für die Schloßberger mit Leben zukunftsorientiert zu erfüllen. In Dankbarkeit und guter Erinnerung begleiten den scheidenden Oberkreisdirektor, der stets für die Probleme der Vertriebenen aufgeschlossen war, alle guten Wünsche für die Zukunft. **G. S.**

Marzipan und andere Köstlichkeiten

Ostpreußischer Markt bereichert das Deutschlandtreffen der LO

Düsseldorf – Wenn sich in genau fünf Wochen die Tore der Messehallen öffnen, werden es wieder mehrere zehntausend Landsleute sein, die sich zum Wiedersehen und zum Plachandern mit früheren Nachbarn, Freunden und Verwandten beim großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen einfinden. Neben den vertrauten heimatlichen Lauten, die dann am Wochenende des 11. und 12. Juni überall erklingen, werden es vor allem auch heimatliche Düfte sein, die den Besuchern das Gefühl vermitteln, keineswegs in der Fremde zu sein. Wer schon einmal bei einem Deutschlandtreffen dabei war, weiß, wovon die Rede ist: von den gewerblichen Anbietern, die mit einer breiten Angebotspalette vertreten sind.

Natürlich duftet nicht alles, was in der Halle 6 zum Kaufen präsentiert wird. Da sind zum Beispiel allein zwölf Reiseunternehmen, die um die Gunst des Publikums buhlen. Vergleiche zwischen den einzelnen Firmen dürften durchaus lohnend sein, damit die Fahrt in die Heimat tatsächlich ein Erlebnis wird.

Das Neueste auf dem Gebiet der Heimatliteratur werden neun Verlage bzw. Buchdienste feilbieten. Wer nicht reisen kann oder will, wird sicherlich an einem dieser Stände etwas Passendes finden. Ergänzt wird das Buchsortiment durch zwei Anbieter, die Ansichtskarten und Videofilme bereithalten.

Was wäre ein Deutschlandtreffen der Ostpreußen ohne Marzipan, ohne Bärenfang und ohne Fleck? Nichts von alledem wird in Düsseldorf fehlen – und damit werden auch die schon erwähnten Düfte gegenwärtig sein. Die Vertretung eines Weingutes rundet den Bereich der kulinarischen Genüsse ab.

Ein bunter ostpreußischer Markt, als solcher darf die Halle 6 durchaus angesehen werden, wäre ohne das „Gold der Ostsee" nicht komplett. Gleich sechs Stände werden ihre Bernstein-Kollektionen zur Schau stellen. Da dürfte die Auswahl sicherlich nicht leichtfallen.

Vieles gibt es zu sehen und zu entdecken in Halle 6. Der Besuch ist nicht nur wegen der bereits erwähnten Aussteller lohnenswert, sondern auch weil es darüber hinaus tolle Angebote gibt. Zu erwähnen wäre zum Beispiel ein Stand mit Autoaufklebern, ein weiterer mit T-Shirts. Vertreten ist ein Graphiker, der seine Kunst ebenso präsentiert wie zwei Maler.

Bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe umfaßte die Liste der Aussteller 46 Stände. Nicht zuletzt deshalb dürfte sich auch der weiteste Weg nach Düsseldorf lohnen.

Herbert Ronigkeit



Bad Pyrmont – „Heimat, Deine Teppiche ..." Unter diesem Motto stand die Frühjahrsfreizeit im Ostheim in Bad Pyrmont. Wieder einmal fanden sich zahlreiche Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik zu einer Gemeinschaft zusammen, um theoretisch und praktisch viel Wissenswertes über heimatliche Teppiche, deren Geschichte, Herkunft, Tradition, Brauchtum und Überlieferung fast verlorengegangener Techniken zu erfahren. Viel zu schnell vergingen die Tage mit ihrem abwechslungsreichen Programm. Höhepunkt war eine Ausstellung im Kantsaal des Ostheims, wo zahlreiche Teppiche der verschiedenen Arbeitstechniken, unter anderem von Helga Nolde (Foto), einem breiten Publikum gezeigt werden konnten. Ausflüge in die nähere Umgebung rundeten die gelungene Freizeit ab. Viele Fertigkeiten konnten die Teilnehmer erlernen; manch einem wurde nach Jahren bewußt, welche Familiengeschichte sich auf dem Wandteppich im Ostheim darbietet. Doch neben dem Erlernten bleiben allen insbesondere die Herzlichkeit und Fachkenntnis des Betreuerehepaares Hammer, die vorzügliche Küche und die Pflege heimatlichen Brauchtums in Wort und Lied im Gedächtnis. Das Ostheim ist und bleibt ein Stückchen Heimat. Foto privat

Noch Teilnehmer gesucht

Hamburg – Der Ostpreußenchor Hamburg e. V. fährt vom 17. bis 27. Juni nach Königsberg. Er folgt einer Einladung zum 2. Kulturfestival der Union der Baltischen Städte. Gern werden noch Gäste im Bus mitgenommen. Die Reise wird über die Nehrung bis nach Memel führen. – Im Haus der Heimat probt der Chor jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen. Auskünfte erteilen die Damen Hempf, Telefon 7 12 24 19, und Wehde, Telefon 6 70 32 62.

Kulturnotizen

Esslingen – Am Freitag, 6. Mai, veranstaltet die Künstlergilde Esslingen im Rahmen der Esslinger Begegnung 1994 eine Festsitzung im Bürgersaal des Alten Rathauses. Im Verlauf der um 11 Uhr beginnenden Veranstaltung werden Annemarie in der Au, Krefeld, und Jurij Iwanow, Königsberg, mit der „pro-arte"-Medaille sowie Prof. Dr. Wilfried Schlau mit dem Georg-Dehio-Preis 1994 ausgezeichnet.

Am selben Tag wird dann um 20 Uhr in der Galerie der Stadt Esslingen, Villa Merkel, Pulverwiesen 25–26, die Jahresausstellung der Künstlergilde eröffnet. Unter dem Titel „Idee-Werk" ist diese dann bis zum 5. Juni täglich (außer montags) von 11 bis 18 Uhr (donnerstags bis 20 Uhr) zu besichtigen.

Kiel-Molfsee – Am Sonntag, 15. Mai, führt Hilde Michalski um 11 Uhr durch die Ausstellung im Bergenhusen-Haus. Von 11 bis 13 Uhr wird Irene Burchert zeigen, wie Jostenbänder gewebt werden. Die Landsmannschaft Ostpreußen lädt herzlich dazu ein.

Maulbronn – Montag, 9. Mai, 20 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Meine Heimat – Deine Heimat" von Wladimir Alekseew, Königsberg, in der Begegnungsstätte „Postscheuer". Die dort gezeigten Bilder sind bis zum 20. Mai, jeweils montags bis freitags von 15 bis 18 Uhr und sonnabends/sonn- und feiertags von 14 bis 18 Uhr zu besichtigen.

Washington – Willy Rosenau, der ostpreußische Bariton und Rezitator, geht mit seinem Trio, Helga Becker (Pianistin) und Martin Winkler (Sprecher), durch Vermittlung der AA Bonn und der Deutschen Botschaft in Washington auf seine 11. USA-Tournee. In fünf Wochen werden 14 Gastspiele für deutsche Kultureinrichtungen durchgeführt; unter anderem in New York, Philadelphia, St. Louis, San Francisco, San Diego, Seattle und Washington. Auf dem Programm stehen die Hörfolgen „Beethoven bei Goethe", „Schubertiade" und „Eine Reise durch Deutschland in Wort und Lied"; hier wird auch mit Lied und Wort in Ostpreußen Station gemacht. In Detroit werden auf Wunsch des dortigen Generalkonsuls Balladen von Agnes Miegel gesprochen und gesungen. Nach Rückkehr aus den USA will Willy Rosenau mit seinem Trio beim Deutschlandtreffen der LO in Düsseldorf gastieren.

Versammlung der PRUSSIA

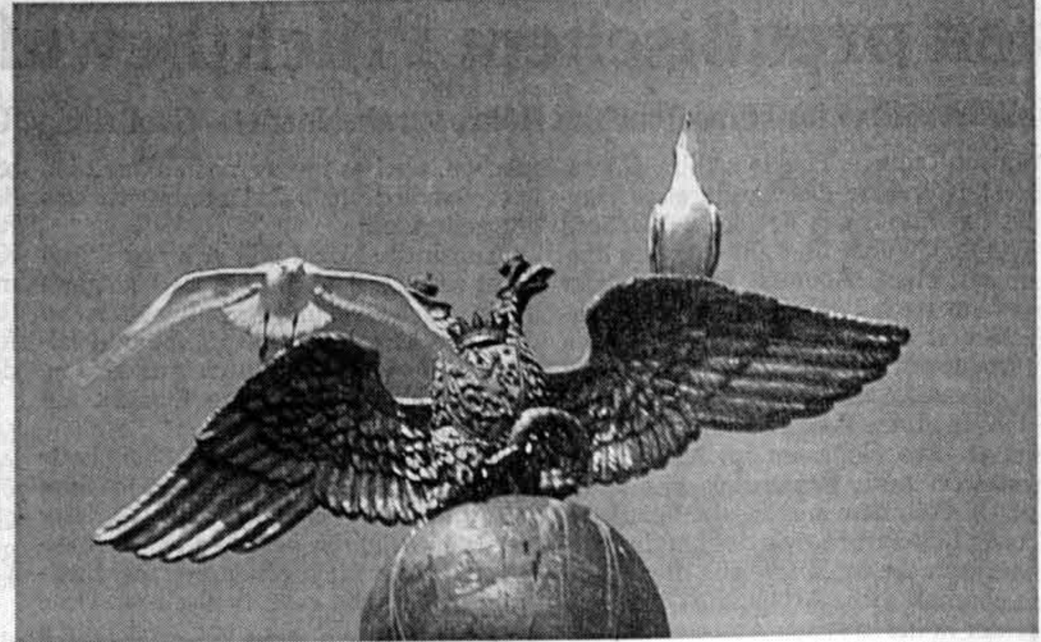
Duisburg – Die Jahreshauptversammlung der PRUSSIA Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e. V. findet statt am Sonnabend, 14. Mai, um 14.30 Uhr im „Museum Stadt Königsberg", Duisburg, Karmelplatz 5. Ab 17 Uhr hält der Historiker Dr. Karl-Heinz Minuth aus Königsberg einen Dia-Vortrag über „1000 Jahre deutsch-russische Nachbarschaft". Interessierte Gäste sind sehr willkommen.

Ein Ostpreußenzimmer

München – Der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, Alois Glück, hat aufgrund seiner Eindrücke während seiner Informationsreise im vergangenen Sommer durch Ost- und Westpreußen nach Danzig, Allenstein und Königsberg angeordnet, im Dienstgebäude seines Ministeriums ein „Ostpreußenzimmer" einzurichten. Hierfür sollen von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern aus ihren Sammlungs- und Archivbeständen charakteristische Bilder und Darstellungen zur Verfügung gestellt werden, die dem Besucher Informationen über Geschichte, Landschaft, Kultur und Bevölkerung Ostpreußens anschaulich vermitteln. Ein diesbezügliches Eingangsschild mit der Inschrift „Ostpreußen – Patenland des Freistaates Bayern" wurde bereits im Foyer des Ministeriums angebracht. **rk**



Helsinki: Dom und Senatsplatz in Finnlands Hauptstadt



Zaristischer Doppeladler: Das Symbol der russischen Vorherrschaft in Helsinki

Finnland:

Im Reiche der Mücke

Deutschland und der Norden – eine Reise durch die Länder des Ostseeraumes (Teil II)

Im Spätsommer vergangenen Jahres folgte unser Mitarbeiter Joachim F. Weber einer ungewöhnlichen Reiseroute. In großem Bogen, von Hamburg bis Murmansk und wieder hinunter nach St. Petersburg und ins Baltikum führte die große Fahrt in einen sehr aus dem Blickwinkel entschwundenen Teil des alten Kontinents. Ein Teil Europas, der aufs engste mit deutscher Geschichte und Kultur verbunden ist und in vielerlei Hinsicht aus dem Reich Prägungen erfahren hat. Auch hier hat der letzte Krieg jahrhundertealte Bande zerrissen, zerstört. Die europäischen Völker empfingen ihre Losungen fortan von Übersee oder aus Asien. Es bleibt zu hoffen, daß mit dem Ende der Weltordnung von Jalta auch hier wieder zusammenwächst, was zusammengehört. Der heutige, zweite Teil der der großen Nordlandreise führt von den Ålandinseln nach Finnland, bis hinauf zum Polarkreis.

Die Ålands! Eine friedliche, irgendwie dem Getriebe der europäischen Welt entrückte Inselgruppe am Eingang zum bottnischen Meerbusen. Vielleicht auch der Welt einziges Beispiel einer verwirklichten totalen Autonomie und noch dazu einer Entmilitarisierung, die seit vielen Jahrzehnten von niemandem mehr in Frage gestellt wird. Politisch wie geographisch gehören die Ålands zu Finnland, bewohnt werden sie zu über neunzig Prozent von Schweden.

Damit ist auch schon gesagt, warum es hier nicht immer so friedlich und entmilitarisiert zuging. Die Inseln haben eine enorme geostrategische Bedeutung; wer sie kontrolliert, kontrolliert den Zugang zum Bottenbusen und zumindest weite Teile der nördlichen Ostsee. Kein Wunder also, daß das die Großmächte auf den Plan rufen mußte. Schweden wurden ja bekanntermaßen seit der frühen Neuzeit die regionale Vormacht und war als solche keineswegs auf das heutige schwedische Territorium beschränkt. Vielmehr gehörten weite Teile des späteren Finnland, also die Gegenküste, über Jahrhunderte zum schwedischen Königreich.

Doch weiter östlich saß ein anderer, übermächtiger Nachbar, mit dessen Aufstieg zur osteuropäischen Großmacht auch der Weg nach Westen und somit der Zusammenprall mit den Schweden vorgezeichnet war: Rußland. Im großen Nordischen Krieg von 1700 bis 1721 bricht Peter der Große die schwedische Vormachtstellung. Finnland, das sich auf kulturellem Gebiet immer mehr zu einer eigenständigen Nation entwickelte, kam vorübergehend und dann, seit 1809, scheinbar endgültig unter russische Vorherrschaft, die es schließlich 1917 wieder abschütteln konnte.

Mariehamn / Groß-Åland

Und die Ålandinseln? Sie waren gleichsam der Puffer wie auch das Sprungbrett der Mächte, deren Interessengegensätze an dieser Stelle aneinanderprallten. Davon zeugen noch steinerne Monumente auf den Inseln, in deren Hauptort Mariehamn heute die Fährschiffe anlegen. Die einzige Stadt der Inseln ist übrigens eine russische Gründung, angelegt auf Geheiß des Zaren Alexander II im Jahre 1861. Wegen der Lage der Inseln kommt der Kleinstadt, einzige der von rund 23.000 Seelen bewohnten Inseln, auch heute noch als Fährhafen große Bedeutung zu. Ein Drittel der finnischen Fährschiffe ist im Besitz åländischer Reedereien. Und von der großen Seefahrtstradition der Ålands zeugt das sehenswerte Schiffahrtsmuseum wie auch die als Museumsschiff vor Anker liegende „Pommern“, einer der legendären Flying-P-Liner der Hamburger Reederei Laeisz.

Nicht entgehen lassen sollte sich ein Besucher das alte Schloß Kastelholm, einst Sommerresidenz der schwedischen Könige; Gustav Wasa weilte gern hier. Die im 18. Jahrhundert bei einem Brand schwer beschädigte Anlage ist in Teilen rekonstruiert.

Einem steinernen Monument aus neuerer Zeit begegnet man weiter im Norden der Hauptinsel. Hier findet sich ein Schauplatz des Krimkrieges, was sich zunächst sicher überraschend anhört. Wie schon der Name sagt, tobte dieser von 1853–56 dauernde Krieg auf der Krim, weil England und Frankreich eine russische Vorherrschaft im Schwarzen Meer nicht dulden wollten. Aber die überlegene Seemacht Britannien prügelte die Russen, wo sie nur konnte. Und so erschien eines Tages die britische Flotte mit einem französischen Landungskorps vor den Ålands und schlug die fast fertiggestellte, riesenhafte Russenfestung von Bomarsund, deren Ruinen heute noch imposant sind, kurz und klein. Mit Ende des Ersten Weltkrieges wurden die Inseln durch Völkerbundverträge entmilitarisiert.

Wieder eine Fährfahrt, hinüber nach Turku an Finnlands Westküste, dem alten schwedischen Bistum Abo, aber es ist die wohl schönste Strecke im ganzen Ostseeraum. Die Fahrt geht durch den sogenannten „Schärengarten“ der Ålands, eine „ertrunkene“ Landschaft aus vom Meer überfluteten Granithöckern, die von den Schiffen nur auf wenigen, genau vermessenen Kursen durchfahren werden kann. Die kleinen Inselchen, etwa 6500 an der Zahl, sind mitunter zum Greifen nahe; einige von ihnen sind sogar bewohnt.

Und dann: Finnland, diese sympathische Nation, dieses tapfere, kleine Volk mit einem großen Land, daß seit Jahrhunderten unter der gefährdeten Nachbarschaft seines übermächtigen östlichen Nachbarn lebt.

Helsinki

Wie in den anderen nordischen Ländern auch, ist der erste Eindruck der von Sauberkeit, Ordnung und verbreitetem Wohlstand. Auf gut ausgebauten Straßen kommt der Reisende schnell voran. Sein Ziel ist, wenn kein nördlicherer Hafen gewählt wurde, zumeist Helsinki.

Wollte man Finnlands Hauptstadt rühmen, es wäre einen umfangreichen, eigenen Bericht wert. Dom- und Senatsplatz, Hafen und Uspenskikathedrale, die neuere Felsenkirche und zahlreiche Museen, von der Umgebung der Stadt ganz zu schweigen. Sie ist eine sehr gelungene Kombination aus Klassizismus und Moderne. Kein Ungemach fügt man den Finnen zu, wenn man in diesem Zusammenhang darauf hinweist, daß auch das neuere Helsinki unter russischer Ägide zu dem gemacht wurde, was es ist. Das Denkmal des Zaren Alexander II, findet sich noch heute auf dem Senatsplatz.

Und noch zwei Namen müssen fallen, denen man in Helsinki und dann auch andernorts immer wieder begegnet: Carl-Ludwig Engel und Alvar Aalto. Der erstgenannte, ein Berliner, war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Stadtbaumeister von Helsinki; die Anlage der Stadt wie auch zahlreiche Repräsentationsgebäude sind sein Werk. Aalto hingegen ist Finnlands Stararchitekt des 20. Jahrhunderts; auch durch ihn wurde „finnisches Design“ zu einem Begriff. Beide, Engel und Aalto, haben eine derartige Produktivität an den Tag gelegt, daß man in den meisten Orten, wird einem ein bedeutendes Gebäude gezeigt, auf Engel wetten kann, so es alt ist, auf Aalto aber, wenn es neueren Ursprungs scheint ...

Nicht versäumen sollte man in Helsinki auch einen Besuch im Mannerheim-Museum, daß an den berühmten finnischen Soldaten und Politiker erinnert, der in der Weltkriegsepoche mit eisernem Willen sein Land vor russischer Versklavung zu bewahren wußte. Mit Recht verehrt sein Volk ihn heute noch.

Helsinki ist der „Einstieg“ nach Finnland, ganz im Süden, und wer mehr sehen will, kann sich rund 1500 Kilometer weiter gen Norden bewegen, der mal ewigen Sommer, mal ewige Nacht zu verheißen scheint. Wer sich dem unterzieht – die Straßen sind gut –, der wird sein Lebtag nicht vergessen, was „borealer Nadelwald“ ist. Denn durch diesen geht über mehr als 1200 Kilometer die Fahrt. Jener Waldgürtel also aus Nadelgehölzen, aber auch Birken, reich an Flechten und Moosen und immer wieder durchsetzt von kleineren oder größeren Seen und Mooren, der für die nördlichen Regionen Eurasiens kennzeichnend ist und einen Waldsaum mit einer Breite von bis zu 3000 km bildet.

Finnland als „das Land der zehntausend Seen“ wird hier erklärlich. Besser passen würde freilich noch die Bezeichnung „das Reich der Mücke“, denn die Mengen wie auch die Penetranz der kleinen Quälgeister in der warmen Jahreszeit sind geradezu sagenhaft.

Die Städte am Wegesrand, Jyväskylä etwa oder Oulu am bottnischen Meerbusen, haben wir als wenig sehenswert empfunden. Die traditionelle Holzarchitektur ist fast überall verschwunden. Dazu hat nicht nur der Wunsch nach moderneren, bequemeren Lebensumständen beigetragen, sondern auch die Notwendigkeit, für die vielen vertriebenen Karelier schnell Behausungen zu errichten. Auch Finnland wurden ja vom östlichen Nachbarn bei Ende des Zweiten Weltkrieges die Ostgebiete, Karelien also, geraubt.



Jyväskylä: Von der traditionellen Holzarchitektur blieben nur wenige Rudimente (rechts im Bild) Fotos (3) Weber

Borealer Nadelwald, Seen und viele kleine Quälgeister

Von Oulo geht die Fahrt wieder ins Landesinnere, nach Nordosten. Sehr bald überschreitet man die Grenze zur Provinz Lappland. Damit beginnt das Gebiet dieser vielgliedrigen, alteingesessenen halbnomadischen Volksstämme, die als Ureinwohner Skandinaviens gelten. Sie unterscheiden sich vor allem nach ihrer früheren Lebensweise in Berg- und Wald- und See*lappen* bzw. *-samen*. Der Streit um den richtigen Namen soll hier nicht geführt werden. Viele haben inzwischen die traditionelle Lebensweise aufgegeben, aber noch immer ziehen ganze Stämme mit ihren Rentieren durchs Land. Grenzüberschreitend übrigens, denn ihre alten Lebensräume sind nicht an die politischen Grenzen von Finnland, Schweden und Norwegen gebunden; die Regierungen sind dem durch entsprechende Verträge, eine weise Entscheidung, entgegengekommen.

Das Bild der Landschaft scheint immer gleich, ist es aber nicht, weil sich die Übergänge graduell, Stück für Stück also, gleichsam fließend vollziehen. Wenn man an Goethe zu zweifeln beginnt – „Man reist ja nicht, um anzukommen“ –, dann sollte man das Kraftfahrzeug verlassen und sich – Mücken hin oder her – in die Wälder schlagen. Dann sieht man die Unterschiede zum Wald 200, 300 Kilometer südlich und ist immer aufs neue von der Urkraft der Natur beeindruckt.

Rovaniemi

Sehr hoch im Norden schließlich erreichen wir Rovaniemi, den Hauptort Finnisch-Lapplands. Sein Name ist wohl allen bekannt, die sich mit den Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkrieges etwas beschäftigt haben; ist er doch für die tragische Verwicklung zwischen Finnen und Deutschen, die sich durch den unglücklichen Verlauf des Krieges gegen dessen Ende ergab. Doch dazu muß man ein wenig in die finnische Geschichte unseres Jahrhunderts eintauchen. **JFW**

Nächste Woche: Rovaniemi – Lorjemes – Murmansk – Karelien